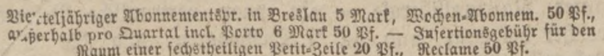
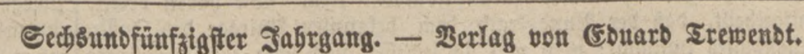
Breslauer Zeitung.



Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.



Nr. 289. Morgen-Ausgabe. Sechsundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag, den 25. Juni 1875.**

Der Eisenbahngesetzentwurf.

Im vergangenen Jahre arbeitete Herr Scheele, der damalige Präsident des Reichseisenbahnamts den Entwurf eines Reichseisenbahngesetzes aus. Dieser Entwurf war der erste Versuch, die theoretischen Ansichten, welche über das Eisenbahnwesen herrschten, in Zeitungsartikeln, Handelskammerberichten, Vereinsreden u. s. w. ventilirt worden, in der knappen Sprache des Gesetzgebers auszudrücken. In formaler Beziehung war die Arbeit ziemlich unfertig; sie verhielt sich zu einem Gesetzentwurf, wie er schließlich Annahme zu finden pflegt, wie eine keck mit Kohle an die Wand geworfene Skizze zu einer sorgfältig ausgeführten Planzeichnung. Indessen diese formalen Mängel hatten wenig zu bedeuten; es galt vor der Hand nur, die Discussion in Gang zu bringen; es sollte eine erste Vorarbeit, nicht eine reife legislatorische Arbeit vorgelegt werden. Materiell aber fand diese Arbeit, und zwar auf Seiten der Einzelregierungen, einen so entschiedenen Widerspruch, daß Herr Scheele, an der Durchführung auch nur eines Theiles seiner Ideen verzweifelnd, den Abschied nahm.

Ihm folgte Herr Maybach, der in diesem Jahre einen zweiten Entwurf vorlegte, der erkennen ließ, daß wir ein Stück vorwärts gekommen waren. In diesem zweiten Entwurf waren manche Partien des ersten, welche Anstoß gegeben hatten, gänzlich über Bord geworfen; in Betreff mancher anderen Bestimmungen hatte der Verfasser sich Resignation auferlegt, und diese und jene Vorschrift, deren Beibehaltung im Interesse der wirthschaftlichen Einheit wünschenswerth gewesen wäre, gemildert, um dem Sondergeiste Concessionen zu machen. Aber was der Entwurf beibehalten hatte, trat in reiferer Form, fester und crystallisirter, als im ersten Entwurfe, auf. Im Ganzen begegnete er einer freundlichen Beurtheilung.

Noch immer aber lag nichts vor, als die Arbeit einer begutachtenden Behörde, denn als solche ist das Reichseisenbahnamt heute noch im Wesentlichen zu betrachten. Es kam darauf an, wie der Reichskanzler, wie der Bundesrath sich zu dieser Arbeit stellen würde. Als der nächst läuternde Proceß wurde eine Commissionsberathung vorgeschlagen, zu welcher die einzelnen Regierungen Delegirte zu entsenden hatten. Doch nicht der Bundesrath befaßte sich mit derselben, sondern eine Commission ad hoc, die mehr aus Fachmännern, als aus Politikern zusammengesetzt war. Diese Commission ist am 7. d. zusammengetreten und — nach einigen Tagen wieder auseinandergegangen. Punktum. Wir fühlen uns an das Gellert'sche Lied erinnert: „Er ward geboren, er lebte, nahm ein Weib und starb." Die Commission ging auseinander, wie man zuerst glaubte, um Ferien zu machen, aber wie sich jetzt herausstellt, um sich aufzulösen. Der Entwurf ist gescheitert, an dem heftigen und schnell zu Tage getretenen Widerstand der Regierungen gescheitert.

Es wird die Aufgabe der Presse, der Handelskammern, der landwirthschaftlichen Vereine, des Volkes überhaupt sein, den Entwurf vor dem Schicksal der Vergessenheit zu schützen und ihn zu retten, wenn nicht ganz, doch so viel davon als möglich. Die Lage hat sich sehr schnell geklärt. Mehr als der Entwurf bietet, ist unter keinen Umständen zu erreichen. Selbst so viel, als der Entwurf bietet, wird kaum zu erreichen sein. Wollen wir so viel als möglich erreichen, so müssen wir es in dem Rahmen des Entwurfs versuchen. Wir unsererseits nehmen den zu Boden gefallenen Entwurf als die Fahne auf, unter welcher wir fortan für die gesetzliche Regelung des Eisenbahnwesens kämpfen werden.

Es handelt sich um zwei Fragen, eine wirthschaftliche und eine politische Frage, die in erschwerender Weise mit einander verflochten sind. Die wirthschaftliche Frage ist dahin zu formuliren: Wie weit sollen die Hoheitsrechte des Staates in Beziehung auf das Eisenbahnwesen gegenüber der Freiheit der Eisenbahnverwaltungen ausgedehnt werden? Die politische Frage lautet: Welche von diesen Hoheitsrechten sollen den Einzelstaaten, welche dem Reiche zugesprochen werden? Die letztere Frage löst der Entwurf so, daß wir die Antwort mit einem einzigen Worte wiedergeben können: den Einzelstaaten sollen die Hoheitsrechte verbleiben, die sich an das Concessionswesen anknüpfen. Die übrigen nimmt das Reich für sich in Anspruch. Die Antwort auf die erste Frage läßt sich nicht so kurz zusammendrängen; wir müßten einen großen Theil des Entwurfes abschreiben, um sie wiederzugeben. Nach unserer Ansicht hält der Entwurf die weise Mitte zwischen gängelnder Bevormundung und schlaffem Gehenlassen. Er überläßt den Verwaltungen die Initiative und behält den Reichsbehörden das Recht der Remedur vor, wo ein öffentliches Interesse in Frage steht.

Hätten wir das Reich noch nicht, handelte es sich um einen Gesetzentwurf für Preußen allein, wir meinen der preußische Landtag würde wenig Anstand nehmen, die Grenze zwischen dem staatlichen Aufsichtsrecht und dem freien Bewegungsrecht der Eisenbahnen genau so oder doch wenigstens ungefähr so zu ziehen, wie der Entwurf es thut. Und umgekehrt, wäre diese Grenze in allen Einzelstaaten bereits so gezogen, wie der Entwurf es vorschlägt, der Reichstag würde sich nicht besinnen, die von den Einzelstaaten bisher geübten Rechte den Reichsbehörden zu übertragen, ganz so, wie er dies in Betreff auf Post und Telegraphie auch gethan hat. Jetzt aber, wo zwei Aufgaben zu gleicher Zeit gelöst werden sollen, vereinigen sich zwei Klassen von Opponenten und jede sucht von der Unterstützung der Bundesgenossen den möglichsten Vortheil zu ziehen. Die politischen Partikularisten machen geltend, man dürfe doch nicht so tief in das Privat-Interesse der Eisenbahnen einschneiden, und die Vorfechter hoher Dividenden betonen, man dürfe doch nicht die kleinen Staaten ganz lahm legen. Jeder läßt die innersten Gedanken seines Herzens von seinem Nebenmanne aussprechen. Der größte Bahnbesitzer im deutschen Reiche aber, der identisch ist mit dem größten Einzelstaate, sagt gar Nichts; er schüttelt nur mit dem Kopfe und stimmt schweigend mit Nein.

Ohne Sang und Klang ist eine der wichtigsten Reformarbeiten begraben worden. Läßt man sie liegen, wo sie hingefallen ist, so geschieht Nichts in Jahr und Tag. Der Reichstag ist mit Arbeiten überbürdet; es wäre unrecht und unklug, zu erwarten, daß von ihm die Initiative ausgeht. Die öffentliche Meinung hat jetzt die Aufgabe, sich über den Entwurf, das heißt die Grundgedanken desselben, und wie wir glauben, für den Entwurf auszusprechen.

□ Militärische Briefe im Frühjahr 1875.

CXXXI.

Beleuchtung des officiellen Generalstabswerkes: „Der deutsch-französische Krieg 1870—71." Heft 8.

(Die Schlacht bei Sedan. — Rückblick auf den äußersten rechten Flügel der Sachsen. Deren heldenmüthiger Kampf gegen die Division Lartigue. — Die Sachsen stehen gegen die Uebermacht mit der letzten Kugel im Lauf; da zögert der Feind — und es erscheint ausreichende Hilfe.)

Indem wir im vorigen Briefe die hartnäckigen Kämpfe des I. baierschen Corps und der Sachsen speciell in dem südlichen Theile des Givonne-Abschnittes bis zu dem Momente dargestellt haben, wo die Spitze des IV. Armee-Corps über die Maas setzt und den Bahnhof von Bazeilles occupirt — haben wir vor dem Eingreifen preußischer Truppen unser Augenmerk noch auf den rechten Flügel der Sachsen zu richten und dessen Erlebnisse bis 10 Uhr Morgens übersichtlich zu berichten. — Bekanntlich war die Tete der 24. Inf.-Division unter General v. Nehrhoff zuerst bei Moncelle in den Kampf getreten. Das zweite dort aufmarschirte Regiment (Nr. 105) konnte jedoch das vor ihm kämpfende nicht mehr unterstützen, sondern mußte wegen des weiter nördlich in der rechten Flanke, bei Daigny, entdeckten Feindes dorthin abrücken. Der General v. Nehrhoff bemerkte nämlich beim ersten Aufmarsche östlich von La Moncelle, daß die Höhen des jenseitigen Givonne-Ufers bis über Daigny hinaus vom Feinde stark besetzt waren und schickte deshalb sofort das eben aufmarschirte Regiment Nr. 105 nach jener nördlichen Richtung rechts ab. Oberst v. Tettau ging am Westrande des Bois Chevalier vor, erstieg mit den 3 Bataillonen den nach Daigny vorliegenden Höhenzug und bemerkte jenseits einer, Petite Morcelle vorliegenden Mulde französische Tirailleurlinien, hinter denen sich starke Colonnen nach dem Bois Chevalier vorbewegten.

General Ducrot hatte nämlich in der Meinung, daß die Brücke über die Givonne in Daigny der einzige Weg, der für Artillerie möglich sei, um nach dem andern Ufer zu kommen, der Division Lartigue kurz nach 6 Uhr befohlen, das jenseitige Ufer der dortigen Gegend zur Sicherstellung jener Brücke zu besetzen. So bewegte sich ein Bataillon Turcos und die Brigade Fraboulet mit der Divisions-Artillerie an der Spitze jener Division einige Zeit später auf das Bois Chevalier los. Diesen Truppen gegenüber hatte das Regiment Nr. 105, größtentheils in Compagnie-Colonnen aufgelöst, Stellung genommen. Es entwickelte sich bald ein lebhaftes stehendes Feuergefecht. Der Feind zog zur rechten der Turcos das 56. Linien-Regiment und Artillerie vor, bei der sich auch Mitrailleusen befanden. Von der andern Seite machte das 3. Zuaven-Regiment zu wiederholten Malen Angriff auf den fast gänzlich ungedeckt stehenden rechten Flügel der Sachsen, die zur Abwehr ihr Feuer bis aufs Aeußerste steigern mußten. Hinter dem linken Flügel der Sachsen trafen zwar in dieser Zeit (7 Uhr) drei Batterien der Division von Nehrhoff ein; da indeß das sächsische Regiment nur seine Taschenmunition bei sich hatte und für jetzt ohne weitere Unterstützung blieb, so bedurfte es wahrlich hoher Standhaftigkeit der Führer und voller Hingebung der Truppen, um die eingenommene Stellung gegen die Uebermacht des Feindes zu behaupten.

Von Neuem gingen die Zuaven zum Angriffe vor. Das 3. Bataillon warf sie mit dem Bajonet zurück, während die beiden andern flankirend auf den Feind feuerten. Dann aber wurden auf dem linken Flügel die Batterien durch Trailleurschwärme bedroht, die sich bis auf wenige Hundert Schritt ihnen genähert. Die sächsische Infanterie konnte aus Patronenmangel jetzt keinen Schuß mehr dagegen gewähren und gingen deshalb die Batterien eine Strecke südlich zurück. — In diesem bedenklichen Augenblicke erschien aber das Jäger-Bataillon Nr. 12 auf dem Kampfplatze, welches bei La Rulle aufmarschirt war und hier den Befehl erhalten hatte, den rechten Flügel des Regiments Nr. 105 zu unterstützen. Durch diesen Schutz vermochten die Batterien bald ihre frühere Stellung wieder einzunehmen und 2 Infanterie-Bataillone in Reserve zu gehen. Immerhin blieb die Lage noch sehr kritisch. Die Jäger standen aber wie Helden. Nachdem sie einen Angriff der Turcos zurückgeschlagen, war um 8 Uhr auch ihre Munition verschossen. Mit der letzten Kugel im Lauf standen sie bereit, ihre Position mit dem Hirschfänger zu vertheidigen. — Die französische Infanterie zauderte aber mit der Entscheidung, sie nahm sich Zeit, um zu flankiren, während die deutschen Geschütze dies auch zum Rückzuge benutzten — um so mehr als neue feindliche Geschütze auftauchten — da plötzlich bringen ziemlich gleichzeitig von verschiedenen Seiten her frische Truppen die langersehnte Hülfe. — Während nämlich zu dieser Zeit die Avant-Garde des Garde-Corps von Villers Cernay hier heranrückte, war das Regiment Nr. 104, das aus Süden her durch Prinz Georg zu General Nehrhoff geschickt war, von diesem nach dem, am schwersten kämpfenden rechten Flügel weiter detachirt worden. Endlich erschien das Jäger-Bataillon Nr. 13, das zum Aufsuchen der Garde bestimmt war, in der linken Flanke des Feindes.

Breslau, 24. Juni.

Die „Prov.-Corresp." bringt einen Rückblick über „die letzte Landtags-Session und die Ultramontanen", der oft Gesagtes ziemlich ausführlich recapitulirt und mit den Worten schließt:

Nicht als ob die Regierung und die Mehrheit beider Häuser auf eine unmittelbare durchschlagende Wirkung der Gesetze gerechnet hätten, — sie mußten sich vielmehr sagen, daß im ersten Augenblicke der Unmuth und die Erregung der ultramontanen Partei gerade um der großen und tief greifenden Bedeutung der neuen Gesetze willen sich nur noch steigern würde; aber sie dürfen mit gutem Grunde vertrauen, daß gegenüber einer festen und sicheren Ausführung der neuen Gesetze die kirchlichen Oberen ebenso wie die katholische Bevölkerung allmälig und in nicht langer Zeit zum vollen Bewußtsein darüber kommen werden, daß sie durch fortgesetzten Widerstand und Trotz nur selber ihre kirchlichen Zustände unheilbar zerrütten. Je lebhafter aber dieses Bewußtsein wird, desto mehr wird die katholische Bevölkerung andererseits zu der Erkenntniß gelangen, daß sie auch unter der Herrschaft der jetzigen Staatsgesetze in ihrem römisch-katholischen Glauben und kirchlichen Leben in Wahrheit nicht behindert oder beeinträchtigt wird.

Diese Erkenntniß scheint in der That bereits sich sogar im Clerus auszubreiten und es ist ein nicht geringes Zeichen desselben, wenn die „Post" an maßgebender Stelle gegenüber denunciatorischen Angaben der „Schlesischen Volkszeitung" heute schreibt:

Zur Ehrenrettung des schlesischen Clerus wollen wir hier aber ganz positiv erklären, daß wir in einem ganz kleinen Theil der Diöcese Breslau mehr als die doppelte von der „Schles. Volks-Zeitung" zugestandene Zahl katholischer Geistlichen mit Namen kennen, die den Staatsgesetzen vollen Gehorsam leisten — und wir müssen gleich hinzufügen — nicht aus Furcht vor einer Gehaltssperre leisten, sondern aus freier, selbstständiger Ueberzeugung, daß die preußischen Gesetze nichts gegen ihre Gewissenspflichten enthalten.

Bisher bestand im Königreich Sachsen die wenig löbliche Sitte, daß der Hof die Conversionen der Landeskinder (und auch Anderer, wenn der Bedarf vorlag), indirect wenigstens, dadurch beförderte, daß der König oder ein Mitglied der königlichen Familie Pathenstelle bei dem zur römischen Kirche übertretenden Täufling übernahm. Kupplerin dabei war die römisch-katholische Geistlichkeit, die dies Geschäft ad majorem ecclesiae gloriam prompt besorgte. König Albert hat jetzt, wie aus gut unterrichteten Kreisen berichtet wird, seine Vermittelung bei derartigen Geschäften für den Himmel für die Zukunft ein- für allemal bestimmt abgelehnt und damit auch den übrigen Mitgliedern der königlichen Familie das Signal gegeben, solche das ganze protestantische Land kränkende Handlungen zu unterlassen.

Die **österreichischen** Blätter bringen wenig trostreiche Nachrichten aus Dalmatien und scheint daselbst der Friede arg bedroht. Es wurde zwar gemeldet, daß die Gerichte wegen der Excesse von Sebenico eingeschritten sind und auch einige Ruhestörer abgeurtheilt haben, aber seither haben sich in dieser Stadt die Unruhen wiederholt. Die Bauern haben gegen die Beamten der im Bau befindlichen Eisenbahn revoltirt, und zwar, wie es scheint, aus nationaler Feindseligkeit. Aehnliches geschah in Dernis, und die Depeschen setzen hinzu, daß die Behörden abermals passiv blieben. Die italienischen Verfassungstreuen klagen noch immer darüber, daß ihnen und den Slaven nicht mit gleichem Maße gemessen werde. Es ist eine entschieden ungleiche Behandlung, wenn z. B. in Milna, wo die Excesse geringer waren, als in Sebenico, der Gemeinde sofort die Localpolizei entzogen wurde, während in Sebenico sich die Unruhen wiederholen konnten, ohne daß die gleiche Maßregel ergriffen wurde, und dieses Mißverhältniß wird bedeutsam durch den Umstand, daß die Gemeinde Milna italienisch, die von Sebenico aber slavisch ist. Immer klarer zeigt sich, daß Baron Rodich in Dalmatien auf eigene Faust Politik macht.

Die „Tiroler Stimmen" theilen ein Brouillon der Vorschläge mit, welche die Arrangeure der verunglückten katholischen Reichspartei-Versammlung zur Annahme vorbereitet hatten. Nach denselben wäre eine katholische Partei für das ganze Reich zu gründen, in welche auch Ungarn einbezogen werden solle; der Boden der bestehenden Verfassung müsse betreten werden; im Uebrigen stehe die Partei auf dem Standpunkte des Tiroler Landtages. Es muß jedoch hervorgehoben werden, daß die „Tiroler Stimmen", welche dies unter allerhand hämischen Bemerkungen mittheilen, das Organ der wüthendsten Gegner der neuen Partei, mithin eine verdächtige Quelle sind.

Die Altkatholiken der **Schweiz** haben kürzlich die erste Synodalversammlung in Olten abgehalten. Nach der Constituirung der Synode wurde die früher schon von einer Delegirten-Versammlung berathene neue Kirchenverfassung behandelt und unverändert angenommen. Nach derselben besteht der Synodalrath oder, wie es in der deutschen Kirchenverfassung heißt, die Synodalrepräsentanz, aus vier Geistlichen und fünf Weltlichen. Aus dem geistlichen Stand wurden nun zu Mitgliedern gewählt: Pfarrer Herzog in Olten, Schröder in Rheinfelden, Chavard in Genf und Lochbrunner in Zürich; aus dem weltlichen Stande: Landammann Keller in Aarau, Landammann Vegier in Solothurn, Bard in Genf, Director Jolissaint in Bern und Fürsprech Winkler in Luzern. Es wurde das Reglement über den „Wirkungskreis und die Geschäftsordnung des Synodalrathes, sowie über die bischöfliche Amts-Führung der christkatholischen Kirche der Schweiz, sodann „die Ordnung der Bischofswahl" festgesetzt. In spätestens vier Monaten soll die allgemeine Synode sich neu versammeln und die Bischofswahl vorgenommen werden, Der Synodalrath soll auf der nächsten Synode über folgende Punkte Bericht und Antrag vorlegen: 1) Abhaltung des Gottesdienstes in der Landessprache, 2) öffentliche Buße (statt Ohrenbeichte) zur Vorbereitung auf die heilige Communion, 3) Abschaffung des Cölibatzwanges. Daß die Abschaffung dieses Zwanges beschlossen wird, ist ganz außer Zweifel.

In der vorgestrigen Sitzung der **belgischen** Repräsentantenkammer hat der Minister des Auswärtigen die Antwort des deutschen Gesandten auf die belgische Note vom 23. Mai, welche die Angelegenheit Duchesne betraf, verlesen. Diese Antwort lautet:

Brüssel, 17. Juni 1875. Der Unterzeichnete, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Kaisers von Deutschland, Königs von Preußen, hat sich beeilt, die Note Sr. Exc. des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Maj. des Königs der Belgier, Grafen d'Aspremont-Lynden, datirt vom 23. v. M., mit den Anlagen zur Kenntniß des Herrn Reichskanzlers zu bringen. Se. Durchlaucht hat mit Dank die Mittheilung der juristischen Untersuchung wegen des gegen denselben beabsichtigten Attentates empfangen, durch welche es festgestellt wird, daß es Handlungen giebt, die von der belgischen Regierung moralisch und politisch verdammt werden, die aber von dem bestehenden belgischen Strafgesetz nicht erreicht werden. Daß die königliche Regierung sich durch diese Thatsache veranlaßt sieht, ihre Strafgesetzgebung zu vervollständigen, hat der Regierung Sr. Maj. des Kaisers und Königs, des erhabenen Herrn des Unterzeichneten, die lebhafteste Befriedigung gewährt. Sie verspricht sich von der gleichzeitigen legislativen Verhandlung über diesen Gegenstand in Deutschland und in Belgien einen wohlthätigen Einfluß auf das öffentliche Bewußtsein im Allgemeinen, sowie auch auf die Entwickelung des Völkerrechts, und hofft gern, daß die Wiederkehr von Einmischungen belgischer Unterthanen in die inneren deutschen Conflicte verhindert werde in derselben versöhnlichen Gesinnung guter Nachbarschaft, von welcher die Re-

gierung Sr. Maj. des Königs der Belgier in dem Falle Duchesne einen so dankenswerthen Beweis gegeben hat. Der Unterzeichnete ist beauftragt worden, diese Eindrücke zur Kenntniß Sr. Exc. des Herrn Grafen d'Aspremont-Lynden zu bringen, und ergreift mit Vergnügen diese Gelegenheit u. s. w. u. s. w. (gezeichnet) Perponcher.

Was in der Montagssitzung der **französischen** Nationalversammlung die Deputirten Louis Blanc und Madier über die Arbeit der Dreißiger-Commission sagten, muß jeder, selbst der gemäßigste Republikaner, mit voller Zustimmung unterschreiben; dennoch wäre es gerathener gewesen, die Perlen nicht vor — — diesem Kreise zur Schau zu stellen. Herr Buffet antwortete im Gefühle großer Sicherheit; wußte er doch, daß er in diesem Falle die über die Majorität entscheidenden Centrumsmänner, welche die Wahrheit gerade ebenso lieben, wie er selbst, auf seiner Seite habe. Seine Rede lautete daher sehr ungebunden: Der Präsident läßt sich keine weiteren Beschränkungen gefallen. Herr Laboulaye secundirte und forderte alle guten Bürger auf, sich um die republikanische Regierung zu schaaren. Der telegraphische Sitzungsbericht verzeichnet an dieser Stelle durchaus nicht Heiterkeit, selbst Herr Buffet bewahrte den Ernst, der der Ministerbank ziemt. — Der „Moniteur" giebt der Nationalversammlung den Rath, nicht zur dritten Berathung über das Universitäts-Unterrichtsgesetz zu schreiten, um den endgiltigen Entschluß über die Sache den zukünftigen zwei Kammern zu überlassen. Der „Moniteur" ist gegen ein Gesetz, welches die legitime Monarchie sowohl als die kaiserliche zurückgewiesen hätten. Es scheint also, daß die Regierung zu fürchten anfängt, die Geistlichkeit möchte ihr zu sehr über den Kopf wachsen. — Der Dreißiger-Ausschuß hat zugegeben, daß Departements, wo es mehr als acht Deputirte giebt, in Wahlbezirke jeder zu acht Deputirten eingetheilt werden. Das liberale rechte Centrum verlangt Wahlbezirke zu fünf Deputirten. Im ersteren Falle würden 10, im letzteren 36 Departements in Wahldistricte eingetheilt werden. Da die Differenz nicht groß ist, so glaubt man, daß es zu einer Einigung kommt.

In **Spanien** ist der Kampf von Neuem auf dem ganzen Kriegsschauplatze entbrannt. Aus Madrid liegen folgende günstige Nachrichten vor: In Folge der Bewegungen des Generals Tello ist der Eisenbahnbetrieb auf der Route Miranda-Vittoria wieder hergestellt. Die Besatzung des Forts Miravet hat sich, wie es heißt, den alfonsistischen Truppen bedingungslos ergeben. General Loma wurde von erheblich überlegenen carlistischen Streitkräften angegriffen, hat aber den Angriff siegreich abgeschlagen. In Mercadillo treten die Carlisten ziemlich zahlreich auf; in der Nähe von Vittoria stehen Regierungstruppen und Carlisten ganz nahe einander gegenüber.

Das „Jornal do Commercio" erzählt aus **Portugal**, daß der Richter einer kleinen Commune des Districts von Vianna do Castello einer Frau eine Geldstrafe von 30,000 Reis (etwa 130 Mk.) auferlegt hat, weil sie am Sonntag auf ihrem Felde gearbeitet hatte, und daß am Sonntage darauf bei der Hochmesse der Pfarrer, nachdem er der Frau ihr Vergehen verwiesen, ihr gesagt habe, sie könne die Geldstrafe ablösen, wenn sie auf den Knien in die Kirche rutsche und alle Anwesenden um Verzeihung bitte für die Verletzung ihrer katholischen Gefühle. Die Frau hat sich aber geweigert, die Strafe zu bezahlen oder auch die Kirchenbuße zu verrichten. Nun fragt das „Jornal do Commercio", was wird der Richter und der Pfarrer thun? Sie verhaften? Excommuniciren? Verbrennen? Das „Jornal" macht den Civil-Gouverneur der Provinz auf solche Fälle aufmerksam, auf die es noch zurückkommen will.

Deutschland.

= **Berlin**, 23. Juni. [Aus dem Bundesrath. — Ueberweisung. — Die Weltausstellungs-Commission.] Aus der gestrigen Bundesrathssitzung wird noch folgendes Nähere bekannt. Seitens Preußens wurde ein Antrag auf Revision der Patent-Gesetzgebung und Einberufung einer Enquete zur Feststellung der Bedürfnißfrage beantragt. Dieser Antrag wurde dem Handelsausschuß zur Berichterstattung überwiesen. Dieser Antrag ist insofern nicht unerwartet gekommen, als vor Monaten bereits davon die Rede war, mit dem Musterschutzgesetz auch der Reform der Patentgesetzgebung näher treten zu wollen. Damals hieß es, es sollte erst die demselben Ziele zugewendete Bewegung in England abgewartet werden. Inzwischen hat sich in Preußen doch die Fortführung der jetzigen Verhältnisse als völlig unhaltbar erwiesen. Man ist umsomehr auf die Entwickelung der Frage im Bundesrathe gespannt, als man weiß, daß in demselben eine von seinen hervorragendsten Mitgliedern getragene Strömung für gänzliche Aufhebung der Patente vorhanden ist. — Auf die Anträge Lübeck's, Bremen's und Hamburg's wegen Erhaltung der Handels-Gerichte in der deutschen Gerichtsverfassung wird in der nächsten Plenarsitzung noch einmal zurückzukommen sein. Wir haben bereits mitgetheilt, daß der Bundesrath dem bekannten Antrage des Justiz-Ausschusses zustimmt; man will sich indessen noch über eine modificirte **Form** des Beschlusses verständigen und hierzu will man in der nächsten Sitzung schreiten. — Ebenso hat die Vorlage, betreffend die bei der Eichung cylindrischer Hohlmaße zulässige Fehlergrenze noch Weiterungen erforderlich gemacht und es wird deshalb morgen noch eine Ausschußsitzung abgehalten. — Der Reichstagsbeschluß, betreffend die gesetzliche Regelung der Strafvollstreckung, ist dem Reichskanzleramte überwiesen worden, um mit jenen Arbeiten erledigt zu werden, welche dort bez. eines Gefängniß-Gesetzes bereits im Gange sind. — Gestern Abend trat unter dem Vorsitz des Ministerial-Director im preuß. Handelsministerium Geh. Rath Jacobi die Commission des Bundesrathes für die Weltausstellung in Philadelphia zusammen, um Beschluß über die Verwendung der vom Bundesrathe bewilligten Summe von 500,000 Mark zur Unterstützung dieses Ausstellungs-Unternehmens zu fassen. Man kam dahin überein, mit thunlichster Beschleunigung eine Aufforderung an alle großen deutschen Industriellen zu veranlassen, welche auf überseeischen Verkehr angewiesen sind. Im Weiteren sollen nach dieser Richtung hin praktische Schritte unternommen werden. Ein hoher Beamter wird sich sofort in die westlichen Provinzen begeben, um zunächst in Elberfeld und Crefeld die großen Firmen auf dem Gebiete der Textil-Industrie, sowie in Aachen, Solingen u. s. w. die großen Stahlfabriken zur Betheiligung an der Ausstellung heranzuziehen. Man wird regierungsseitig den Nachweis führen, daß bei fortdauernder Theilnahmlosigkeit dieser Industrien für die Ausstellung dem deutschen Exporthandel nach Südamerika, Japan und China die alleremfindlichsten Verluste bereitet werden können.

△ **Berlin**, 23. Juni. [Die Landessynode.] Alle Anzeichen sprechen dafür, daß im Herbst die Landessynode berufen werden wird, um für die östlichen Provinzen eine Synodalverfassung zu Stande zu bringen, welche in der jetzt, wie die Erfahrung der letzten Landtags-Session ergeben hat, überaus günstigen Zeit vom Oberkirchenrath und der Krone ebenso wie von beiden Häusern des Landtags wird genehmigt werden. Die Fühler, welche die nationalliberale Correspondenz vor einiger Zeit ausstreckte, und ein längerer Aufsatz, den die gestrige Post aus der Feder des Professor Dr. Beyschlag zu Halle a. S. brachte, lassen deutlich erkennen, daß die „liberalen" Wortführer der Oberkirchenrathspartei, der gemäßigten Orthodoxie, vor allem die Herren Miquel, von Benda und Hobrecht, die Erwählten der brandenburgischen Synode, schon fix und fertig mit dem Plan sind, der mit den Herren vom Oberkirchenrath direct oder durch Vermittler vereinbart ist, soweit dazu überhaupt noch eine Vereinbarung nöthig war. Genau so wie ich dies schon früher warnend voraussagte, wird man in der Landessynode nichts weiter Erhebliches an der Synodalordnung ändern, als daß künftig erst auf 2 Laien immer ein Geistlicher zu wählen ist. Natürlich werden dazu die genannten Parlamentarier gegenüber den ein wenig weiter gehenden Protestanten-Vereinlern, von denen ein kleines Häufchen als äußerste Linke in der Landessynode erscheint, mit wunderbarer Beredtsamkeit ausführen, daß dieses ein ungeheurer Fortschritt und ein großer Sieg über die kirchlichen Ultra's sei, und daß man die weitere gesunde Entwickelung getrost der Kirche selbst überlassen könnte. Hat die Landessynode den Beschluß gefaßt, dann ist der Sieg im preußischen Landtage leicht. Im Herrenhause werden die Herren von Kleist-Retzow und Genossen genau wie bei der Provinzialordnung sehr wegwerfend über das Gros sprechen, um sodann mit beiden Händen zuzufassen. Im Abgeordnetenhause hängt alles von den Clericalen ab. Unmittelbar vor dem Schluß des Landtags hatten bereits die im Abgeordnetenhause sitzenden Mitglieder der Landessynode — bis auf einen Fortschrittsmann (Abg. Seydel-Lyck) lauter Nationalliberale — ein paar vertrauliche Besprechungen, in welcher die ganz und zu ¾ Orthodoxen, also die Abg. Neuman-Posegnik, Miquel, Benda, auf die Protestantenvereinlich gestimmten einzuwirken suchten. Gelänge es für die künftige Abstimmung, entgegen der voraussichtlich einstimmigen Opposition der Fortschrittspartei, die Nationalliberalen bis auf 20 bis 30 vom linken Flügel zur Zustimmung zu bewegen, so brauchte man freilich die Clericalen nicht. Allein da dies kaum denkbar ist, so wird es darauf ankommen, die Clericalen zur Stimmenthaltung zu bringen; aber das läßt sich in diesem Falle leicht durchsetzen. Der gute Professor Beyschlag hat nicht gemerkt, daß hinter der nationalliberalen Correspondenz seine Genossen vor der „muthmaßlich den Ausschlag gebenden Mittelpartei" stehen, und ficht gegen seine Fractionsgenossen vom linken Flügel mit solchem Eifer, als wäre es Sydow, der die wunderbare Geburt Christi leugnet, oder gar Virchow. Ihm ist es sehr bedenklich, das Zahlenverhältniß der Geistlichen und Laien zu ändern, um die Geistlichen, „die natürlichen Vertreter und Vertrauensmänner der Gemeinde in den über den Localbereich hinausgreifenden Fragen künstlich zu minorisiren!" Aber für ganz verwerflich erklärt er den Gedanken, die Generalsynoden aus Urwahlen hervorgehen und das vortrefflich presbyterial-synodale Filtrirsystem fallen zu lassen. Dazu wird sich die Majorität der Synode, die sogen. Mittelpartei unter keinen Umständen hergeben. „Lieber eine nicht legalisirte unfertige, trümmerhafte Verfassung, als eine für unabsehbare Zeiten verpfuschte!"

Königsberg, 22. Juni. [Geschenk.] Ueber ein Geschenk, welches Herrn Dr. Johann Jacoby für den von ihm s. Z. erhobenen Protest gegen die Wiedervereinigung von Elsaß und Lothringen mit Deutschland zu Theil geworden, berichtet die „Königsb. Hart. Ztg." wie folgt:

„Herrn Dr. Johann Jacoby ist noch nachträglich aus Veranlassung seines jüngst erlebten 70jährigen Geburtstages von den Reichstagsabgeordneten Elsaß-Lothringens eine Glückwunschadresse zugegangen, auch haben dieselben dem „Gefeierten" durch das hiesige Geschäftshaus von Schweitzer und Samter ein Bild überreichen lassen, auf welchem durch zwei Bäuerinnen jener Lande das trauernde Elsaß-Lothringen dargestellt wird.

Aus Schleswig-Holstein, 22. Juni. [Die beiden politischen Vertreter des Dänisch gesinnten Nordschleswigs,] die Herren N. Ahlmann und H. Krüger, haben, wie dänische Blätter berichten, dem Schulvorsteher Gjertsen in Christiania und dem Lector Humble in Stockholm ein Schreiben zugestellt, in welchem sie diesen Herren ihren Dank für die Theilnahme aussprechen, welche sie auf der Skandinavischen Studentenversammlung in Upsala für die „Nordschleswigschen Brüder und ihr schweres Schicksal" öffentlich bekundet haben:

„Wir haben", heißt es in dem Schreiben, „mit großer Befriedigung gesehen, daß die Existenz einer innigen und nationalen Brüderschaft der drei nordischen Völker überall unbestritten anerkannt wird. Wir Nordschleswiger, die wir Dänen sind und bleiben wollen, wollen von dieser Brüderschaft der Völker des Nordens nicht ausgeschlossen sein. Einst werden die Tractate zu ihrem Recht kommen und Nordschleswig wieder mit Dänemark vereinigt werden. Wir hoffen auch von sämmtlichen Theilnehmern der Zusammenkunft in Upsala als integrirender Theil des dänischen Volkes, des dreieinigen Nordens betrachtet worden zu sein. . . . Die Volksstimme hat auf der Versammlung in Upsala unsere Sache vertreten, wir hoffen, daß sie sich nicht vergebens hat vernehmen lassen. Wir Nordschleswiger bilden nur einen kleinen Theil der Bevölkerung der drei nordischen Reiche, wir wiegen nur wenig in der Waagschale der europäischen Politik; aber wir haben die Hoffnung

---

Ein gespalten Herz.

Leider eine wahre Geschichte unserer Tage von **Arnold Wellmer**.

(Fortsetzung.)

Ein armes Gespenst bin ich am Tag,
Des Nachts mein Leben erwachet,
Dann bin ich bei meiner schönen Frau,
Sie sitzt bei mir und lachet.

Ich liebe sie mit Allgewalt,
Nichts kann die Liebe hemmen!
Das ist wie ein wilder Wasserfall,
Du kannst seine Fluten nicht dämmen!

Er springt von Klippe zu Klippe herab
Mit lautem Tosen und Schäumen,
Und bräch' er tausendmal den Hals,
Er wird im Laufe nicht säumen.

Wenn ich den ganzen Himmel besäß',
Frau Venus schenkt' ich ihn gerne;
Ich gäb' ihr die Sonne, ich gäb' ihr den Mond,
Ich gäb' ihr sämmtliche Sterne.

Ich liebe sie mit Allgewalt,
Mit Flammen, die mich verzehren, —
Ist das der Hölle Feuer schon,
Die Gluthen, die ewig währen?

. . . Nein, ich kann das alte, vernichtende Lied nicht los werden aus meinem armen, zerrütteten Kopfe — aus meinem qualvoll zerspaltenen Herzen . . .

Glich ich in den letzten Tagen doch zu furchtbar dem armen Tannhäuser, als er versucht hatte, dem Venusberge zu entrinnen . . .

Doch wozu Dich mit der Geschichte dieser Tage quälen? Die Sonne neigt sich überdies schon sacht und ich habe nur noch wenige Stunden übrig, Dir — das Ende zu schreiben.

Und dann werde ich schlafen — schlafen! O, wie schön das sein wird, 'mal so recht auszuschlafen — meertief — ewig — todtenstill — ohne Gedanken — ohne Gewissen — ohne Reue — ohne Verlangen . . . . auszuschlafen von allem Erdenglück und Erdenleid und von — der uralten, bösen, blutrothen Erdensünde . . .

. . . Marga sah mich ob meines sonderbaren, verstörten Wesens, meiner Zerstreutheit und dumpfen, gedankenlosen Schweigsamkeit wohl oft mit erstaunten, bangen Augen an, und ich sah sie bei meinen einsylbigen, verkehrten Antworten, wenn mich eine Frage aus meiner Traumvergessenheit auffahren ließ, wohl den Kopf schütteln, als würde ich ihr immer mehr ein Räthsel — und täglich wurde sie bleicher und ihre Augen größer und fragender und erstaunter . . . Aber bei alledem war sie lieb und gut zu mir und fragte mich nie direct, was mir sei. Nur in Gegenwart der Andern sagte sie oft — wie um mich zu entschuldigen: „Ich fürchte, Werner wird uns noch ernstlich krank — o, wären wir doch erst wieder zu Hause!" Auch die Tante sprach oft mit einer ungewohnten Hast und Heftigkeit davon: schon jetzt wieder abzureisen, das Seebad und die Seeluft machten sie nervös — und uns Allen liege etwas Schweres — ein unbestimmtes böses Etwas auf den Nerven — auf dem Herzen . . . Und dabei sah sie mich mit weit offenen Augen so starr und unheimlich an, daß ich die meinen niederschlagen mußte . . . Oft auch nickte sie nur heftig, wie in tiefen Gedanken, mit dem Kopfe, als sagte sie innerlich: „Ja, so ist es — es kann nichts Anderes sein!" — Und dann wohl stand sie hastig auf und faßte die Hand ihres Bruders und zog ihn mit sich fort — in den Wald hinein oder auf einen Weg an dem hohen Ufer entlang, und ich hörte wieder die fremde herbe Stimme heftig reden . . . Und wenn sie dann wieder kamen, wiegte auch der alte, sonst so fröhliche Herr gedankenschwer den Kopf und sah mich fest und durchbohrend an, und — dann sein Kind so wehmüthig und traurig, und leise hörte ich ihn einst sagen: „Ja, Auguste, wenn's möglich wäre — das Unglaubliche, Unerhörte, Unmögliche doch möglich . . . sie würde es nicht ertragen . . ."

Und die herbe fremde Stimme sagte: „Das Menschenherz kann viel tragen, Fritz — und alt und müde dabei werden! Hab' ich es doch ertragen — ertragen müssen . . . aber wie! wie!"

„Ich werde mit ihm sprechen, Auguste — fest und offen . . . und wenn es dann wahr wäre" — und die furchtbarste Erregung zitterte in seiner Stimme und durchschütterte den ganzen starken Mann.

„Nein, Fritz — Du bist zu heftig — laß mich mit ihm reden! Aber vor allen Dingen laß uns abreisen!"

Sogar Max — der leichtherzige, lustige Junge — hatte ein Gefühl davon, daß etwas Schweres, Unheimliches in der Luft lag. Er sprach nie mehr von der wunderschönen reichen Gräfin. Und einmal — wir standen draußen auf einem zackigen Kreidefelsen, der sich schroff aus der hohen, baumgrünen Uferwand abhob, und schauten auf das abenddämmerige Meer und auf die bleiche Mondsichel, wie sie sich immer röthlich goldiger färbte und die dunkelnden Wellen überglitzerte . . . da schlang er plötzlich in ihm sonst ganz fremder Weichheit seinen Arm um meinen Nacken und sah mich mit den ehrlichen Augen tief an, und seine Stimme bebte gerührt: „Werner, wenn Du Marga am Ende doch nicht glücklich machen solltest? Du weißt, auch ich habe sie lieb gehabt — von meinem ersten Denken an — als ich an ihrer Wiege stand — als ich, der wilde Jung e, geduldig und sanft mit dem kleinen lallenden Mädchen spielte . . Ich liebe sie noch, so tief, wie mein leichtes Herz lieben kann . . . Aber ich habe sie Dir von Herzen gern gegönnt, weil Du besser, bedeutender, geistvoller und so sehr viel hübscher bist, als ich — und weil sie Dich so unendlich lieb hat und so strahlend glücklich ist in ihrer Liebe zu Dir . . . Ich habe mich sogar redlich bemüht, Dich nicht um Dein Glück zu beneiden und es euch nicht zu zeigen, daß ich die alte süße Knabenliebe noch immer nicht überwinden kann . . . Aber, Werner, wenn Du sie doch — trotz alledem nicht glücklich machen solltest? — — ich glaube, ich würde Dich hassen können!"

Und ich konnte sogar einen Scherz über seine Sentimentalität — — eine garstige Lüge über die Lippen bringen.

„Wo aber warst Du gestern Nacht, Werner? Als ich aufwachte, hörte ich Deinen sonst so tiefen Athem nicht — und als ich aufstand und mich über Dein Bett beugte, war es leer — ja nicht 'mal mehr warm!"

„Ich war im Walde — in der erfrischenden, kühlen Nachtluft . . . es ist in unserer engen, niedrigen Kammer so schwül, und diese urweltlichen dicken Federbetten ersticken mich fast!"

„Und wenn wir ihr begegnen — der schönen ungarischen Gräfin, dann schaut sie Dich mit ihren großen fremden Augen so lachend an und so bekannt, und die Augen nicken Dir zu, und sie lächelt — so siegreich — so höhnisch — — und so böse . . ."

„Du bist ein Narr, Max!" sagte ich mit erzwungenem Aerger, und ich erschrak selber vor meinem häßlichen Lachen und war herzlich froh, daß es so dämmerig um uns im Walde war.

Und die ehrliche, treue Seele gab sich damit zufrieden und küßte mich ungestüm und sagte: „Nein, Werner, Du kannst sie — uns nicht betrügen um dieser schillernden Schlange willen . . . denn wenn Du es könntest — ich würde Marga rächen . . ."

Ja, wir waren ihr oft — überall begegnet, dieser glitzernden Schlange — auf den vielen schönen Waldwegen oder Abends auf der Promenade am Strande — und oft war sie auch auf ihrem feurigen Rappen an uns vorübergeflogen, wie eine siegreiche Königin, und die wilden, gierigen Augen hatten mich immer auf's Neue gerufen und umsponnen und bezwungen — — und so höhnisch, triumphirend auf das bange, bleiche Engelsgesicht an meiner Seite niedergelacht . . .

Und eines Abends sprach die alte Jungfer, die — seit das Wort „Vampir" über ihre zitternden Lippen geglitten — wie ausgetauscht war, wirklich mit mir. Ich wußte ja, daß sie es thun würde, denn sie hatte ihrem Bruder gesagt: „Laß mich mit ihm sprechen!"

Die Andern waren im Walde voraufgegangen. Da nahm sie mich am Arm — aber nicht mütterlich sanft, wie in der alten guten Zeit wohl. Ihre Hand zitterte heftig auf meinem Arm. Ich wagte nicht, sie anzusehen. Sie bog in eine Schlucht ein, die an's Meer hinabführte. Ich folgte ihr willenlos. Es dunkelte schon sacht im Walde. Unten in der Schlucht — unter den dichten überhängenden Bäumen war es noch dunkler. Da blieb sie stehen und ließ meinen Arm los, und die Worte kamen nur mühsam über ihre Lippen und fielen wie einzelne große Regentropfen schwer in mein Ohr — auf mein Gewissen: „Werner, wie kommst Du zu dem da — dem Heliotropgeruche in Deinen Kleidern?"

Und ich verstand, daß sie Alles wußte. Ich hatte nicht den Muth — nicht die Frechheit, eine Lüge zu sagen. Ich blieb stumm. Nur der angstbeklommene Athem zitterte fast pfeifend aus meiner Brust.

Sie fragte nicht weiter. Sie sagte nur dumpf leise: „Es konnte ja nicht anders sein — nicht anders kommen. Der eine Vampir ist wie der andere!"

Sie nahm meinen Arm nicht wieder, als sie aus der Schlucht an den Meeresstrand ging. Sie sagte mir auch nicht, ich solle ihr folgen. Aber ich mußte es doch thun. Ich wußte ja, daß sie mir noch mehr zu sagen hatte.

Der Strand war einsam. Die Sonne sank just hinter den hohen Waldbergen der Stubnitz unter, und der rosige Sonnenschimmer zitterte über die Wellen hin weiter und weiter an den Horizont zurück, und zu unseren Füßen färbte sich das Meer dunkler und dunkler, bis sich eine weite schieferblaue Fläche vor uns dehnte. Die Sonne war jenseits in's Meer hinabgesunken. Es dämmerte auf den Wellen.

Die Tante hatte sich auf einen Stein gesetzt und schaute wie traumverloren still — lange auf's Meer hinaus. Ich glitt an ihrer Seite auf die Knie nieder und legte meine heiße, fiebernde Stirn auf den kalten Stein. Das that mir fast wohl. Brauchte ich doch auch so die Augen nicht niederzuschlagen vor ihren starren, strafenden Blicken.

Die Wellen murmelten leise und wie im Traume zwischen den kleinen, glattgewaschenen Steinen neben mir . . . und dann tönte zwi-

und den festen Glauben, daß durch Ausdauer von unserer Seite und das offen erklärte Mitgefühl der nordischen Völker . . . die Wiedervereinigung mit unsern Landsleuten und Brüdern erreicht werden wird.

Rheine (Westf.), 23. Juni. [Ueber den telegraphisch gemeldeten Exceß] berichtet die „Westf. Prov.-Ztg." unterm 21. d. folgendes Nähere:

Am gestrigen Tage ist es in Rheine anläßlich einer von den Ultramontanen inscenirten Demonstration zu blutigen Excessen gekommen, denen der Bürgermeister des Städtchens, welcher den Gesetzen Achtung verschaffen wollte, zum Opfer gefallen ist. Nachdem polizeilicherseits gestern die zum Zwecke ultramontaner Demonstrationen an den Häusern hiesiger Stadt ausgehängten Flaggen mit ziemlicher Mühe entfernt waren, ließ sich trotz der viermaligen Aufforderung der hiesige Herr Pastor nicht bewegen, die Kirchthurmsflagge fortzunehmen, angeblich, weil kein Arbeiter zum Herunternehmen derselben vorhanden sei. Die Flagge wehte also trotz Verbots lustig vom Thurme bis 8 Uhr Abends. Nicht genug hiermit, wurde Abends das Hauptportal der Kirche, sowie das in der Nähe desselben stehende Christusbild glänzend illuminirt. Gegen halb 10 Uhr Abends sammelte sich hier eine große Menschenmenge an, welche anfing, geistliche Lieder zu singen, Hochs auf den „heiligen Vater" auszubringen u. s. w. Bei dem immer wachsenden Tumult erschien gegen halb 11 Uhr der Bürgermeister Sprickmann und forderte unter Vorlesen des bezüglichen Paragraphen des Strafgesetzbuches den fanatisirten Pöbel auf, auseinanderzugehen. Nun begann eine Scene, die Keiner zu beschreiben vermag. Der Bürgermeister sowie die Polizeidiener wurden zu Boden geworfen und unter fortwährendem Gebrüll der Menge gemißhandelt, ersterer erhielt hierbei fünf Messerstiche in den Rücken und wurde von mehreren Postbeamten, die sich mit Mühe Bahn zu demselben brachen, schwer verwundet in das Hotel Schulz getragen, gegen welches nun fortwährend mit Pflastersteinen bombardirt wurde, natürlich unter dem üblichen Abbrüllen geistlicher Lieder, Hochs auf den Papst und Drohungen und Insulten gegen Andersgläubige. So dauerte der Scandal bis 12½ Uhr Nachts und wäre auch dann noch nicht beendet gewesen, wenn nicht auf energische Aufforderung des hiesigen Kreisrichters die eigentlichen Urheber des Ganzen, die Herren Geistlichen auf dem Marktplatze erschienen wären und die Menge zum Auseinandergehen bewegt hätten. Wie ich soeben erfahre, ist der Bürgermeister zwar schwer aber nicht gerade lebensgefährlich verwundet. Der Thäter, sowie einige Haupträdelsführer sind erkannt worden und werden also ihrer Strafe nicht entgehen."

Bürgermeister Sprickmann (-Kerckerinck), ein noch junger Mann, der als Reserve-Lieutenant im französischen Kriege verwundet wurde und seine gegenwärtige Stellung erst wenige Jahre bekleidet, ist selbst von katholischer Geburt und daher wohl den fanatisirten Ultramontanen als Abtrünniger um so verhaßter.

Kassel, 22. Juni. [Ueber den Stand der kirchlichen Renitenz] in unserm Regierungsbezirk kann die „Köln. Ztg." Folgendes als Resultat der von dem hiesigen Consistorium angestellten amtlichen Erhebungen mittheilen: Etwa 2900 Personen einschließlich Frauen und Kinder in 45 Kirchspielen und 72 Orten des Bezirks halten noch zu den abgesetzten renitenten Pastoren, und von diesen kommen allein 1100 auf die lutherische Pfarrei Dreihausen in Oberhessen. Von den übrigen 1800 Renitenten kommt der größere Theil auf die als Mittelpunkt der ganzen Bewegung geltenden Orte Melsungen, Balhorn, Berge und Sand, während der Rest sich in über 60, meist sehr kleine Gruppen (die Stadt Kassel z. B. mit 29 Protestlern) vertheilt. Die ganze evangelische Bevölkerung des Bezirks beträgt weit über 600,000 Seelen in 1200 Orten.

Fulda, 22. Juni. [Der staatliche Commissarius] für die Verwaltung des bischöflichen Vermögens hat vorgestern die Domdechantenwohnung in Besitz und Verwahrung genommen. Das hiesige Domkapital hat aber Protest dagegen eingelegt und beabsichtigt einen Prozeß einleiten zu lassen.

München, 22. Juni. [Die Erledigung der von dem bayer. Gerichte verlangen Auslieferung des Dr. Sigl] verzögert sich, wie wir hören, dadurch, daß dieselbe nicht mehr allein wegen der gegen Sigl ergangenen schwurgerichtlichen Verurtheilung, sondern jetzt auch wegen einer neuen Anklage gegen denselben, die auf Majestätsbeleidigung gerichtet ist, verlangt wird.

Würzburg, 22. Juni. [Eine Scandalgeschichte.] Eine dem Falle Beecher in New-York ganz ähnliche Scandalgeschichte drängt sich in letzter Zeit, trotz aller Bemühungen, dieselbe todtzuschweigen, mit Gewalt an die Oeffentlichkeit und bringt in allen Kreisen unserer Gesellschaft eine große Aufregung hervor. Vor Kurzem brachten nämlich die „Nürnb. Pr." und die „Würzb. Ztg." eine Notiz, daß ein hiesiger katholischer Geistlicher in eine vom Standpunkt der Sittlichkeit aus höchst bedauerliche Affaire verwickelt sei, daß der Bischof von Würzburg dieselbe untersucht und Zeugen vernommen habe, trotz vielseitigen Drängens aber doch den Geistlichen in seinem Amte belassen habe. Kein Mensch kannte den Namen des Betreffenden, Niemand wollte ihn wenigstens zuerst vermuthen. Da glaubte das ultramontane fränkische Volksblatt nach dem Grundsatz: si fecisti nega verfahren zu sollen, ging aber in seiner Vertheidigung zu weit, indem es die Cardinalpunkte des Scandals selbst mittheilte, daß nämlich der betreffende Geistliche der hiesige Domprediger sei, daß durch die Geschichte eine angesehene Familie compromittirt werde, daß der Bischof eine Untersuchung geführt habe, u. s. w. — nur fügt es die Bemerkung bei, daß die Untersuchung kein Resultat zu Ungunsten des Geistlichen ergeben habe, was aber, wie die „N. Frkf. Pr.", in der dieser Fall gleichfalls zur Sprache kam, richtig bemerkt, ganz selbstverständlich ist, da die zu Inquirirenden selbst gewiß auf strictes Leugnen absolut angewiesen waren. Neuerdings erhebt nun der Gewährsmann seine Stimme in der „Nürnb. Presse": „Das „Fränkische Volksblatt", schreibt er, „scheint gut unterrichtet und so muß es wissen, daß der Bischof sich nicht nur durch zeugschaftliche Vernehmungen von der evidenten Schuld des bewußten Geistlichen überzeugt, sondern daß das verführte Mädchen seiner Mutter umfassende Geständnisse abgelegt und dem würdigen Priester die empfangenen Geschenke zurückgeschickt hat. Die Feder sträubt sich, den Jahre dauernden Scandal und das Unheil zu schildern, welches der Wüstling gestiftet hat und, wenn wir der Ansicht des Herrn Bischofs, „man müsse den Schleier der christlichen Barmherzigkeit über das Vorgefallene werfen und Alles todtschweigen", nicht beipflichten, sondern im Interesse der Religion und Sittlichkeit unsere Stimme erheben, so ist dadurch nur ein elender Heuchler, wie er es verdient, an den Pranger gestellt." Der Gewährsmann stellt alsdann die directe Forderung an den Attentäter, gerichtliche Klage zu stellen, und versichert unter Benennung zweier Zeugen der Stadt alsdann eine Geschichte zu erzählen, wie sie glücklicherweise selten die Unterlage strafrechtlicher Verhandlungen bildet. — So liegt der Fall gegenwärtig und ist leicht einzusehen, welche Sensation derselbe unter der hiesigen und nicht minder der auswärtigen Bevölkerung erregt.

Oesterreich.

*** **Wien**, 23. Juni. [Ein Wort zur wirthschaftlichen Krisis.] Weit entfernt seinem Ende zuzugehen, fängt der „Krach", den man eben wie isolirt und außer Verbindung mit seiner Doppelgängerin, der Weltausstellung und den hierdurch erzeugten Schwindelpreisen betrachten darf, erst jetzt allmälig an, seine vollen Wirkungen zu entfalten. Die schutzzöllerische Agitation auf allen Landtagen, die Drohung Sigl's in Wiener-Neustadt, seine Arbeiter zu entlassen, wenn der Staat ihn nicht mehr subventionirt, endlich der Brünner Strike sind nur einzelne Symptome dafür, daß erst ganz allmälig die unvermeidliche Folge für Handel und Gewerbe eintritt: auch haben die Börsencourse so ziemlich wieder ihren niedrigsten Standpunkt vom October 1873 erreicht. Bedeutsamer aber als die allerdings in weiterem Umkreise wahrnehmbaren Symptome ist die Agitation, die sich endlich in Wien überall und in sämmtlichen Journalen gegen die riesige Theuerung Bahn bricht, auf die man bisher fast stolz war, weil man verkehrter Weise darin das Charakteristikum einer Groß-, oder, wie man hier lieber sagt, einer Weltstadt, erkennt. Allmälig beginnt aber auch in Wiener Köpfen die allen Anderen längst geläufige Ueberzeugung aufzudämmern, daß die Theuerung in Wien ein ganz anderes Ding ist, als in Paris oder Berlin. Dort besteht sie darin, daß ich, wenn ich will sehr gut leben kann und dann für großen Luxus noch sehr viel zahlen muß. Hier in Wien liegt sie darin, daß ich mein Geld zum Fenster hinauswerfen muß, ohne irgend etwas dafür zu haben, so daß man sich manchmal geradezu an den Kopf faßt, ob man selber verrückt oder ob man in ein Irrenhaus gerathen ist. Auch in anderer Richtung hat die Theuerung in Wien einen entschieden kleinstädtischen Charakter: denn Complotte zur Aufrechthaltung künstlich emporgeschobener Preise sind doch nur bei Mangel von Concurrenz denkbar. Das aber geschieht seit drei Jahren in allen Café's und Restaurationen, bei allen Fleischhauern und Bäckern, bei allen Gemüse- und Colonialwaaren-Händlern Wiens, die für sämmtliche Lebensbedürfnisse im Wege der Coalition die bisherigen Preise festhalten, ja erhöhen, während alles Rohmaterial seit jener Zeit um ein Bedeutendes im Preise gesunken ist. Sie werden mir zugeben, daß das die echt krähwinklerische Methode ist, den Ausfall in der Consumtion zu decken, indem man den noch Zahlungsfähigen die Haut abzieht. Es kommt aber noch ein anderes Moment hinzu. In Wien rechnet ein Jeder, der Börsenspieler ist, — und wer wäre dies hier nicht mehr oder minder? — mit voller Sicherheit auf eine Wiederkehr des Schwindels in kürzester Frist. Warum also sich anstrengen, das Vertrauen durch mühsame Geschäftsmanipulationen und anstrengende Rührigkeit hereinzubringen? Die einzige Aufgabe ist, die Hände in den Schoß zu legen und mit eiserner Zähigkeit die Weltausstellungspreise noch ein klein bischen zu haussiren, damit nur die Preise nicht verdorben sind, wenn das Hosianna der Haussiers wieder erschallt. Die Agitation gegen die Theuerung ist der erste Anlauf zur Besserung dieser völlig unnatürlichen Zustände! Hier hat der „Krach" noch eine wahre wirthschaftliche Mission zu entfalten und es wäre, wie nicht zu erwarten, so auch nicht zu wünschen, daß er vor deren Vollziehung zu Ende ginge. Denn noch liegt die Sache so im Argen, daß der Gemeinderath sich nicht schämt, der Tramway eine Erhöhung der Fahrpreise um 30 und an Sonntagen um 50 pCt. zu bewilligen. Wieder muß der gemeine Mann bluten — nicht etwa zum Vortheile der Actionaire, — sondern zu Gunsten der Verwaltungsräthe. Eine Dividende war nicht einmal nach dem Riesenverkehre des Weltausstellungsjahres vorhanden. Dafür war aber ein im Mai gekrachter und an der Börse ausgeläuteter Verwaltungsrath der Tramway im November 1873 wieder Millionär. Er war alle seine faulen Papiere los — er hatte sie dem Unternehmen in Kost gegeben!

Wien, 22. Juni. [Zur Reise des Kaisers von Rußland nach Oesterreich.] Kaiser Alexander von Rußland dürfte Montag, den 28. d. M. Vormittags, an der österreichischen Grenze bei Weipert und etwa um 12 Uhr Mittags in Komotau eintreffen, um von dort die Reise über Rumburg nach Warschau fortzusetzen. Kaiser Franz Joseph wird sich zur Begrüßung des russischen Kaisers dem Vernehmen nach am 27. d. M., Nachts nach 10 Uhr, von Wien über Budweis und Pilsen nach Komotau*) begeben, dort am 28. eintreffen und den Kaiser Alexander von Komotau bis Rumburg (mithin weiter als bis nach Bodenbach) begleiten.

Prag, 22. Juni. [Kaiser Ferdinand.] Der Zustand des greisen Kaisers Ferdinand hat sich, wie man dem „Pester Lloyd" aus Prag schreibt, seit einigen Wochen derart verschlimmert, daß die Aerzte nur wenig Hoffnung auf Besserung haben. Den größten Theil des Tages bringt der kaiserliche Patient in einem schlafähnlichen Zustande zu, und wenn er aufwacht, muß seine Umgebung bedacht sein, ihm rasch etwas Nahrung beizubringen, damit er nicht allzusehr entkräftet werde. Die Reise nach dem Sommerschlosse Ploschkowitz ist definitiv aufgegeben und selbst die üblichen Spazierfahrten im Rollstuhl haben aufgehört, weil der Kaiser zu schwach ist und deshalb den größten Theil des Tages im Bette zubringt. Auch der krampfhafte Husten, ein Ueberbleibsel des kürzlich überstandenen Lungenkatarrhs, quält den greisen Fürsten in hohem Grade namentlich dann, wenn er sich aufregt, was bei seiner hochgradigen Reizbarkeit nicht ganz zu vermeiden ist. Die Kaiserin Maria Anna pflegt ihren Gemahl auf das liebevollste, wie es denn überhaupt nur der außerordentlichen Sorgfalt, mit welcher Kaiser Ferdinand behandelt wird, zu danken ist, daß derselbe trotz wiederholter schwerer Krankheits- und Schwäche-Anfälle bis jetzt am Leben erhalten wurde.

Frankreich.

⊙ **Paris**, 21. Juni. [National-Versammlung. — Zur Situation.] Heute nimmt die National-Versammlung das erste der

*) Nach neueren Nachrichten findet die Begegnung in Waipert statt (Anm. der Red.)

---

schen dem Murmeln des Meeres eine leise, traumhafte, dumpf eintönige Stimme durch: „Dort drüben — jenseits dieses Wassers und nicht weit von der Ostsee liegt ein winziges, weltverlorenes Städtlein. Es hat fast nur eine einzige lange Straße, aber wenn der Frühlingssonnenschein auf den Pflastersteinen liegt und durch die knospenden Lindenbäume vor den Hausthüren spielt und durch die blanken Fensterscheiben auf blühende Geranien und Goldlack und Rosenstöcke und frische, rosige Mädchengesichter fällt, die hier fern von der Welt still und sturmlos aufknospen, wie die Waldblumen — wenn die Nachbarkinder bei einander auf den sonnigen Trittsteinen sitzen und ihre hundertjährigen, einfältigen Kinderspiele spielen, die schon die Ur-Urgroßeltern hier an derselben Stelle als fröhliche Kinder gespielt haben — — dann ist es doch sehr schön in diesem stillen, schmucklosen, weltverlorenen Städtlein dort drüben an einem weiten, blanken Landsee, der in alten Zeiten mit der Ostsee zusammengehangen haben soll. Aber am allerschönsten ist es in dem Städtlein doch um Pfingsten, wenn frische grüne Maien vor den Hausthüren duftige Lauben bilden und pfingstfröhliche Kindergesichter in der Morgenfrühe die Straße mit Laub und Blumen bestreuen ... Es ist ja ihr Hauptfesttag im ganzen Jahr: das Vogelschießen für Knaben und Mädchen.

„Dort, wo sich die eine lange Straße zu einem runden Marktplatze erweitert, stand vor vielen, vielen Jahren ein kleines, altmodisches Haus, dessen verschnörkelter Erker sich balkonartig vorbaute und auf einer grünen Holzsäule ruhte. Das lange, schmale Erkerzimmer hieß in der ganzen Stadt „Postmeisters Tanzsaal", obgleich seit zwanzig Jahren, wo der Postmeister geheirathet hatte, dort nicht getanzt worden war. Ja, der Postmeister wohnte in dem Häuschen am Markt — das konnte man an dem betroddelten goldenen Posthorn auf dem Schilde unter dem Erkerfenster sehen, so viel die beiden alten Lindenbäume, die zu beiden Seiten der Balkonsäule standen und über der Hausthür herüber ineinander gewachsen waren, davon zu sehen übrig ließen. In der einen Linde baute allsommerlich ein Hänflingspaar sein Nest und in der andern zwei Rothkehlchen. Das verstand sich längst ganz von selbst. Die beiden Vogelfamilien vertrugen sich aber sehr gut. Wenn das eine Paar seine lenzfröhlichen Lieder sang, so schwieg das andere so lange, bis seine Singezeit kam. So war den ganzen Sommer durch das Posthaus von lustigem Vogelgezwitscher umtönt. Besonders Postmeisters Kinder liebten ihre Hänflinge und Rothkehlchen über Alles und sammelten täglich bei Tisch die Bröcklein für ihre Lieblinge. Es waren ein frischer, fröhlicher Knabe und ein vier Jahre jüngeres kleines, zartes Mädchen. Wenn die Nachbarfrauen zu der Postmeisterin Abends vor die Thür kamen und auf der grünen Bank unter den Linden vom Backen und Brauen und Spinnen und Weben sprachen, und das kleine zarte Mädchen schwirrte vorbei und wollte nicht eher zu Bett, bis die Kühe zu Haus — — da sagten die Nachbarfrauen wohl oft kopfschüttelnd: das sei doch ein Kind wie ein Elfchen — gar nicht wie die andern Kinder in der Stadt! — und mit dem Elfchen und mit dem Kopfschütteln meinten sie: das Kind werde bald sterben. Aber das Elfchen, wie es dann auch bald von den andern Kindern genannt wurde, war nie krank und immer fröhlich, wie die Hänflinge und Rothkehlchen dort oben in den Lindenbäumen. Wenn die jungen Vögel der ersten Brut flügge geworden waren, dann holte der Postmeister eine große Leiter und beschnitt die beiden Linden mit der Heckenscheere glatt auf allen Seiten, daß die Zweige recht dicht ineinander wüchsen und auch das goldene Posthorn und das Saalfenster nicht ganz verdeckten. Aber die jungen Hänflinge mußten erst ausgeflogen sein, damit sie nicht durch das Ausputzen ihres grünen Blätterhauses beängstet würden. Die beiden Kinder aber standen unten und sammelten die Zweige auf und bauten sich neben der Bank vor der Thüre auch ein großes, tiefes Nest, und das kleine Mädchen mußte hineinkriechen, und dann holte der Bruder Vater und Mutter und alle Nachbarkinder, damit sie „Elfchen in ihrem Nest sitzen" sehen sollten.

„Die Post kam aber jede Woche nur einmal mit den wenigen Briefen und Zeitungen und den noch selteneren Tabak- und Weinreisenden, die sich in das Städtchen verirrten. Wenn der Postillon über den Markt blies, ging der Postmeister in seine „Arbeitsstube". Das war aber weiter nichts, als ein kleiner, enger Verschlag von hölzernem Gitterwerk. Die Leute nannten diesen nur „des Postmeisters Vogelbauer". An den Posttagen durfte Niemand dies Heiligthum betreten außer dem alten Pastor und dem Doctor, die regelmäßig zehn Minuten nach der Post kamen, um ihre Zeitungen zu holen und nach Briefen und sonstigen Neuigkeiten „draußen in der Welt" zu fragen, die der Postillon oder ein Passagier mitgebracht haben konnte. An den andern Tagen durften die Kinder aber in dem Vogelbauer Hänfling oder Rothkehlchen spielen.

„Und dann fuhr eines Tags der Postmeister mit seinem Knaben selber in der Post fort, und als er am andern Tage allein wiederkam und für Elfchen Kuchen und Grüße von dem Bruder Gymnasiasten aus der alten Hansestadt Stralsund mitbrachte, da weinte das kleine Mädchen bitterlich. Das war das erste Scheidensweh für das gefühlvolle Herzchen. Das bange Scheiden und Meiden im Leben ist für sie stets das größte Weh geblieben.

„In den Ferien kam aber der Bruder Gymnasiast stets größer und fröhlicher und klüger in's Posthaus zurück — und das war ein großes Ereigniß für die ganze Stadt. Gab's doch keinen zweiten Gymnasiasten im Ort! Als aber nach einigen Jahren, zwei Tage vor Pfingsten, der Postillon vom ersten Hause an seine liebsten Stückchen: „Den alten Dessauer" und „Schier dreißig Jahre bist du alt" immer abwechselnd durch die ganze lange Straße blies und im Knopfloch und an der Mütze eine große rothe Päonie trug, und aus dem niedergelassenen Fenster des über und über mit Maienzweigen besteckten Postwagens zwei lustige, frische Gesichter mit leichten Bärtchen auf der Oberlippe und am Kinn und winzigen, buntfarbigen, silbergestickten Mützchen schief auf den Locken hervorlachten und aus langen, buntbetroddelten Pfeifen mächtige Wolken bliesen — — da gerieth das ganze Städtchen in Aufruhr und die Kinder liefen hinter dem Postwagen her bis auf den Markt ... Postmeisters Fritz kam zum ersten Mal als Student aus Greifswalde nach Hause und er hatte sogar noch einen andern Studenten mitgebracht ... und die meisten Leute im Orte hatten in ihrem Leben noch keinen wirklichen Studenten gesehen.

„Die größte Freude war aber doch in der Postmeisterei, und bis in die laue Juninacht hinein saßen Alle auf der grünen Bank vor der Thür, und die Studenten rauchten aus ihren langen bunten Pfeifen von dem Varinas des Postmeisters, und ein großes geschliffenes Deckelglas mit dem besten Doppelbier der Postmeisterin ging fleißig von Hand zu Hand, und die Studenten erzählten so hübsch und lustig von dem bunten Leben dort draußen, und die Maikäfer surrten um die Linden, und die Hänflinge und Rothkehlchen konnten vor all' dem Lachen nicht schlafen und vergaßen ihr Abkommen und zwitscherten bunt durcheinander ... und dann sangen die Studenten zweistimmig ein schönes Studentenlied über den Markt in die duftige, stille Juninacht hinaus ... Auf einem niedrigen Holzschemelchen saß am Lindenstamm Elfchen mit so seltsam klopfendem Herzchen und schaute mit leuchtenden Augen hinauf zu dem Bruder, der ihr heute fast fremd vorkam in seiner neuen Würde und Pracht — und dann wieder in das von der Nachtdämmerung fast verhüllte Gesicht des andern Studenten, der so liebe, gute Augen hatte und noch viel hübscher war als der Bruder, und so fröhlich lachte und erzählte und sang, als habe er von Kindheit an hier unter der Linde gesessen — und dessen Hand vorhin so sanft und liebkosend über Elfchen's lichtbraune Locken gestrichen und der dabei gesagt hatte: „Ich habe daheim auch solch' ein liebes Schwesterchen — — willst Du mir auch ein Bischen gut sein, wie Dein Bruder Fritz? ..." Elfchen aber war bluthroth dabei geworden und hatte dem fremden Studenten kein Wort antworten können. Sie hatte ja erst so wenige fremde Menschen gesehen und war so blöde.

„In der Nacht aber träumte sie fast noch mehr von dem schönen, lustigen fremden Studenten mit den guten braunen Augen und der freundlichen Stimme, als von Bruder Fritz — — und als sie aufwachte, wußte sie, daß sie ihm schon so recht von Herzen gut war. Aber ihm das sagen ... nein, das hätte sie um keinen Preis können. Da hätte sie sich zu Tode geschämt ...

„Für die beiden Studenten war „der Saal" hergerichtet. Solche lustigen Tage, wie nun kamen, hatte der alte Saal noch nie gesehen — selbst nicht bei der Hochzeit des Postmeisters.

„Und es wurde Pfingsten, und die Straßen wurden mit Blumen und grünen Blättern bestreut und die Häuser kleideten sich in Maiengrün. Am frühen Morgen aber kamen viele kleine Mädchen mit ihren großen Brüdern, die Leitern und Guirlanden trugen, und bekränzten die Postmeisterei. Elfchen war ja die Königin beim Kinderfeste. Sie hatte im vorigen Jahre mit der schwebenden Taube das Centrum der Scheibe getroffen. Und auch nur weil sie Königin war, durfte sie diese Pfingsten noch mit hinausziehen auf die Vogelwiese am See. Sie war fast vierzehn Jahre und ging schon zum Herrn Pastor zum Beten. Da schickte sich das Kindsein und das Vogelspiel eigentlich nicht mehr. Aber der Herr Pastor hatte selber gesagt, wie er eines Abends in des Postmeisters Vogelbauer auf Briefe und Neuigkeiten wartete: wegen der Königin müsse man diesmal schon eine Ausnahme machen! Elfchen sehe überdies ja auch aus, als sei sie erst zwölf Jahre.

„Als Elfchen dann in ihrem Königsstaate: dem weißen, mit Epheuranken besetzten Kleidchen, der grünen Seidenschärpe und einer blitzenden Königskrone von Flittern und Zitternadeln auf dem gelben Schäferhute vor dem Studenten stand, sagte Johannes — ja, so hieß der Freund des Bruders — leise zu diesem: „Fritz, Dein Schwesterchen ist eine bezaubernde kleine Königin ... sie kann aber einst eine sehr gefährliche für — Herzen werden!" Und dabei hatten seine guten blanken Augen sie so recht herzlich angeblickt, und um seinen Mund spielte ein helles Lächeln.

„Diese Worte — die sie doch kaum verstand — konnte Elfchen gar nicht wieder vergessen, und als sie unter dem Blumenbaldachin als

drei constitutionellen Ergänzungsgesetze, das Gesetz über die wechselseitige Beziehung der Staatsgewalten in Angriff, es sei denn, daß man mit einigen noch rückständigen Artikeln des Steuergesetzes, welches in letzter Woche die Kammer beschäftigt hat, zu viele Zeit verlöre. Heute also oder spätestens morgen beginnen die eigentlich politischen Debatten der Session. Nachdem die Verfassungspartei eine Zeit lang eine Indolenz bewiesen, die ihr bitter zum Vorwurf gemacht worden ist, zeigt sie jetzt wieder den guten Willen, sich zu beeilen. Man spricht davon, unmittelbar auf das Eingangs genannte Gesetz die beiden Vorlagen über die Senatoren- und die Deputirtenwahlen folgen zu lassen. Mit der ersteren ist, wie man weiß, die Dreißiger-Commission fertig und Christophle hat seinen Bericht vollendet; die zweite dürfte am Mittwoch von den Dreißig durchberathen worden sein. Bei der zweiten Lesung der drei Ergänzungsgesetze, heißt es weiter, soll dann die Dringlichkeitserklärung, d. h. die Unterdrückung der dritten Discussion gefordert werden. Die Reactionären sehen sich schon wieder überfluthet, derart, daß sie nicht mehr von einer Wintersession zu sprechen wagen, und diese Wendung der Dinge beunruhigt selbst die Pariser Börse, die sich bisher in dem Gedanken gefiel, daß die Auflösung und die mit der Wahl einer neuen Versammlung verbundene Aufregung ihr bis zum nächsten Frühjahre erspart bleiben werde. Zur Eile treiben auch alle Blätter der Linken. Die Gambetta'sche „Republique" insbesondere räth alle theoretischen Discussionen zu vermeiden; die besten Reden würden zu abscheulichen Reden werden, wenn sie die Auflösung verzögerten; nur in Einem Stücke dürften die republikanischen Deputirten keine Zeit und Mühe scheuen, nämlich in der Vertheidigung des allgemeinen Stimmrechts. Dem entsprechend ist in den Fractionen der Linken die Parole ausgegeben worden: „Möglichst wenig Reden!" Es scheint, daß die kleine Gruppe der Unversöhnlichen zur äußersten Linken, an deren Spitze Louis Blanc steht, sich auch bei dieser Gelegenheit von den gesinnungslosen Republikanern, welche die ewigen „Principien" verleugnen, lossagen und ihre Unabhängigkeit bethätigen will. Man verkündigt eine Rede Louis Blanc's in diesem Sinne. Das rechte Centrum wird unablässig von widerstreitenden Gefühlen gequält. Es möchte sich nicht ganz von den Legitimisten lossagen, mit denen es so lange an Einem Stricke gezogen, und es möchte doch auch nicht die Vollendung der Verfassung verhindern, zumal nachdem auch die Regierung sich für die Beschleunigung der Verfassungsarbeiten ausgesprochen hat. Nothgedrungen wird sich allmälig das rechte Centrum von der Strömung fortreißen lassen, mit Ausnahme der Gruppe de Clerq, die zu den Bonapartisten hält. Diese letzteren spielen bei allem dem eine unglückliche Rolle. Sie haben seit acht Tagen sich große Mühe gegeben, mit dem Savary'schen Bericht über die Wahl ihres Parteigenossen de Bourgoing Lärm zu machen, indem sie behaupteten, in diesem Bericht seien allerlei scandalöse, nicht-politische Persönlichkeiten und sogar Damen betreffend, aufgenommen, wodurch von vorn herein die Savary'sche Arbeit discreditirt werden sollte; es ist unsäglich viel über diesen Gegenstand geschrieben und geklatscht worden, aber schließlich ist das Manöver gescheitert, und die Moral des Vorgangs gereicht den Imperialisten nicht zur Ehre. Es ist dadurch nun aufs Neue ins Licht gestellt worden, welcher traurigen Subjecte die Führer der Partei sich für ihre Propaganda bedient haben. — Die „Agence Havas" dementirt das Gerücht, Mac Mahon werde im Juli nach Trouville gehen. Für Ende des Monats erwartet man hierselbst die Kaiserin von Oesterreich, welche sich bekanntlich in das Seebad Fécamps begeben will. Um dieselbe Zeit wird der Erzherzog Albrecht eintreffen. — Der Marquis d'Harcourt, der seit Donnerstag hier ist, wird am Schlusse der Woche seine neue Stellung in London antreten.

⊙ **Paris**, 22. Juni. [Aus der Nationalversammlung. — Ultramontanes. — Wunder. — Verhaftungen.] Die constitutionelle Debatte ist gestern in Gang gebracht worden; für's Erste haben Louis Blanc und Madier de Montjau in langen Reden vom principiell-republikanischen Standpunkte aus ihre Bedenken gegen das neue Gesetz geltend gemacht. Die Regierung, sagte Louis Blanc, bekennt ihre Absichten mit löblicher Offenheit. Sie will in der Verfassung dem Staatsoberhaupte Rechte geben, welche nicht diejenigen eines gewöhnlichen Präsidenten der Republik sind. In der That ist der nicht ein gewöhnlicher Präsident, dem es zusteht, die Kammer der Volksvertretung aufzulösen und sie ausnahmsweise zu berufen, ihre Sessionen zu schließen, sie zweimal in derselben Session zu vertagen. Nicht ein gewöhnlicher Präsident erhielte das Recht, sieben Monate des Jahres frei von aller Controle zu regieren. Ihm eine solche Gewalt geben, heißt, die Souveränetät der Nation verletzen. Darf in einer wirklichen Republik die ausübende Gewalt über die gesetzgebende herrschen? Darf der Arm den Kopf beherrschen? Herr Dufaure hat erklärt, daß man es der Kammer so schwer als möglich machen will, außerhalb der regelmäßigen Sessionen aus eigener Initiative zusammenzutreten. Und wenn nun in der Zwischenzeit der Sessionen der Präsident einen Staatsstreich vorbereitet oder einen gefährlichen Krieg nöthig macht, wenn er sich in Hochverrath einläßt oder wenn die Minister ihre Gewalt mißbrauchen, was dann? Kraft der Verfassung, welche man einführen will, ist der Präsident der Republik unverantwortlich wie ein König. Er hat die Initiative der Gesetze, welche Ludwig XVI. nicht hatte; er verfügt über die bewaffnete Macht und kann sie in Person befehligen. Seine Gewalt kann, Dank wiederholter Neuwahl, 21 Jahre dauern. Kurz, er ist ein König, abgesehen von der Erblichkeit und dieser Mangel fällt nicht schwer ins Gewicht in einem Lande, wo seit einem Jahrhundert kein einziger König oder Kaiser seinem Sohn den Thron übertragen hat. Um die Republik zu gründen, müßte man nicht nur ihren Namen proclamiren; das Wesentliche wäre, daß ihre Einrichtung ihrer Natur entspräche. Man hat gesagt: Hütet Euch vor der übertriebenen Logik! Und wir sagen: Hütet Euch vor dem vollständigen Mangel an Logik! Man hat den Gesetzgebern von 1848 vorgeworfen, daß sie zu logisch gewesen; weit entfernt davon waren sie es nicht. Sie schufen einen Präsidenten der Republik, aus dem sie einen Nebenbuhler der parlamentarischen Gewalt machten. Was konnten da ihre Vorsichtsmaßregeln helfen? Es ist unsinnig, eine Kraft zu schaffen, gegen welche man sich von vornherein waffnen muß. Als Louis Bonaparte sich bedroht sah, nahm er seine Zuflucht zur Usurpation und damit man nichts gegen ihn wagen könne, wagte er Alles gegen die Freiheit. Wer das Uebergewicht der vollziehenden Gewalt über die gesetzgebende will, der vergißt, daß dieses Uebergewicht seit einem Jahrhundert die Quelle aller unserer Streitigkeiten gewesen ist. Die Republik besteht schon seit dem 25. Februar. Was hat das geholfen? Sind nicht die Präfecten und Bürgermeister vom 24. Mai noch alle in ihren Aemtern? Dauert nicht der Belagerungszustand fort? Bleibt nicht die Presse unterdrückt? Hat man nicht vor wenigen Tagen erst den hohen Unterricht der mächtigen Gesellschaft überliefert, deren Oberhaupt in Rom ist? Konnte man der Republik einen härteren Schlag versetzen? Ja, die republikanische Partei soll sich als practisch erweisen und nichts übereilen; aber was nützt es, daß sie durch ihre Vorsicht mit Geduld die Gegner für eine Republik gewinnt, welche keine Republik ist und jenen Fabel-Ungethümern, halb Frauen und halb Fischen gleicht, welche die Seefahrer auf die Klippen zu locken pflegten! — Die Linke hörte Louis Blanc's Rede mit Ergebung an; die Rechte verhehlte nicht ihre Schadenfreude und ließ es nicht an Beifall fehlen. In der That herrscht in der vorliegenden Frage große Uebereinstimmung zwischen den Extremen der Versammlung, zwischen Louis Blanc und den Herren du Temple und Genossen. Weit lieber als die Verfassung, die eben gemacht werden soll, sähen die Royalisten eine durchaus radicale Verfassung, welche nach ihrer Ueberzeugung sehr bald eine Reaction herbeiführen müßte. Louis Blanc lieferte der äußersten Rechten schätzbare Argumente, von denen sie zu profitiren hofft. Es war also in der Ordnung, daß sie sich dankbar erwies. Aber Niemand antwortete dem Redner und so stieg sein Freund und Gesinnungsgenosse Madier de Montjau auf die Tribüne, um das nämliche Thema zu variiren. Er sprach etwas lebhafter als Louis Blanc, machte sich über die conservativen Republikaner des Centrums lustig, erklärte, daß er die Republik nicht durch die Hinterthüre einführen wolle, und nannte Dufaure den „Vater, welcher das Wahlgesetz ausbeute." Hierauf schickte sich Laboulaye als Berichterstatter zu einer Antwort an, aber die Rechte setzte die Vertagung der Debatte auf heute durch. Die heutigen republikanischen Blätter äußern sich sehr unzufrieden über Louis Blanc und Madier de Montjau, die bloß den Gegnern der Republik in die Hände gearbeitet hätten; sogar der „Rappel" läßt diesmal Louis Blanc seinen eigenen Weg gehen. Die „République" spricht die Ueberzeugung aus, daß die beiden Veteranen von 1848, so ehrenwerth im Uebrigen ihre Ueberzeugung, sich mit den jetzigen Bestrebungen der französischen Demokratie nicht mehr im Einklang befinden. Von der Presse werden also Louis Blanc und Madier de Montjau vollständig desavouirt und in der Kammer haben sie nicht mehr als sieben oder acht Anhänger. Irgend welche practische Bedeutung läßt sich somit ihrem gestrigen Auftreten nicht beimessen. Sie werden der verfassungsfeindlichen Rechten nicht die Mehrheit geben. — Die Ultramontanen haben schon ihre Anstalten zur Gründung einer Rechts-Facultät in Paris getroffen. Ein Grundstück ist auf dem Boulevard Malesherbes bereits angekauft und das Lehrpersonal soll ernannt sein. — Wie es scheint, wird es dem Clerus allmälig der Wunder zu viel. Der Bischof von Verdun protestirt gegen eine wunderthätige Erscheinung der Jungfrau Maria bei Cheppy im Meuse-Departement, obgleich die Heilungen bereits nach Hunderten zählen sollen. Es steht dahin, ob die Gläubigen sich dadurch irre machen lassen werden. Auf alle Fälle haben die Bewohner von Cheppy ein Recht, sich darüber zu beklagen, daß die geistliche Behörde ihre Jungfrau so viel geringschätziger als die von Lourdes und La Sallette behandelt. — Zu Beginn der Sitzung hat gestern die Versammlung 600,000 Francs für die Kosten der französischen Vertretung in der Ausstellung von Philadelphia ausgeworfen. Die Pariser Arbeiter suchen mittelst Subscription die erforderliche Summe aufzubringen, um eine Deputation von Vertretern aller Industriezweige nach Philadelphia zu schicken. — Die Lyoner Blätter sind voll von den dortigen Verhaftungen. Man erfährt noch immer nichts Zuverlässiges über den Grund derselben.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 24. Juni. [Tagesbericht.]

H. [Stadtverordneten-Versammlung.] Die heut abgehaltene Sitzung wurde um 4¼ Uhr durch den Vorsitzenden, Dr. Lewald, mit einer Reihe von Mittheilungen eröffnet, von denen wir die folgenden hervorheben:

Magistrat benachrichtigt die Versammlung, daß, da die Steinsetzmeister Alb. Bellenbaum'sche Concursmassen-Verwaltung sich geweigert, die von dem Steinsetzmeister Alb. Bellenbaum im vorigen Jahre übernommene Pflasterung der Kloster-, Neue Schweidnitzer- und Tauenzienstraße, so weit dies nicht bisher bereits geschehen, auszuführen, dieselbe auf Grund der öffentlichen Submission durch den Steinsetzmeister Th. Bellenbaum auf Kosten des Alb. Bellenbaum resp. dessen Concursmasse fortgesetzt und beendet werden wird. Mit Ausführung der Pflasterarbeiten in der Neuen Schweidnitzerstraße wird sofort, sobald Steine in genügender Menge angeliefert sind, begonnen werden, während die Pflasterung der Klosterstraße von Beendigung der Anlage des Spülcanals von der Margarethenmühle nach der Ohlauerstraße abhängig ist, in diesem Jahre aber ebenfalls noch ihre Erledigung finden wird.

Magistrat benachrichtigt im Weiteren die Versammlung, daß der übelständige Graben in dem letzten Theile der Mehlgasse durch die Canalisirung jenes Stadttheiles beseitigt und mit der Bauausführung am 15. Juni c. begonnen werden wird. Die Verhandlungen wegen Verbreiterung jener Straße haben in Folge der übertriebenen Forderungen der Adjacenten z. Z. noch zu keinem Resultat geführt.

In die Tagesordnung eingetreten, folgen Vorlagen der Commissionen, welche betreffen:

Rechnungsrevisionen. Zur Revision sind mehrere Rechnungen aus 1873 gelangt; die Commissionen empfehlen die Ertheilung der Decharge, welche seitens der Versammlung ausgesprochen wird.

Mit der

Pensionirung des Hauptlehrer Emil Seltzsam unter Gewährung einer Jahrespension von 2400 Rmk. vom 1. October c. ab erklärt die Versammlung sich ohne Discussion einverstanden.

Ebenso genehmigt die Versammlung die

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Königin hinauszog auf die Vogelwiese, mußte sie immer an sein liebes leuchtendes Lächeln und seine guten treuen Augen denken.

„Draußen auf der Vogelwiese spielten die Studenten mit den Kindern hübsche, lustige Spiele, und Johannes und Elfchen waren immer ein Paar. Das verstand sich auch ganz von selbst — war er doch Gast in der Postmeisterei! Und Abends auf dem Kinderball tanzte er mit ihr so strahlend und fröhlich unter dem gläsernen Kronleuchter mit den mageren Talglichten und er nannte sie scherzend: die kleine Königin seines Herzens!

„Als dann nach den Ferien der Postwagen mit den beiden lustigen Studenten abfuhr, da weinte Elfchen nicht allein vor Scheidensweh um den Bruder. Das Herz wuchs ihr so thränenschwer — sie wußte selbst nicht, wie ihr geschah. Sie hatte noch nicht ein einziges Buch gelesen, in dem Herzensgeschichten standen. Sie mußte aber immerfort an den lieben, schönen, lustigen Studenten denken ... und ob er wohl noch einmal mit dem Bruder in den Ferien kommen werde, wie er gesagt hatte. Und wenn Elfchen dann dachte: daß er doch wohl nie — nie wiederkommen — daß sie ihn nie — nie wiedersehen — nie — nie mehr seine liebe, freundliche Stimme hören würde ... dann wurde ihr das kleine Herz so schwer — so zum Brechen schwer — wie sie bis dahin sich noch kein Herz hatte denken können ... Dann eilte sie hinauf in den Saal, wo er ja gewohnt hätte ... und drückte den Kopf in die Ecke des alten, großblumigen Kanapees und weinte sich so recht von Herzen satt. Dann war ihr leichter. Allabendlich aber wartete sie geduldig am Vogelbauer des Vaters — ob vom Fritz nicht ein Brief da sei. Der Fritz schickte aber jedesmal auch herzliche Grüße von seinem Freunde Johannes — auch an die kleine Herzenskönigin ... Der Fritz kam in den nächsten Ferien wieder nach Hause, aber allein. Dann war es wieder lustig in der Postmeisterei und auf der Bank vor der Thür, wo die Hänflinge und Rothkehlchen sangen — — aber doch nicht so, wie damals — damals um Pfingsten ... O, so schön konnte es wohl nie wieder werden ...

„Und dann kam auch der Fritz zwei Jahre hindurch nicht mehr nach Hause. Er studirte weit draußen am Rhein, und das Reisen war damals nicht so leicht, wie jetzt. Aber in den nächsten Hundstagsferien wollte er kommen und ihn mitbringen — ihn — seinen liebsten Herzensfreund Johannes — den besten, goldensten Jungen von der Welt ... und der ließ seine kleine Herzenskönigin viel tausend Mal grüßen und sie solle nicht erschrecken vor seinem großen, großen Bart ...

„Da hat Elfchen die ganze Nacht kein Auge zugethan vor überquellender Seligkeit ... Und schon am andern Tage fing sie an, ihre kleinen Habseligkeiten oben aus dem Saale auszuräumen, wo sie nach ihrer Confirmation so gern bei ihrer Handarbeit auf dem Tritt am offenen Fenster saß und bei den Liedern der Hänflinge und Rothkehlchen über die Lindenzweige hinausträumte — weit — hinaus an den blanken goldenen Rhein, wo er ja jetzt weilte ... er, den das arme kleine, sehnsuchtsgroße Herz so über Alles auf dieser Welt lieb hatte ... Hier auf dem Saal hingen auch zwei kleine schwarze Silhouetten mit bunten Studentenmützen und bunten Bändern über den schwarzen Schnürröcken mit den dünnen Taillen, und das sollten der Fritz und der Johannes sein ... Wenn man sie auch nicht erkennen konnte, so standen doch ihre Namen darunter — — und das genügte für Elfchen, die Bilder lieb zu haben und sie Sommer und Winter mit grünen Epheukränzen zu behängen.

„Die Mutter lachte, daß Elfchen jetzt schon anfinge, den Saal für die Studenten herzurichten. Elfchen aber bat die Mutter, ihr diese kleine Freude zu gönnen. Sie war ja so glücklich, täglich für ihn sorgen zu dürfen ... Und am Morgen des Tages, an dem die Studenten nun wirklich kommen sollten, ging Elfchen noch in den Wald und wand frische Epheukränze und band große grün-silber-schwarze Schleifen daran — das waren ja die Farben der Studentenmützen und Verbindungsbänder — und hängte sie über die Bilder ... Als aber am Abend der Postillon über den Markt blies und sich schon von ferne zwei Studenten winkend und grüßend aus dem Fenster neigten — — da hielt Elfchen es nicht länger aus auf der Bank unter der Linde ... Sie lief mit glühendem Gesicht in's Haus — — und die Mutter und der Fritz mußten sie erst fast mit Gewalt aus ihrer Kammer in den Saal herüberholen ... und da stand sie denn mit klopfendem Herzen und schämig niedergeschlagenen Augen und brennenden Schläfen ihm gegenüber, und ihre Hand zitterte in der seinen, und die hellen Thränen liefen ihr über die Wangen ... Er stand fast eben so verlegen vor dem hold erblühten Mädchen und wußte anfangs kein Wort zu sagen.

„Die Epheukränze über den Bildern waren aber wieder verschwunden — — er durfte ja nicht ahnen, wie unmenschlich lieb sie ihn hatte — wie treu sie ihn all' diese Jahre im Herzen getragen.

„Und er ahnte es doch ... und eines Abends in der Dämmerung, als sie still in den Saal hinaufgegangen war, um einen Strauß von Rosen und Reseda auf das Fensterbrett zu stellen ... da ging er ihr heimlich nach und nahm ihre Hand zwischen seine beiden und schaute ihr tief und innig in die Augen und sagte ihr, daß er sie von der ersten Stunde an so recht treu und herzlich lieb gehabt habe ... Und sie lehnte den jungen glückswirren Kopf vertrauend an seine Brust, und er schlang den Arm fest um sie und zog sie zu sich hinauf und küßte sie in einem langen, innigen Kusse ...

„Draußen in den Lindenbäumen sangen die Vögel so fröhlich und glücklich, und Rosen und Reseda dufteten in der warmen Spätsommerluft so köstlich, und eine helle Stimme rief laut von unten herauf: „Fiducit!" und sang dann jubelnd dazu:

Und hat Dir Gott ein Lieb' beschert,
So halte sie recht treu und werth,
Die Deine!

— daß sie scheu vom Fenster zurückfuhren.

„Das war aber der Fritz gewesen, und er lief zu Vater und Mutter und jubelte ihnen die wunder-wunderherrliche große Neuigkeit zu: — daß sich der Johannes und Elfchen endlich — endlich geküßt und gesagt hätten, wie gut sie einander seien ... und doch war es ihnen Allen schon längst keine so große Neuigkeit mehr gewesen ...

„Und in der Postmeisterei dort drüben am Markt war eitel Glück und helle Freude.

„Der Johannes nannte im Herbst beim Abschied schon vor allen Leuten das Elfchen seine süße kleine Braut — seine holde, einzige Herzenskönigin ...

„Zu Weihnachten wollten die Freunde wieder kommen — zum letzten Mal als Studenten. Dann ging's an's Examen — in's Amt und Brod ... und zur Trauung in die Kirche ... Dem Johannes war schon längst die Bürgermeisterstelle in seiner Vaterstadt versprochen. Die war seit Jahrhunderten in der Familie gleichsam erblich gewesen und vom Vater stets auf den Sohn übergegangen. Der Vater des Johannes wollte sein Amt zu Gunsten seines Sohnes niederlegen, sobald er die Examina gemacht hatte. Dergleichen ging damals viel leichter in der Welt und besonders in den kleinen Städten Pommerns, denen man möglichst viel von ihren alten Gerechtsamen und Gebräuchen nachsah, damit sie kein Heimweh bekämen nach der milden Krone von Schweden, die ja noch vor wenigen Jahren die ihre war.

„Elfchen saß nun jeden Nachmittag auf dem Fensterplatz im Saal und nähte emsig an der Ausstattung, und als die Hänflinge und Rothkehlchen aus den entblätterten Linden fortzogen, rief sie ihnen glücklich nach: „Nun baut mir mein Liebster auch bald ein Nestchen — dann schickt mir eure Jungen nur in meinen Garten, ich will sie lieb haben wie euch!"

Die alte Jungfer machte eine Pause. Nur ein tiefer, schneidiger Seufzer — wie der schrille Riß einer Harfensaite — zitterte aufs Meer hinaus. Sie hatte bis hierher langsam gesprochen, als thäte es ihr wohl, in der Erinnerung Tropfen auf Tropfen eines reinen, süßen — entschwundenen Glücks nachzukosten. Und ihre Stimme hatte nach und nach einen warmen, weichen Herzenston angenommen. Es klang, als spräche sie nur zu sich und hätte mich — der ich noch immer neben ihr im Meeressande lag und die Stirne auf den kühlen Stein preßte, ganz vergessen ...

Als sie dann fortfuhr — hastig, als müßte sie zu Ende eilen — war ihr Ton kalt — starr — wie erstorben.

„Und Weihnachten kam näher und näher, und acht Tage vor dem Fest waren auch die Studenten da ... und nach wenigen Stunden des reinsten Glücks — — auch das Unglück.

„Johannes und Fritz und Elfchen standen am andern Morgen am Fenster und schauten in den lustigen Schneewirbel hinaus, wo die Kinder auf kleinen Schlitten pfeilschnell die abschüssige glatte Straße hinabglitten und Fritz und Elfchen erzählten, wie sie es früher selber so getrieben: Fritz der Kutscher und sein Schwesterchen der Passagier ... und wie es kein größeres Glück in der Kindheit gebe, als so den Berg hinabzusausen ... Da rief Johannes lustig: „Aber seht — welch' eine urkomische Karawane kriecht dort auf Händen und Füßen die glatte Straße herauf ... ich glaube gar: Komödianten ..."

„Ja, es sind Kunkelbergs — hab' ich's euch denn nicht geschrieben, daß sie kommen würden? — unsere lieben Kunkelbergs, Fritz!"

(Schluß folgt.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

Vertretungskosten für mehrere erkrankte Lehrer und Lehrerinnen, sowie die

Mehrausgaben bei der gewerblichen Zeichnenschule pro 1874 und die Verstärkung verschiedener Ausgaben bei mehreren Verwaltungen.

Elementar-Unterrichts-Angelegenheiten. Magistrat übersendet die Kostenanschläge über die im laufenden Jahre bei städtischen Schulen und Schulgrundstücken nothwendigen baulichen Einrichtungen und Reparaturen zur Information.

Die Schulen-Commission empfiehlt auf Grund specieller Prüfung der Kostenanschläge 3000 M. abzusetzen.

Der Referent, Stadtv. Krause begründet dieses Votum der Commission, welchem die Versammlung ohne Discussion beitritt.

Marktplatz. Die Versammlung hatte Magistrat ersucht, den Grunderwerb für Anlage eines Marktplatzes im Osten der Stadt sich angelegen sein zu lassen und mit der Oberschles. Eisenbahngesellschaft die erforderlichen Verhandlungen einzuleiten.

Magistrat berichtet über die Resultate der desfallsigen Unterhandlungen, welche noch zu keinem Resultat geführt.

Die Commission empfiehlt: Von dieser Mittheilung Kenntniß zu nehmen.

Dies geschieht seitens der Versammlung.

Mit der

Vermiethung von Räumen des Hauses Weißgerberstraße 31 und mit dem

Verkauf von Ohleterrain zwischen den Grundstücken 35 und 36 der Hummerei erklärt die Versammlung nach den Anträgen des Magistrats sich einverstanden.

Tunnelbau. Durch die Anschüttung auf der nordwestlichen Seite der Ziegelbastion wird die Herstellung eines Tunnels als Zugang zu den Kellergewölben daselbst nothwendig. Der Pächter jener Keller will den Tunnel bauen und der Stadt kostenlos überlassen, wenn die Pacht von 1876 ab auf weitere 5 Jahre ohne Neuerung verlängert wird. Magistrat beantragt die Genehmigung eines desfallsigen Abkommens. Die Grundeigenthums-Commission empfiehlt, dem Magistrats-Antrage beizutreten. Der Vorsitzende spricht den Wunsch aus, daß die Vorlage einen bestimmten Nachweis über die Kosten des Tunnelbaues hätte bieten sollen; dann hätte sich das Geschäft klar übersehen lassen. Außerdem erachtet er es für nothwendig, daß der Bau unter Aufsicht der städtischen Baudeputation erfolge. Oberbürgermeister v. Forckenbeck erklärt, daß Letzteres als Voraussetzung angenommen sei; zudem seien die Miethsbedingungen für die Stadt günstige. Die Versammlung tritt dem Magistratsantrage bei.

Dringlichkeits-Antrag. Als solcher wird der Antrag auf Genehmigung des Aufbaues eines zweiten Stockes auf das Hanke'sche Krankenhaus eingebracht.

Nachdem die Dringlichkeit anerkannt worden, begründet Stadtv. Dr. Grätzer den sachlichen Theil des Antrages. Der Erweiterungsbau ist vor 14 Tagen von der Versammlung dem Magistrate zur Erwägung anheimgegeben worden. Magistrat ist auf diesen Wunsch bereitwillig eingegangen und er empfiehlt die Entnahme der Mittel für den Bau (24,000 Mark) aus dem Substanzgelderfonds. Die Bauzeichnungen liegen der Versammlung vor. Stadtv. Studt unterstützt auf's Wärmste den Magistrats-Antrag. Derselbe wird hierauf angenommen und die Ausführung des Erweiterungsbaues den Erbauern des übrigen Theils des Krankenhauses übertragen.

Marktstandsgeld. Magistrat beantragt, zu genehmigen:

daß vom 1. Juli c. ab an Stelle des bisher erhobenen Marktstandsgeldes von 2 Sgr. = 20 Pf. pro □Meter für den Ring ein Marktstandsgeld von 15 Pf. und für alle übrigen Plätze von 8 Pf. pro □M. erhoben wird.

Die Commission empfiehlt: 1) den Antrag des Magistrats zu genehmigen; 2) Magistrat zu ersuchen, nach Ablauf eines Jahres der Versammlung eine genaue Uebersicht der durch die Erhebung der Marktstandsgelder bewirkten Einnahmen and Ausgaben zugehen zu lassen.

Stadtv. Storch begründet dieses Votum der Commission.

Stadtverordneter Kopisch beantragt: Ablehnung des Magistrats-Antrages und unter voller Anerkennung der Wirksamkeit des Chefs der Verwaltung, durch persönliche Verhandlung mit dem Herrn Handelsminister dem Stadtsäckel durch das Marktstandsgeld der Stadt Einnahmen zu schaffen, das Marktstandsgeld aufzuheben. — Der Redner führt die Uebelstände auf, welche das Marktstandsgeld verursacht; veranschlagt auf monatlich 25,000 Mk., hat dasselbe im Januar 3700 Mk., im Februar 3000 Mk. eingebracht. Durch die Abgabe sind die größesten Nachtheile für die Consumenten herbeigeführt worden. Die Erhebung der Steuer ist eine viel zu hohe: bei 80 Mk. Einnahme nahezu 30 Mark pro Tag, das giebt 5000 Thaler Jahresertrag. Diese sollen zu mäßiger Verzinsung der für den Markt bereits veranlagten Capitalien verwendet werden; es bedarf aber einer solchen Verzinsung nicht, da das Capital bereits gezahlt ist; die Marktbesucher sind daher gar nicht verpflichtet zu dieser Verzinsung. Je größere Erleichterungen den Producenten geboten werden, je größer wird das Angebot, je niedriger der Preis der Waare sein.

Stadtv. Philipp beantragt ebenfalls die Aufhebung des Wochenstandsgeldes. Er hat die Ueberzeugung gewonnen, daß das Marktstandsgeld zur Erhöhung der Waaren gemißbraucht worden ist und auch das abgeminderte Marktstandsgeld werde dazu benützt werden. Die Producenten wollen sich mit den Plackereien nicht mehr behelligen lassen.

Kämmerer von Ysselstein bemerkt, daß der Antrag auf Abminderung des Marktstandsgeldes nicht vom Magistrat, sondern von der Versammlung ausgegangen; das Marktstandsgeld ist keine Steuer, sondern eine Entschädigung für den gewährten Platz. Damit fallen die meisten Annahmen des Stadtverordneten Kopisch. In den letzten Monaten hat sich das Marktstandsgeld nicht unbedeutend erhöht, wenn es auch noch gegen die ursprünglichen Annahmen zurückbleibt. Redner empfiehlt daher Genehmigung des Magistratsantrages; das Marktstandsgeld werde nicht unerheblich herabgesetzt; es ganz fallen zu lassen, erscheine durchaus ungeeignet gegenüber den bedeutenden Aufwendungen, welche demnächst für Marktzwecke gemacht werden müssen.

Stadtv. Dr. Steuer führt im Weiteren aus, daß das Marktstandsgeld keine Steuer sei, daß durch Aufhebung des Marktstandsgeldes weder die Consumenten, noch die Producenten geschädigt werden. Ganz vortheilhaft sei, daß der Ring wahrscheinlich von dem zum Theil ekelhaften Theile des Marktes befreit werden wird, der ihm seither angehaftet.

Oberbürgermeister v. Forckenbeck weist darauf hin, daß das Marktstandsgeld durch einen von der größesten Majorität der Versammlung gefaßten Beschluß eingeführt worden sei, weil es eine Entschädigung für den gewährten Platz bieten und die Mittel für weitere Anschaffungen für Marktzwecke gewähren solle. Nach den gemachten Erfahrungen erscheint eine Abminderung des Marktstandsgeldes wünschenswerth, nicht aber — und um so weniger nach den mit dem Handelsminister gepflogenen Verhandlungen — eine Aufhebung desselben. Redner giebt eine eingehendere Uebersicht über diese Verhandlungen. Die Abminderung ist eine wesentliche und wird doch auch durch sie die Möglichkeit geboten werden, weitere Aufwendungen für den Marktverkehr zu machen.

Der Antrag des Magistrats wird hierauf mit großer Majorität angenommen; ebenso der Commissionsantrag.

Hierauf wird gegen 5¾ Uhr die Sitzung geschlossen.

—n. [Der hiesige Asylverein für Obdachlose] hatte, nachdem ihm die Corporationsrechte verliehen waren, an mehrere hochgestellte Personen unserer Stadt und Provinz das Gesuch gerichtet, die wohlthätigen Bestrebungen dieses Vereins zu unterstützen. Unter den Aufgeforderten befand sich auch der Herr Fürstbischof von Breslau. Derselbe hat nun das an ihn gestellte Gesuch, wie folgt, beantwortet:

Einem geehrten Vorstande des Breslauer
Asyl-Vereines für Obdachlose

bedaure ich in Folge des gefälligen Anschreibens vom 15. Juni cr. erklären zu müssen, daß ich mich an dem beregten Vereine, so wohlthätig er ist, nicht betheiligen kann, nachdem mir alle Einkünfte in meinem preußischen Bisthumsantheile entzogen worden sind, ich wiederholt zu Strafgeldern verurtheilt worden bin, und man mir obenein anmuthet, Einkommensteuer zu zahlen, wo ich kein Einkommen mehr habe.

Mit vorzüglicher Hochachtung
ganz ergebenst
Der Fürstbischof von Breslau.
† Heinrich.

* [Der Verein der Schlesischen Malteser-Ritter] hielt am 23. d. M. seine alljährliche ordentliche Generalversammlung ab. Aus derselben heben wir nur hervor, daß an Stelle des verstorbenen Grafen Sierstorpff Herr Graf Franz Ballestrem zum stellvertretenden Vorsitzenden und Herr Graf Hans Ulrich Schaffgotsch zum Mitgliede des Vorstandes gewählt worden sind.

—n. [Zum Johannistage.] Unter diesem Titel bringt die „Schles. Volkszeitung" heut einen ihr eingesandten Artikel über „Freimaurer". Der Einsender geht davon aus, daß die Logen heut gar keine Macht mehr haben, namentlich keine politische.

„Der Einfluß der Loge bei Hofe hat fast ganz aufgehört, indem sowohl Se. Majestät der Kaiser wie auch der Kronprinz Sich von der Maurerei zurückgezogen haben. Der Grund soll in der seit zwei Jahren stattfindenden Aufnahme der Kinder Israels in die Logen liegen."

Woher der Einsender das Alles weiß? Derselbe wirft sodann die Frage auf, wer denn eigentlich zu den drei Breslauer Logen Horus, Friedrich zum goldnen Scepter und Vereinigte Loge gehört und beantwortet sie, wie folgt:

I. Viele evangelische Subaltern-Beamte, wie Rechnungs- und Kanzlei-Räthe, Calculatoren, Inspectoren, Bureau-Vorsteher 2c. 2c.
II. Die Mehrzahl der evangelischen Lehrer, welche als Logen-Secretäre und musikalische Brüder passende Verwendung finden.
III. Fast sämmtliche Weinhändler und Weinreisende Breslaus, mit Ausnahme zweier, die katholisch sind.
IV. Sämmtliche Feuer-, Hagel-, Transport-, Mobilien, Lebens- und Vieh-Versicherer, Versicherungs-Inspectoren und Acquisiteure.
V. Kaufleute aller Branchen, besonders Möbel-, Leinwand-, Clavier-, Buch- und Lumpenhändler.
VI. Diverse Tapezierer, Stubenmaler, Barbiere, Schuhkünstler und fast sämmtliche Lohndiener in der Eigenschaft als dienende Brüder. (Logenbedienstete.)
VII. Ein früherer Börsensensal und jetziger Fabrikbesitzer.
VIII. Handwerker aller Branchen, sowie zwei Branntweinbrenner, darunter der Fabrikant des „Uralten Breslauer Korn".
IX. Viele Aerzte, Notare und Particuliers.
X. Mitglieder des auserwählten Volkes, dessen Stammväter das rothe Meer durchwateten. (Werden seit zwei Jahren in die Loge Horus aufgenommen.)
XI. Herr Stadtschulrath Thiel und
XII. ein junger Geistlicher der evangelischen St. Bernhardin-Kirche, welcher am 8. d. M. in die Loge Friedrich zum goldenen Scepter recepirt wurde und außerdem Mitglied des Protestantenvereins ist.

Es heißt wörtlich weiter:

„Man sehe sich nun Nr. I. bis X. an und dann wird man nicht mehr sagen können, daß solche Leute Einfluß auf Staatsactionen und die Kirchenpolitik der Regierung ausüben können."

Nr. XI., Herr Stadtschulrath Thiel, und XII., der junge Geistliche, haben aber jenen Einfluß. Wir gratuliren ihnen zu dieser Anerkennung. — Von 100 Brüdern sind natürlich 95 nur des Essens und Trinkens wegen in der Loge und — des Geschäftes wegen.

„Wer etwas zu verkaufen hat, macht in der Loge sein Geschäft; wer das Leben, Feuer, Vieh 2c. versichert, findet in der Loge Versicherungs-Candidaten in genügender Zahl; wer Praxis haben will, findet Clienten und Patienten, und wer sich endlich amüsiren will — und das wollen ja Alle — der amüsirt sich in der Loge ganz kostbar!"

Kurz und gut, das Logenwesen geht total zurück und bald werden sie zu Ressourcen und Geschäftsvermittelungsanstalten ausarten. —

Die „Schles. Volkszeitung" macht dazu ein ungläubiges Gesicht. Ihr sind und bleiben die Logen der „Antichrist". Es mag zwar in den Breslauer Logen, wie angegeben, zugehen —

trotz alledem sind die Grundprincipien der Maurerei dem Christenthum, ja der Religion überhaupt und der Vernunft entgegen.

Denn entsetzlich! Die Maurer haben Fortbildungsschulen und Gewerbeschulen für Mädchen errichtet, natürlich nur, „um die Arbeiter und die Mütter zu Atheisten und Revolutionären herauszubilden". 1871 haben sie mit Communismus und Revolution fraternisirt; man mag also sagen, was man will: „Die Freimaurerei ist gefährlich für das Seelenheil, für den Altar und die Kirche, für Krone und Thron." — Wir hatten in den letzten Tagen + 28 Gr. Reaumur.

—n. [Göppert-Stiftung.] Bei Gelegenheit des 50jährigen Doctorjubiläums des Geh. Medicinalraths Professor Dr. Göppert wurde bekanntlich von Schülern, Collegen und Freunden ein Capital aufgebracht, um unter dem Namen „Göppert-Stiftung" ein Stipendium zum Andenken an den Jubilar zu gründen. Unterm 5. d. M. hat diese Stiftung die Allerhöchste Genehmigung erhalten. Die Zinsen des gesammelten Capitals von 3750 Thlr. in 4procentigen Pfandbriefen betragen 150 Thaler und werden als ein Stipendium verliehen. Stiftungsgemäß soll es sich nur auf ein Jahr erstrecken, doch kann es ausnahmsweise auf ein zweites Jahr ausgedehnt werden. Zur Bewerbung werden nur hiesige Studirende der beschreibenden Naturwissenschaften (Botanik, Zoologie, Mineralogie, Geologie, Petrefactenkunde) zugelassen, welche bereits 4 Semester studirt haben. Verwandte der Familie Göppert haben den Vorzug. — Die Verleihung erfolgt durch die ordentlichen Professoren der naturwissenschaftlichen Fächer der philosophischen Facultät unter Vorsitz des derzeitigen Decans, bei Lebzeiten des Herrn Prof. Göppert durch diesen selbst.

= [General-Versammlung.] Am Dinstag fand die alljährlich wiederkehrende General-Versammlung der Mitglieder des Helm-Vereins statt. Zunächst wurde von der Einleitung eines Processes gegen die zeitige Inhaberin des Wiesner'schen Grundstückes, die betreffende Actien-Gesellschaft, wegen verspäteter Kündigung des Vereinslocals und Nicht-Annahme dieser Kündigung Abstand genommen. Hierauf kam die Frage wegen eines neuen Vereinslocales zur Berathung und fiel die Wahl auf die Localitäten der Gebrüder Rößler auf der Friedrich-Wilhelmsstraße. Den Mitgliedern des Helm-Vereins wird künftig die freie Benutzung des Gartens zur Disposition stehen und außerdem ein geschlossenes Local für die Spielabende eingeräumt werden.

+ [Concerte.] Im Garten-Etablissement der Gebrüder Rösler auf der Friedrich-Wilhelmstraße wird morgen, Sonnabend, das Musikcorps des königl. sächsischen Jäger-Bataillons Nr. 12 aus Freiberg in Sachsen unter der Direction des Musikdirector Jäger im Verein mit der Faust'schen Kapelle concertiren. Sonntag veranstaltet die genannte Kapelle im Eichenpark zu Pöpelwitz ein großes Concert. Dem sächsischen Musikcorps geht ein sehr guter Ruf voran, indem die von ihm im Schützenhause zu Leipzig veranstalteten Concerte stets zu den beliebtesten und besuchtesten gehören. — Gestern Abend war das Rösler'sche Etablissement von einem sehr gewählten musikverständigen Publikum besucht, da von der Faust'schen Kapelle unter Mitwirkung des Trompeten-Virtuosen Scholz zwei neue Compositionen von unserem Mitbürger Herrn Dr. jur. Eichborn executirt wurden, die den größten Beifall fanden.

— [Zoologischer Garten.] Heut findet das erste diesjährige der in Aussicht genommenen einfachen Wochen-Concerte und zwar zu gewöhnlichen Eintrittspreisen statt. Einige noch beabsichtigte Monstre-Concerte werden folgen, sobald die Capellen wieder in Gesammtheit in Breslau anwesend sind.

= [Neue Apotheken.] Wie verlautet werden außer am Wäldchen auch in der Vorwerksstraße und auf der Gabitzer Straße neue Apotheken eingerichtet werden. In letzterem Stadttheile ist das Bedürfniß namentlich sehr dringend.

+ [Besitzveränderungen.] Brüderstraße Nr. 21. Verkäufer; Herr Fabrikbesitzer Fedor Andersohn; Käufer: Herr Partikulier Julius Hertel. — Sedanstraße Nr. 19. Verkäufer: Herr Zimmermeister August Kolms; Käufer: Frau Partikulier Türk. — Seminarstraße Nr. 1. Verkäufer: Hentschel'sche Erben; Käufer: Herr Gas- und Wasserleitungs-Unternehmer Hugo Wolff. — Märkische Straße Nr. 37. Verkäufer: Frau Partikulier Amalie Görke; Käufer: Herr Rittergutsbesitzer v. Mintwitz. — Ohlauufer Nr. 26. Verkäufer: Offene Handelsgesellschaft Johann M. Schay; Käufer: Herr Bauunternehmer Wilhelm Wiesner. — Kleine Scheitnigerstraße Nr. 8a. Verkäufer: Herr Lackirermeister Herrmann Melzig; Käufer: Papier-Engros-Handlung M. Prausnitz. — Margarethengasse Nr. XV. Verkäufer: Offene Handelsgesellschaft Johann M. Schay; Käufer: Herr Maurermeister G. Wiesner.

B. [Säumige Amtsvorsteher.] Der Landrath des Glatzer Kreises, Hr. v. Seherr-Thoß, schreibt in der Nr. 37 des Kreis-Blattes Folgendes: „Nach meiner Circular-Verfügung vom 24. März 1874 haben mir die Herren Amts-Vorsteher bis zum 20. Juni und 20. December jeden Jahres die in ihren Bezirken vorgekommenen Arbeiter-Agitationen und desfallsigen Bestrafungen mitzutheilen. Nur einer der Herren Amts-Vorsteher hat mir den am 20. d. fällig gewesenen Bericht erstattet, während alle übrigen Herren damit noch im Rückstande sind. Die betreffenden Herren Amts-Vorsteher ersuche ich demgemäß, mir die qu. Berichte nunmehr gefälligst umgehend zu erstatten."

* [Gewerbeverein.] Die Mitglieder des Breslauer Gewerbe-Vereins werden Mittwoch am 30. d. eine Excursion nach Striegau unternehmen. Daselbst werden besucht werden: 1) die Bürstenfabrik von Rögner, 2) die Dampfgerberei von Friedrich Bartsch Söhne, 3) der Granitbruch von Paul Bartsch, 4) der Basaltbruch. Den Schluß der Excursion bildet ein gemüthliches Zusammensein mit dem Striegauer Gewerbeverein auf dem Spitzberge. Die Meldungen zur Theilnahme sind spätestens bis zum 29. Früh bei Hrn. Pracht (Ohlauerstraße) abzugeben. Der Fahrpreis beträgt für Hin- und Rückfahrt 24 Sgr.

=ββ= [Klage über zu große Trockenheit.] Die Aussichten für die Ernte scheinen gegenwärtig für unsere Gegend oberhalb des Breslauer Landkreises nicht die besten zu sein, da fast täglich Klagen über die steigende Hitze und anhaltende Trockenheit laut werden. Die Kartoffeln stehen ganz welk und vergangen und ist der Boden in Folge der anhaltenden Trockenheit so fest geworden, daß an manchen Orten die Kartoffen sich nicht bejäten und behäufeln lassen, was doch zum Gedeihen derselben nothwendig ist. Getreide, überhaupt Sommerfrüchte sind im Wachsthum ganz zurück. Sie können nicht ausschossen und auch keine Nebenstengel bilden, was einen geringen Strohertrag verspricht. — Am vergangenen Dinstag hat es jedoch in Oberschlesien oberhalb Kattowitz, Morgenroth 2c. sehr stark geregnet.

+ [Selbstmord. — Brandstiftung. — Unglücksfall.] Auf der Feldmark zu Markt Bohrau, Kreis Strehlen, entleibte sich gestern ein ca. 40 Jahr alter unbekannter Mann mittelst eines Terzerolschusses. Der Selbstmörder, der mit einem braun wollenen Rocke bekleidet war, führte einen Rohrstock mit geschnitztem weißem Beingriffe bei sich. In seinen Taschen wurden Schlafstellenrechnungen à 7½ Sgr. vorgefunden, die von einer Bewohnerin des Hauses Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 24 in Breslau ausgestellt waren. Außerdem fanden sich noch 2 mit dem Buchstaben „R. P." gezeichnete Tücher bei ihm vor. — Die 2½ Jahr alte Tochter des Bureaudiener Hoffmann, welche vorgestern von einem Bierwagen auf dem Berlinerplatze überfahren wurde, ist gestern Abend an den Folgen innerlicher Verletzungen gestorben. — In einem Hause der Hubenerstraße, welches einem Fleischer gehört, brach gestern plötzlich Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß der halbe Dachstuhl von den Flammen verzehrt wurde. Der Brandstiftung verdächtig wurde der daselbst wohnhafte Arbeiter M. gefänglich eingezogen, welcher auch sofort das Geständniß ablegte, das Feuer angelegt zu haben, weil er mit seiner Frau in Streit gerathen, sich an dieser habe rächen wollen. Den Brandstifter hat insofern schon die gerechte Strafe ereilt, als ihm selbst alle seine Habe abgebrannt ist, da er zu spät, um zu retten, auf der Brandstätte erschien. — Auf dem Neubau des Hauses Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 26 verunglückte in der vergangenen Nacht der daselbst mit Kalklöschen beschäftigte Arbeiter Großer; derselbe stürzte in die mit kochendem Kalk angefüllte Kalkgrube, wobei sich der Bedauernswerthe Arm und Beine sehr erheblich verbrannte. — Am sogenannten Wolfswinkel wurde gestern der Leichnam einer männlichen Person aus dem Ohlestrome gezogen, die dort angeschwommen war, und schon längere Zeit im Wasser gelegen zu haben schien. In dem Entseelten ist der Güterbodenarbeiter Anton Seiffert recognoscirt worden.

+ [Polizeiliches.] Einem Neue Sandstraße Nr. 16 wohnhaften Schneider wurden in der letzten Zeit zu wiederholten Malen Geld aus seiner Wohnstube entwendet. Um den Dieb zu ermitteln ließ sich der Eigenthümer der Wohnung in seine Stube einschließen, woselbst er sich unter ein Bett verbarg. Nicht lange darauf wurde die Zimmerthür mittelst Nachschlüssel geöffnet, worauf eine in demselben Hause wohnhafte Frau eintrat, welche aus dem dort befindlichen Commodenschube aufs Neue einen Gelddiebstahl ausführte, doch im nämlichen Augenblicke auch schon von dem Eigenthümer ergriffen und festgenommen wurde. — Ein Steinsetzmeister, welcher auf dem Freiburger Bahnhofe Arbeiten ausgeführt, hatte eine Steinramme dem dortigen Portier übergeben. Ein entlassener Geselle, der hiervon Kenntniß hatte, holte sich dieser Tage im angeblichen Auftrage seines Meisters die erwähnte Ramme im Werthe von 36 Mark ab, die er sofort verkaufte, und das erlöste Geld in seinen Nutzen verwendete. — Ein Fuhrwerksbesitzer aus Pleschen ließ vor einigen Wochen aus der Breslauer Actien-Wagenbau-Anstalt (vormals Linke) durch einen seiner Knechte Stahl im Werthe von 48 Mark abholen. Dieser unterschlug ihn und ist flüchtig geworden.

* [Berichtigung.] Zu dem Referat in gestriger Nummer „Pferde-Auction" werden wir ersucht, mitzutheilen, daß die Auction nicht von einem gerichtlich beeideten Auctionscommissarius, sondern von einem Freigewerbe treibenden Auctionator abgehalten worden ist.

---

* **Görlitz**, 23. Juni. [Einweihung.] Die 3. Compagnie 5. Jägerbataillons hat — wie die „Niederschles. Zeit." meldet — ihren im französischen Feldzuge gefallenen Cameraden ein Denkmal im Jägerwäldchen errichtet und dasselbe heut eingeweiht.

Glogau, 24. Juni. [Se. Majestät der Kaiser von Rußland.] Der „Stadt- u. Landbote" meldet: Nach eingegangener amtlicher Nachricht wird Se. Majestät der Kaiser von Rußland auf seiner Rückreise nach St. Petersburg am nächsten Montag, d. i. den 28. d. Mts., Abends 10¾ Uhr, mittelst Extrazuges den Bahnhof Glogau passiren. Wahrscheinlich wird der Aufenthalt auf dem Bahnhofe nur ein sehr kurzer sein.

---

* **Pogarell**, 23. Juni. [Missionsfest. — Rechtsfall.] Heute feierte die ev. Geistlichkeit der Diöcese Brieg unter zahlreicher Betheiligung von Nah und Fern ihr alljährliches Missionsfest. Die freundliche, vor etwa 7 Jahren renovirte, heute mit Blumen und Kränzen reich geschmückte Kirche empfing früh 9 Uhr die Festgenossen. Pastor Rudolph aus Mollwitz hielt den Bericht und entwickelte das 50jährige Walten und Wirken des Berliner Mutter Missionsvereins. Herr Sup. a. D. Pastor Müller-Laugwitz sprach in beredten eindringlichen Worten über 1 Thim. 2, 4—6, Herr Pastor Höfer-Poparell hatte die Feier durch Liturgie begonnen, Herr Sup. Werkenthin-Michelau schloß sie durch Gebet und Segen. Die an den Kirchthüren gesammelte Collecte betrug, inbegriff einer bei Tische später stattfindenden humoristischen Blumenverloosung 93 Reichsmark. — Im geräumigen Saale des Gasthofbesitzers Jentsch vereinigten sich die Missionsgäste zu einem gemüthlichen Mahle. Alle Theilnehmer waren sehr befriedigt von der schönen Feier. —

Dem Besitzer von Schwanowitz, Herrn S., wurden kürzlich 10 Kühe gepfändet, weil er sich weigert, den Beitrag für Baulichkeiten an den Gebäuden des ev. Geistlichen zu zahlen. S. ist Jude und fragt es sich, ob die betreffenden Paragraphen des Landrechts, nach denen er zur Zahlung verpflichtet ist, noch Gültigkeit haben. Man ist auf Ausgang des Prozesses allgemein gespannt.

—r. **Namslau**, 24. Juni. [Zur Rossochowitz'schen Angelegenheit.] Das gegen den —r-Referenten ergangene Urtel des königl. Stadtgerichts zu Breslau vom 11. Juni c. lautet unter Weglassung der incriminirten Stellen folgendermaßen: daß der Angeklagte Kaufmann Emil Spiller, wenn auch nicht der verleumderischen, so doch der durch die Presse verübten Beleidigung gemäß § 185 des Str.-G.-B. schuldig und deshalb mit 30 Rm. Geldstrafe, der im Unvermögensfalle 5 Tage Gefängniß zu substituiren zu bestrafen und die Kosten der Untersuchung zu tragen verbunden, ferner die zur Herstellung des incriminirten Artikels bestimmten Platten und Formen unbrauchbar zu machen, und dem Beleidigten, Kreisvikar Rossochowitz, die Befugniß zuzusprechen, innerhalb 4 Wochen nach beschrittener Rechtskraft des Erkenntnisses den verfügenden Theil desselben einmal in der Breslauer Zeitung unter der Rubrik „Provinzielles" auf Kosten des Angeklagten inseriren zu lassen. Von Rechtswegen. Gründe. Der Kaufmann Emil Spiller zu Namslau ist in Folge des von dem Vicar Rossochowitz gestellten Strafantrages wegen verleumderischer durch die Presse verübter Beleidigung angeklagt. Derselbe hat zugestanden, einen Artikel verfaßt und der Breslauer Zeitung zur Einrückung übersandt zu haben, welcher zunächst in Nr. 610 dieser Zeitung am 31. December 1874 erschienen ist und folgenden Passus enthält. Die Anklage behauptet nun, daß der Angeklage in diesem Artikel wider besseres Wissen in Beziehung Rossochowitz unwahre Thatsachen behauptet habe, welche denselben verächtlich zu machen und in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen geeignet seien. Diese Behauptung konnte jedoch nicht für festgestellt angenommen werden. In dem fraglichen Artikel werden zweierlei Thatsachen behauptet; einmal Rossochowitz habe sich seiner Verhaftung entzogen, und dann, derselbe sei früher Schauspieler gewesen. Letzteres ist nach der eidlichen Bekundung des Rossochowitz unwahr, ersteres dagegen nicht, da Rossochowitz bekundet hat, daß er, nachdem er erfahren, daß er verhaftet werden sollte, sein bisheriges Domicil verlassen habe, weil ihm daran gelegen gewesen sei, die Strafe an einem andern Orte zu verbüßen. Die genannten beiden Thatsachen sind aber auch an sich nicht geeignet, den Rossochowitz verächtlich zu machen

oder in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen. Ebensowenig konnte dem Angeklagten nachgewiesen werden, daß er „wider besseres Wissen" die Thatsachen behauptet; denn der von ihm vorgeschlagene Zeuge Kaufmann Michalik hat eidlich bekundet, daß er im Herbst 1874 dem Angeklagten gesprächsweise erzählt, daß in Reichthal allgemein die Nachricht verbreitet sei, Rossochowitz sei früher einmal Schauspieler gewesen. Dagegen hat das Gericht aus der ganzen Fassung des Artikels, namentlich aus dem Passus: 2c. die Ueberzeugung gewonnen, daß Angeklagter den Rossochowitz hat verhöhnen und lächerlich machen, also beleidigen wollen, und es ist daher für festgestellt angenommen worden, daß der Angeklagte durch den in Nr. 610 der „Bresl. Ztg." vom 31. Decbr. 1874 veröffentlichten Correspondenz-Artikel: Namslau, 30. December, den Vicar Rossochowitz beleidigt hat. Gemäß §§ 185, 200, 41 Str.-G.-B. mußte daher, wie geschehen, erkannt werden.

⊙ **Beuthen OS.**, 24. Juni. [Zur Tageschronik.] Den Bemühungen des Vereins zur Errichtung eines jüdischen Krankenhauses ist es leider nicht gelungen, die Mittel, welche zur Unterhaltung des Krankenhauses erforderlich sind, zu beschaffen. Bekanntlich ist das Gebäude bis auf die Mobiliar-Einrichtung fertig gestellt und war die Eröffnung zum 1. October c. in Aussicht genommen, zumal sich die innerhalb der hiesigen jüdischen Gemeinde bestehenden zahlreichen Vereine freiwilliger Weise zu recht erheblichen jährlichen Beiträgen bereit erklärt hatten. Die an den officiellen Gemeindevorstand gerichtete Bitte, den Restbetrag und die weitere Verwaltung des Krankenhauses in eigene Hände zu übernehmen, hat derselbe abschläglich beschieden, und so dürfte allerdings dem Vereine, der weitere Capitalien als wie die durch den Aufbau des Krankenhauses bisher absorbirten nicht besitzt, nichts anderes übrig bleiben, als das Gebäude in irgend sonst einer Weise zu verwerthen. Hierüber soll eine zum 30. d. einberufene Generalversammlung Beschluß fassen. — Die am 2. Juli und an den darauf folgenden Sonntagen aus Anlaß des katholischen Festtages Maria Heimsuchung stattfindenden Wallfahrten nach Deutsch-Piekar waren im vorigen Jahre wegen der damals herrschenden Epidemie von der Regierung untersagt. In diesem Jahre ist ein solches Verbot noch nicht erfolgt, wahrscheinlich weil diese Wallfahrten als herkömmliche angesehen werden könnten. Wie weit das letztere der Fall ist, wissen wir nicht. Voraussichtlich werden aber die Wallfahrten nach Deutsch-Piekar um so massenhafter von den Gläubigen benutzt werden, als die mannigfachen anderweiten Beschränkungen in solchen öffentlichen Aufzügen anscheinend auf diese Wallfahrten sich nicht ausdehnen lassen. — Aus den Ersparnissen, welche durch Einführung der Kreisordnung im Jahre 1874 gegen den Kreisverwaltungs-Voranschlag sich ergeben haben, speciell durch den Wegfall der Schulzenremunerationen und durch das Eingehen der königlichen Polizeiverwaltungen und anderer Polizeiverwaltungskosten, sind dem Kreise Beuthen aus der königl. Regierungshauptkasse 1426 Mark überwiesen worden.

* **Gleiwitz**, 24. Juni. [Schulinspection]. Mit der Lokal-Schul-Inspection der hiesigen katholischen Stadtschule und der Privat-Unterrichts- und Erziehungs-Anstalten hierorts ist — nach der „Oberschles. Zeitg." — der Herr Kreis-Schulinspector Marx neuerdings betraut worden. Der bisherige Lokal-Schulinspector Herr Mattern, ist durch folgendes Schreiben der Königlichen Regierung d. d. Oppeln, 17. Juni 1875 hiervon benachrichtigt worden: „Nachdem im Kreise Gleiwitz ein zweiter Kreis-Schulinspector angestellt worden ist und höherer Bestimmung zufolge mit Rücksicht auf die Verkleinerung der Kreis-Schul-Inspectionsbezirke die Kreis-Schul-Inspectoren auch die Lokal-Schul-Inspection in der Regel übernehmen sollen, haben wir dem Kreis-Schul-Inspector Marx daselbst die Lokal-Schul-Inspection über die katholische Elementarschule und die Privat-Unterrichts- und Erziehungsanstalten daselbst übertragen, wovon wir Euer Wohlgeboren unter dem Ausdrucke des Dankes und der Anerkennung für die bisherige Verwaltung der Lokal-Schul-Inspection von welcher wir Sie nunmehr entbinden, in Kenntniß setzen."

* **Ratibor**, 23. Juni. [Besuch.] Wie der „Oberschles. Anz." schreibt, wird heut seine Excellenz der commandirende General von Tümpling aus Breslau hier zur Besichtigung der hiesigen Garnison eintreffen. Am Abende findet ein Zapfenstreich statt, infolge dessen das in Leobschütz für heute angekündigte Militärconcert Seitens unserer Infanteriecapelle ausfallen wird.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 23. Juni. [Ueber das entsetzliche Ereigniß in Zendowo] ist der „Bromb. Ztg." folgender Bericht von amtlicher Seite zugegangen: In der Nacht vom 16. zum 17. d. M. hat sich in dem 1½ Meile von hier gelegenen Dörfchen Zendowo ein Ereigniß zugetragen, wie es erschütternder unsere nähere und weitere örtliche Umgebung wohl seit einem Jahrzehnt nicht zu registriren hat. Der Wirth Ruchalski (nicht wie gestern gemeldet war, Wykowski), Vater einer 6 Kinder zählenden Familie, litt seit ungefähr 8 Tagen an starker Hitze und heftigem Kopfschmerz, welcher am Mittwoch Abend, wo der Kranke ungemein stark phantasirte, seinen Höhepunkt zu erreichen schien. Seine anscheinend keineswegs besorgte Familie ging ruhig zu Bett. In der Nacht um 2 Uhr wurde der älteste 11 Jahre alte Sohn des Ruchalski durch ein wüstes Lärmen seines Vaters aus dem Schlafe aufgeschreckt. Er fand seine Mutter und seine Geschwister knieend an des Vaters Bette, der selbst mit unheimlich klingender Stimme die Mutter Gottes und alle Heiligen um Errettung aus dem Fegefeuer, welches ihn und seine Familie zu verzehren drohe, anflehte. Immer lauter und drängender wurde sein Flehen, schließlich befahl er seiner knieenden Frau, die Kinder mit den Köpfen auf die Erde zu legen und zu treten. Schweigend gehorchte diese ihrem Manne, als sie jedoch auch mit ihrem ältesten schon genannten Sohne dieselbe Manipulation vorzunehmen gedachte, floh dieser aus Angst zu einem in der Nähe wohnenden Bekannten, um diesen zu dem kranken Vater zu holen. Kurz darauf erschien dieser auch im Flur der Ruchalskischen Wohnung, um sich jedoch von Ruchalski's furchtbarem Geschrei erschreckt, zurückzuziehen und bald darauf in Begleitung zweier anderer Dorfbewohner zurückzukehren. Diese fanden Ruchalski im Bette noch noch immer betend, auch glaubten sie deutlich ein von dem Wetzen eines Messers herrührendes Geräusch zu vernehmen. Die noch immer herrschende Dunkelheit ließ sie in der Nähe des Bettes nur eine weiße Gruppe erblicken, deren wahre Bedeutung ihnen jedoch bis dahin noch entging. Die Ehefrau betete noch immer knieend. Plötzlich, während Ruchalski sich an ihrer Brust etwas zu schaffen machte, sank dieselbe mit einem Aufschrei zurück, anscheinend tödtlich verwundet. Noch einmal eilten die Leute zurück, fanden aber, als sie Unterstützung herbeigeholt hatten, die Thür verschlossen. Diese wurde nun sofort erbrochen, aber welch' entsetzlicher Anblick bot sich ihnen in dem Zimmer dar! Am Boden hingestreckt lagen die Leichen der 5 Kinder im Alter von 9 bis 2 Jahren, denen Ruchalski durch eine die Brust entlang laufende Schnittwunde einen frühzeitigen Tod bewirkt hatte, daneben lag entseelt die Ehefrau des Ruchalski und neben ihr Ruchalski selbst mit einer tiefen Schnittwunde im Halse, an der er kurze Zeit hierauf verstarb, nachdem ihm nach langem Bemühen das von der Blutarbeit stumpf gewordene Messer aus der Hand gewunden war. Offenbar hat Ruchalski diese furchtbare That im Wahnsinn, der die Folge voraufgegangener Nervenkrankheit war, verübt. Am Sonntag vor der geschilderten Katastrophe hat Ruchalski die letzte Oelung erhalten, und obwohl, danach zu schließen, ein schlimmer Ausgang der Krankheit vorauszusehen war, so unterließ die wohlsituirte Familie dennoch die Zuziehung eines Arztes, durch dessen Eingreifen dieses Unglück möglicherweise hätte abgewendet werden können.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

* **Beuthen O.-S.**, 23. Juni. [Schwurgerichts-Verhandlung gegen Pistulka und Consorten. Fortsetzung.] Dem Militär-Effecten-Händler Aron Kirschner zu Beuthen O.-S., wurde in der Nacht vom 7. zum 8. October 1874 aus dem Schaufenster seines Ladens eine Menge Gewehre, Revolver und andere Gegenstände im Werthe von etwa 140 Thlr. entwendet. Das Schaufenster war verwahrt durch eine von oben herabzulassende Holz-Jalousie, welche oben derart befestigt war, daß durch das Dazwischenschieben eines eisernen Riegels das Emporschieben der Jalousie verhindert werden konnte. An der Jalousie waren einige Sprossen abgebrochen. Um ein Hinaufschieben derselben zu verhüten, wurde jeden Abend zwischen der Glasscheibe des Schaufensters und der Jalousie ein Eisenblech vorgeschoben, welches durch zwei an jeder Seite angebrachte Klammern seinen Halt hatte. Am Morgen des 8. October war die Abends vorher heruntergelassene und mit dem Vorsatz von Eisenblech verstellte Jalousie von unten etwa 6 Zoll hoch in die Höhe geschoben und der gleich dahinter befindliche Eisenblechvorsatz in mehrere Streifen zerschnitten, welche nach Außen über die Jalousie hinweggebogen waren. Dann war die Glasscheibe unten eingestoßen und dadurch eine hinreichend große Oeffnung bewirkt, um mit dem Arm hereinzureichen. Die gestohlenen Gegenstände standen theils im Schaufenster, theils lagen sie auf dem Boden desselben, theils hingen sie auf einem Ständer in demselben, welcher umgeworfen war.

Bei der am 17. October 1874 zu Ellguth-Zabrze in der Semda'schen Behausung bei der Marie Roskosz vorgenommenen Revision wurden ein Lefaucheux-Gewehr, drei Stück Revolver, eine Hundeleine, ein braunes Futteral mit blauseidenem Futter, ein chirurgisches Besteck für Hebeammen, ein Theil einer Maschine zum Patronenmachen, ein Flötenstock, ein Infanterie-Seitengewehr und zwei Pulverhörner mit Beschlag genommen, welche Gegenstände Kirschner als sein Eigenthum wiedererkannte. Die Waffen lagen theilweise auf dem Tisch und auf der Commode, theilweise hingen sie an der Wand. Nach der Aussage des Joseph Foit brachte Pistulka etwa sechs Tage vor der Haussuchung das Gewehr, einen doppelläufigen Hinterlader und einen sechsläufigen Revolver mit in das Zimmer der Roskosz. Pistulka will die bei seiner Geliebten saisirten Waffen und Schießmaterialien von einem gewissen Herzowsky gekauft haben. Marie Roskosz gab an, Pistulka habe die Waffen, als er am 9. October 1874 von einer Reise zurückgekehrt, mitgebracht.

Pistulka bestreitet den Diebstahl begangen zu haben, räumt aber ein, die Waffen, welche bei der Roskosz vorgefunden worden sind, und die der Zeuge Kirschner als sein Eigenthum recognoscirte, zur Marie Roskosz gebracht zu haben. Er will diese Waffen als Pfand für ein Darlehn von 4 Thaler, welches er einem gewissen Herzowsky geliehen haben will, erhalten haben. Herzowsky konnte nicht als Zeuge vorgeladen werden, da, wie Pistulka versichert, derselbe sich vor kürzerer Zeit erhangen haben soll. Die Roskosz bezüchtigt Pistulka, die Waffen zu ihr am 9. October — das ist ein Tag nach dem verübten Verbrechen bei Kirschner — gebracht zu haben. Die hierüber vorgeschlagenen 3 Zeugen bestätigen genau die Anklage. Schluß der Sitzung. Hierauf folgt den 23. d. Mts. die Beweisverhandlung des Passus IV. der Anklage, der Adler'sche Mord und Einbruch betreffend.

In der Nacht vom 31. Juli auf den 1. August 1874 stiegen drei mit dicken Stöcken bewaffnete Männer, nachdem das Küchenfenster, in welchem bereits vorher eine Scheibe entzweigeschlagen war, aufgewirbelt worden, in die verschlossene Wohnung der Eheleute Gastwirth Löbel Adler zu Pilgramsdorf ein. Sie betraten die Schlafstube der Letzteren, antworteten auf die Frage des 78jährigen Gastwirths Adler, was sie verlangten: „Geld!" und versuchten sodann mit einem Stemmeisen den Schreibtisch zu erbrechen. Dieses gelang ihnen nicht gleich, obwohl von der linken Seite der Platte ein Stück abgebrochen wurde. Sie forderten daher den Schlüssel. Adler erklärte, er habe kein Geld. Zwei der Männer schlugen darauf mit ihren Knitteln und mitgebrachten Instrumenten auf ihn ein, so daß er zusammenbrach. Auch die Ehefrau Adler erhielt einen Schlag über den Arm und sank ohnmächtig nieder. Die Räuber entnahmen aus den Fächern des Geldschrankes, nachdem sie sich in den Besitz des Schlüssels gesetzt, einen Beutel mit 200 Thlr., einen Beutel mit 100 Thlr., eine Taschenuhr, 8 Stück silberne Eßlöffel, 6 silberne Kaffeelöffel, eine alte, lange, goldene Erbskette, ein Paar längliche goldene Ohrringe, verschiedene Documente und Werthpapiere, so wie ferner aus dem Zimmer einen halben Zuckerhut, ein Herrenhemd, ein Frauenhemd und ein großes wollenes Umhängetuch. Außerdem wurden folgende, in ein Schnupftuch eingebundene, der Ehefrau Kaufmann Nathan Spitzer, einer Tochter der Eheleute Adler, gehörige Gegenstände: eine goldene Damenuhr mit langer feingliedriger goldener Umhängekette in einem rothbraunen Etui, eine goldene Cylinderuhr mit goldenem Mantel und silbernem Zifferblatt, ein kleines Medaillon in Albumform, an einer Seite schwarz emaillirt mit einer kurzen goldenen, feingliedrigen Kette, ein österreichischer Ducaten, ein glatter goldener Trauring, ein goldener Siegelring ohne Stein, ein goldener Ring mit bräunlichem Stein und ein goldener, unten zerbrochener Ring mit mehreren zusammengesetzten braunen Steinchen, entwendet. Die Sachen wurden in einen Sack gesteckt, worauf sich die Räuber entfernten. Zuvor feuerte noch einer von ihnen ein Pistol ab.

Die Ehefrau Adler trug einen Knochenbruch des Ellenbogenbeins am rechten Unterarm davon. Ihr Mann erhielt drei schwere Kopfverletzungen, eine in der linksseitigen Scheitelbeingegend, die andere in der mittleren Stirnbeingegend.

Schon am 9. August verstarb der Gastwirth Adler. Nach dem Ergebniß der veranlaßten Section ist er in Folge der durch wiederholte Schläge mittelst eines harten, schweren und scharfkantigen Instruments hervorgebrachten Verletzungen des Kopfes, insbesondere in Folge des aus denselben Ursachen entstandenen bedeutenden Blutextravasats in der Hirnhöhle, welches einen anhaltenden Druck auf das Gehirn geübt und endlich eine Lähmung der Functionen desselben hervorgebracht, gestorben.

Von den Thätern sind der Schlosser Pistulka und der Grünzeughändler Johann Potyka II. ermittelt.

Die Dienstmagd der Eheleute Adler, Auguste Andreasz, welche durch den abgefeuerten Schuß geweckt wurde, sah drei Männer aus der Hinterthür des Hauses herausgehen, von denen einer einen Sack trug. Sie entfernten sich in der Richtung nach Gollassowitz. Der Ackerbürger Johann Krosny schirrte in der Nacht vom 31. Juli zu 1. August gegen ¾1 Uhr seinen Wagen an, um nach Pilgramsdorf zu fahren. Er hörte ein Fuhrwerk in sehr raschem Tempo auf der von Pruchna nach Pawlowitz führenden Chaussee daherkommen und sah auch wie es nach Pawlowitz zufuhr. In Pilgramsdorf angelangt, hörte er schon in der Nacht von dem Raubanfall.

Der Umstand, daß zur Ausführung des Diebstahls ein Fuhrwerk benutzt worden, lenkte den Verdacht auf mehrere Männer, welche bereits 14 Tage vorher mit einem Einspänner — einem Plauwagen mit einem Fuchs — in Pilgramsdorf gewesen und am Tage vor dem Raube wiederum in der Nähe gesehen worden waren.

Diese Männer —, — es waren damals zwei, — kauften 14 Tage vor dem Diebstahl von dem Gastwirth Adler in Pilgramsdorf Enten, welche in einen Sack gesteckt wurden. Sie ließen sich von Adler in dessen Stube Geld wechseln und standen dabei, als er zu diesem Zweck sein Schreibpult öffnete. In einem von ihnen erkannte später Auguste Andreasz nach Statur und Größe den ihr vorgestellten Schlosser Pistulka mit Wahrscheinlichkeit wieder. In Pilgrammsdorf wurden damals die beiden Männer von vielen Zeugen gesehen. Pistulka ist von dem Victualienhändler Czimalla und dem Fleischer Sarzinsky mit Bestimmtheit, von der Ehefrau Korzdonka, der unverehelichten Marianna Hermann, den Ehefrauen Reiß und Böhm, mit großer Wahrscheinlichkeit als einer der Männer recognoscirt. In seinem Begleiter hat drr Hausbesitzer Joh. Gaida in Pilgrammsdorf den Grünzeughändler Potyka wiederzuerkennen geglaubt. — Dasselbe ist Seitens der Friederike Badrian geschehen. Am Tage vor der That sind sowohl Pistulka als auch Potyka von einer Reihe von Zeugen gesehen worden. In der Mittagsstunde des 31. Juli befanden sich im Gasthause des Gastwirths Nossol zu Sohrau drei Männer, welche dort Bier tranken. Sie hatten vor der Thüre einen mit einem Pferde bespannten Wagen stehen, bei welchem sich ein vierter Mann befand. Einer von ihnen, mit einem kleinen schwarzen Schnurrbärtchen — es war Pistulka, welcher mit Bestimmtheit von dem Gastwirth Nossol und dem Chaussee-Aufseher Manthey wiedererkannt ist, — unterhielt sich mit den anwesenden Gästen und zeigte Kartenkunststücke. Dem Gastwirth Nossol kamen die Leute verdächtig vor. Er machte hiervon dem anwesenden Photographen Bönisch Mittheilung. Es fiel ihm besonders auf, daß einer der Männer zum Wegfahren drängte und daß sie einen Gefährten nicht trinken lassen wollten. Der bei den Pferden beschäftigte Mann war dunkel bekleidet; er trug einen grauen Hut und hatte einen Schnurrbart. In ihm ist mit Zuverlässigkeit durch Nossol, Boenisch und die Ehefrau Hensel Potyka wiedererkannt. Als er verhaftet wurde, war er noch im Besitze eines ganz gleichen grauen Hutes. Den Schnurrbart hatte er sich abgeschnitten.

Von Nossol begaben sich die vier Männer zu dem Schänker Valentin Hensel, welcher in demselben Hause einen Schank hatte. Sie frühstückten dort und fuhren nach 12 Mittags in ihrem mit einem schwarz-braunen Pferde bespannten Wagen davon. Am Nachmittage desselben Tages gegen 4 Uhr hielten sich die bezeichneten Personen im Gasthause des Gastwirths Badrian zu Warschowitz auf. Zwei Männer waren im Hause, während zwei auf dem Wagen zurückblieben. Nach etwa einstündigem Aufenthalte fuhren sie auf der Chaussee nach dem etwa 1½ Meilen entfernten Pilgramsdorf weiter. Unter ihnen befand sich Potyka, welchen der Gastwirth Badrian mit Bestimmtheit wieder erkannt hat.

Um dieselbe Zeit sah die unverehelichte Friederike Badrian in der von ihrer Mutter gepachteten Gaststube zwei Männer, darunter den von ihr mit Bestimmtheit wieder erkannten Johann Potyka.

In Bujakow kauften, höchst wahrscheinlich schon am Tage vorher — am 30. Juli, die Männer, denen ihr Pferd, ein schmächtiger Fuchs, krank geworden war, von dem Kramhändler Kurek ein schwarzbraunes Pferd. Es geschah dies im Seidemann'schen Gasthause. Sie blieben mehrere Stunden und fuhren Abends weiter nach Sohrau. Viele Personen und u. A. der Kramhändler Kurek, seine Söhne Franz und Carl, der Commis Hildebrandt, der Fleischer Jeworski und der Bauer Twardok haben beide Angeklagte mit größerer oder geringerer Zuverlässigkeit recognoscirt. Mit voller Gewißheit ist dieses bezüglich beider Angeklagten von der Ehefrau Seidemann geschehen. Endlich glaubt auch die Dienstmagd Auguste Andreaß in der mondhellen Nacht in einem der Raubmörder nach Größe und Statur den Angeklagten Pistulka wieder erkannt zu haben.

Was Johann Potyka anlangt, so haben zwar die Eheleute Bergarbeiter Simon Jagoda bekundet, derselbe sei am Morgen des 31. Juli 1874 zwischen 8 und 9 Uhr in Borsigwerk bei ihnen gewesen. Er soll damals von Jagoda ein Darlehen von 50 Thlrn. erhalten haben, welches dieser gleich in ein Buch unter dem Datum des 31. Juli 1874 eingetragen haben will. Allein solches ist nach den bereits erwähnten Thatumständen nicht möglich. Dazu kommt noch Folgendes:

Am Morgen des 31. Juli 1874 begegnete der Polizei-Sergeant Januszowski auf der Straße in Sohrau zwei Männern. Einer derselben — es war, wie später ermittelt worden, Pistulka, — sprach ihn an mit den Worten: „Herr Polizist, ich möchte Sie bitten, wenn Sie wollten, mit mir ein Seidel Bier zu trinken." Januszowski ging darauf mit in das Nossol'sche Gasthaus, trank dort Bier mit seinen Begleitern und entfernte sich wieder. — Nach einigen Gängen traf er auf dem Markte den ihm schon seit lange als Grünzeughändler bekannten Johann Potyka, welchen er sehr häufig auf den Myslowitzer Märkten gesehen und gesprochen hatte. Potyka erzählte, er sei in der Gegend, um Geflügel und Butter einzukaufen; es sei ihm in Bujakow das Pferd gestürzt und habe er sich dort ein anderes kaufen müssen. Er ging sodann in der Richtung nach dem Nossol'schen Gasthause zu.

Von den in der Wohnung der Marie Roskosz in Beschlag genommenen Sachen hatten ein grau, schwarz und weiß gestreiftes Umschlagetuch und ein Stück roth und weiß gestreifte Züchenleinwand große Aehnlichkeit mit den den Eheleuten Adler geraubten.

Es recognoscirte aber ferner der Kaufmann Spitzer aus Teschen mit Bestimmtheit eine goldene Damenuhr mit langer Kette in einem rothbraunen Etui und eine kleine goldene Kapsel in Albumform mit kurzer goldener Kette als sein resp. seiner Frau Eigenthum, welches in der Nacht vom 31. Juli zum 1. August 1874 aus dem Hause seiner Schwiegereltern in Pilgramsdorf verschwunden war. Die Roskosz will das Umschlagetuch und die Züchenleinwand bei Kaufleuten in Oppeln gekauft, das kleine Medaillon in Albumform von einer unbekannten Frau aus Nikolai käuflich erworben und endlich die Uhr von dem Vater ihres unehelichen Kindes, einem im Jahre 1870 gefallenen Offizier, geschenkt erhalten haben. Pistulka und Potyka bestreiten die That. Der Erstere giebt an, er habe zu der fraglichen Zeit in Hohenlohehütte als Schachtarbeiter gearbeitet und sei in der Nacht vom 31. Juli zum 1. August 1874 zu Hause gewesen. Der von ihm hierüber als Zeuge in Vorschlag gebrachte Vorarbeiter Buczek kann solches jedoch nicht bekunden.

Es folgt die Beweisverhandlung, zu welcher 45 Zeugen vorgeladen sind. Mit empörender Frechheit leugnen beide Verbrecher die That, trotzdem sie in überzeugendster Weise überführt worden sind, daß sie vor Verübung des Verbrechens in der Nähe von Pilgramsdorf gesehen worden sind. Besonders Potyka II. tritt den Zeugen in so frecher Weise entgegen, daß der Vorsitzende des Gerichtshofes denselben zu öfteren Malen zurecht weisen mußte. Die im Anklagepassus IV. erwähnten Thatumstände wurden fast vollständig von den Zeugen bestätigt.

Potyka II. will nie einen Fuchs besessen und auch nicht in Bujakow ein Pferd gekauft haben, wird aber von den Zeugen Frau Gastwirth Seidemann und Franz Kurek überführt. Als Hauptzeugen, welche Pistulka und Potyka ganz genau in der Nähe von Pilgramsdorf gesehen haben, tritt der Chaussee-Zolleinnehmer Joseph Basita, die Friederike Budrian und Gottlieb Mantej auf.

Der Angeklagte Potyka II. strengte einen Entlastungsbeweis darüber an, daß er am 31. Juli unmöglich von dem Zeugen in Sohrau gesehen worden sein könnte, da er an diesem Tage früh zwischen 8 und 9 Uhr bei den Simon Jagoda'schen Eheleuten zu Borsigwerk gewesen sei und von denselben ein Darlehn von 50 Thlr. entnommen hätte. Die hierüber vernommenen Eheleute bekundeten dies anfänglich mit voller Bestimmtheit, indem sie sich auf ihre Eintragungen in ein Notizbuch beriefen, nach welchem dies allerdings der Fall war. Als aber der Präsident mit allen ihm zu Gebote stehenden, gesetzlichen Mitteln besonders den Ehemann Simon Jagoda zu wiederholtenmalen auf die Folgen eines Meineides aufmerksam gemacht hatte, änderte derselbe seine Aussage dahin, daß er möglichen Falls die Eintragung in sein Notizbuch unrichtig verzeichnet hätte und es möglich sein könne, daß er sich in diesem Datum geirrt habe. Er kann daher nicht mit Bestimmtheit angeben, ob es der 31. Juli 1874, an welchem Potyka das Darlehn von 50 Thaler erhielt gewesen ist. Somit ist dieser Entlastungsbeweis hinfällig geworden und Potyka überführt, den Diebstahl in Gemeinschaft mit Anderen verübt zu haben. Die Angeklagte Roskosz will die bei ihr vorgefundenen Sachen von einer unbekannten Frau aus Nicolai gekauft haben. Der von Pistulka angestrengte Entlastungsbeweis ist ebenfalls durch die unzuverlässige Aussage des Zuchthäuslers Buczek hinfällig geworden, da derselbe in keiner Weise bekunden kann, daß Pistulka als Schachtarbeiter in Hohenlohehütte unter ihm gearbeitet habe, und zwar am 31. Juli 1874. Schluß der Verhandlung Nachmittags 3 Uhr.

(Fortsetzung folgt.)

Handel, Industrie 2c.

♃ **Breslau**, 24. Juni. [Von der Börse.] In Folge der höheren auswärtigen Notirungen eröffnete die Börse ziemlich fest und zu steigenden Coursen. Nach dem Eintreffen der Berliner Anfangscourse schwächte sich die Stimmung wieder ab, immerhin schlossen aber Creditactien und Lombarden im Vergleiche zu gestern wesentlich höher; nur Franzosen mußten abermals nachgeben. Das Geschäft war sehr still. — Creditactien 399—399,75—399,25 bez., Lombarden 166—68,50—67 bez., Franzosen 507,50 bez. u. Br. Schles. Bankverein 95,25 Br., Laurahütte 95,50 bez.

Breslau, 24. Juni. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) niedriger, gek. 1000 Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, pr. Juni 137 Mark bezahlt, Juni-Juli 137 Mark bezahlt, Juli-August 137,50—137 Mark bezahlt und Gd., August-September — —, September-October 141,50 Mark bezahlt, October-November —.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. laufenden Monat — Mark Br., Juni-Juli — Mark Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. laufd. Monat 150 Mark Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. 500 Ctr., pr. laufenden Monat 147,50 Mark bezahlt, Juni-Juli 147,50 Mark bezahlt, Juli-August 140 Mark Br. u. Gd., September-October 137 Mark Br.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. laufd. Monat 272 Mark Gd.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) fest, gek. — — Ctr., loco 58,50 Mark Br., pr. Juni 58 Mark Br., Juni-Juli 58 Mark Br., September-October 58 Mark Br., October-November 59 Mark Br., November-December 60 Mark Br.

Spiritus (pr 100 Liter à 100 %) fest, gek. — — Liter, loco 52 Mark bezahlt u. Br., 51,30 Mark Gd., in Auction —, pr. Juni 51,60 Mark Gd., Juni-Juli 51,60 Mark Gd., Juli-August 51,90 Mark bezahlt u. Gd., August-September 52,80 Mark Br., September-October 53 Mark Br.

Spiritus loco pr. 100 Quart bei 80 % 47,64 Mark Br., 47 Gd.

Zink fest.

Die Börsen-Commission.

* **Breslau**, 24. Juni. [Hypotheken- und Grundstück-Bericht von Carl Friedländer.] Der lange anhaltende Winter hatte den Beginn der Bausaison in diesem Jahre außergewöhnlich verzögert und dadurch dem Hypothekenmarkte das lange erwartete Material bis jetzt entzogen. Nach und nach gelangen jetzt Rohbau-Hypotheken an den Markt und finden, wenn sie auf nicht zu entlegenen Grundstücken haften, zu günstigen Bedingungen Nehmer. Hypotheken auf Häuser im Innern der Stadt sind wenig offerirt, auch in Guts-Hypotheken ist das Geschäft unbedeutend. Von Grundstück-Besitzveränderungen ist der Verkauf eines großen Hauses in der Nicolai-Vorstadt hervorzuheben, auch wurden kleine Häuser mehrfach veräußert. Die noch immer beträchtliche Kauflust läßt bei den hohen Preisforderungen der Abgeber für die nächsten Monate zwar nicht bedeutende Umsätze, wohl aber ein Bestehen, vielleicht sogar eine Steigerung der bisherigen Grundstücks-Preise erwarten.

D. **Frankenstein**, 23. Juni. [Productenmarkt.] Bei heutigem Wochenmarkte wurden bezahlt für 50 Kilogr. Weizen 8,75, 9,30 und 10 Mark, Roggen 7,45, 7,60 und 7,90 M., Gerste 5,90, 6,30 und 7,15 M., Hafer 8, 8,32 und 8,65 M., Erbsen 9,05 M., Kartoffeln 2 M., Heu 5 M., für 600 Kilogr. Stroh 22,50 M., für ½ Kilogr. Butter 1 M. und für 1 Schock Eier 2,10 M.

Posen, 23. Juni. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne.] Wetter: Heiß. — Roggen (pr. 1000 Kilogramm) matt. Kündigungspreis 145. Gekündet 500 Ctr. Juni 145 G. Juni-Juli 145 bez. u. B. Juli-August 145 bez. u. B. August-September 145 G. Herbst 145 B. u. G. September-October 145 B. u. G. October-November 144 G. November-December —. Spiritus (pr. — Liter %) fester. Gekündet 15,000 Ltr. Kündigungspreis 52, 30. Juni 52, 10 bez. u. G. Juli 52, 30 bez. u. B. August 53, 10 bez. u. B. September 53, 60 bez. B. u. G. October 53, 10 bez. u. B. November 52 B. u. G. — Loco Spiritus ohne Faß —.

Berlin, 23. Juni. [Deutsche Reichsbank-Antheilscheine.] Der Erscheinungstag der nur vollgezahlt lieferbaren Bezugsscheine auf Antheile der Deutschen Reichsbank ist auf den 25. d. Mts. festgesetzt worden, so daß die per 14 Tage nach Erscheinen geschlossenen Geschäfte am 9. Juli cr. zu erfüllen sind. — Als Reichsbank-Bezugsscheine sind auch abgestempelte Preußische Bank-Antheile excl. Coupons, Dividendenscheine und Talons lieferbar, wobei der Verkäufer die ganzen Cessionsspesen zu tragen hat. In beiden Fällen werden laufende Zinsen nicht berechnet.

[Deutsche Reichsbank.] Die Reichsbank wird neben dem Disconto- und Lombard-Geschäft, neben dem Effecten- und Incasso-Verkehr auch das Giro-Geschäft handhaben. Die Instructionen, welche für die Giro-Comptoirs leitend sein werden, sind bereits entworfen. Die Eröffnung eines Giro-Contos soll darnach Jedermann, auch Privatpersonen, öffentlichen Kassen und Behörden, gestattet sein; eine Beschränkung in den Summen, welche zu- oder abgeschrieben werden, findet nicht statt. Das Guthaben wird dem Folien-Inhaber von der Bank nicht verzinst und es muß auf jedem Folium stets mindestens ein Bestand von 300 M. verbleiben. Der Folien-Inhaber ist berechtigt, innerhalb seines Guthabens Wechsel und jede Art von Papieren, aus denen er zu einer Zahlung verbunden ist, zur Einlösung und Berichtigung an die Bank zu verweisen. Er hat sie mit dem Vermerk: „Zahlbar bei der Reichsbank-Hauptkasse" zu versehen, muß aber darüber vorher dem Giro-Comptoir Avis geben und in diesem die Beträge, eventuell Verfallzeit und Aussteller der Wechsel genau anführen. Die Bank übernimmt ferner für Rechnung der Folien-Inhaber die Einziehung fälliger am Platze zahlbarer Papiere jeder Art, sowie die Ablieferung von Werthpapieren jeder Art gegen Empfangnahme des aufgegebenen Betrages, jedoch keine Vertretung für den Eingang der Valuta, welche daher dem Folien-Inhaber erst nach erfolgter Einzahlung gutgeschrieben wird. Jeder Folien-Inhaber ist verpflichtet, seine Dispositionen wegen Abschreibungen oder Auszahlungen schriftlich zu treffen und sich dazu nur der ihm von der Bank unentgeltlich ertheilten Formulare zu bedienen. Weder für die Eröffnung eines Foliums, noch für die beim Giro-Comptoir gemachten Geschäfte sind Gebühren zu entrichten.

* **[Provinzial-Actien-Bank des Großherzogthums Posen.]** Die Inhaber der unterm 18. März 1867 ausgefertigten Noten werden aufgefordert, den Umtausch gegen neue auf Markwährung lautende Noten bis spätestens 31. December d. J. zu bewirken. (s. Ins.)

Ausweise.

Paris, 24. Juni. [Bankausweis.] Baarvorrath Zunahme 9,325,000. Portefeuille der Hauptbank und der Filialen Abnahme 5,375,000. Gesammt-Vorschüsse Abnahme 2,615,000. Notenumlauf Abnahme 27,329,000. Guthaben des Staatsschatzes Zunahme 11,802,000. Laufende Rechnung der Privaten Abnahme 3,532,000. Schuld des Staatsschatzes 20,050,000.

London, 24. Juni. [Bankausweis.] Totalreserve 13,071,603 Pfd. St. Notenumlauf 27,078,465 Pfd. St. Baarvorrath 25,150,068 Pfd. St. Portefeuille 21,185,592 Pfd. St. Guthaben der Privaten 22,847,291 Pfd. St. Guthaben des Staatsschatzes 7,204,073 Pfd. St. Notenreserve 12,272,750 Pfd. St. — Procentverhältniß der Reserven zu den Passiven — %.

Concurs-Eröffnung.

1) Ueber das Vermögen des Handelsmanns Nicolaus Ernst zu Burg. Zahlungseinstellung 15. April cr. Einstweiliger Verwalter: Kaufmann Heinrich Bünger. Erster Termin: 3. Juli cr. 2) Ueber das Vermögen des Mühlenbesitzers Friedrich Schmidt in Zörnitz. Erster Termin: 7. October c.

Eisenbahnen und Telegraphen.

* **[Rechte Oder-Ufer-Eisenbahn.]** Zur bevorstehenden Generalversammlung ist von einem Actiencapital von 15 Millionen Thaler die colossale Summe von rund 9,350,000 Thaler angemeldet worden. (Wiederholt.)

[Pommersche Central-Bahn.] In der Proceßsache der Bahn wieder Bolle, betreffend die Zahlungsverpflichtung derjenigen Actienzeichner, welche das Statut in einer späteren Gen.-Vers. genehmigt haben, ist jetzt auch in zweiter Instanz vom Kammergericht zu Gunsten der Concursmasse erkannt.

[Kronprinz-Rudolphs Bahn.] Dieser Tage hat, wie die „F. Z." hört, eine Sitzung des Aufsichtsraths stattgefunden, in welcher der Antrag der Direction vorlag, die Coupons nicht mehr, wie bisher, auch im Auslande zu bezahlen. Hiergegen erhob das Berliner Mitglied des Aufsichtsraths, Geh.-Rath Sasse, der speciell zu diesem Zwecke nach Wien gereist war, den entschiedensten Einspruch und es wurde denn beschlossen, die Couponzahlung nach wie vor in österreichischen Gulden auch im Auslande geschehen zu lassen. Es dürfte aus diesem Beispiele ersichtlich sein, fügt die „F. Z." hinzu, wie werthvoll es für die deutschen Actionäre ist, im Verwaltungsrathe der österreichischen Bahnen vertreten zu sein.

[Dieselbe Farbe in Weiß.] Die „Köln. Ztg." bringt in Nr. 149, erstes Blatt vom 31. Mai 1875, einen schwungvollen Bericht über die Parade auf dem Tempelhofer Felde zu Ehren des schwedischen Königspaares, in welchem es wörtlich heißt: „Die Königin von Schweden fuhr mit der Kronprinzessin in großer Gala auf, im offenen Landauer mit einem prachtvollen Gespann von sechs Trakehner Rappen. Die hohe Frau erschien in einer himmelblauen Robe mit Spitzenüberwurf in einem hellen Sommerhut mit mattrosa Ausputz; auch die Kronprinzessin war in Weiß.

[Nur einen Nachtsack!] Vor einigen Tagen entgleiste in der Nähe von Paris auf der Bahn nach Bordeaux ein Zug, wobei einige Waggons umgeworfen und mehrere Personen mehr oder minder schwer verletzt wurden. Aus einem dieser Waggons zog man einen Engländer hervor, der betäubt, stark contusionirt, aber nicht verwundet war. Man ließ ihn auf dem Bahndamm nieder und der Arzt fragte ihn: „Vous n'avez pas de mal?" (Es ist Ihnen nichts geschehen?) Der Sohn Albions, der wahrscheinlich nicht stark im Französischen war, meinte, es werde gefragt, ob er nichts Schlechtes — etwa Contrebande oder dergleichen — bei sich habe, und antwortete, einen Schluck Brandy nehmend, ruhig: „Nein. Nur einen Nachtsack!"

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 24. Juni. Das Kammergericht verurtheilte den Grafen Arnim wegen vorsätzlicher Beiseiteschaffung ihm amtlich anvertrauter Urkunden zu neunmonatlicher Gefängnißstrafe und erklärte, eine Unterschlagung oder ein Vergehen gegen die öffentliche Ordnung für nicht vorliegend.

Berlin, 24. Juni. Der „Staatsanzeiger" enthält eine Bekanntmachung, wodurch das gesammte Staatspapiergeld Preußens zur Einlösung einberufen wird. Die Einlösung erfolgt für alle Sorten, ausgenommen die Kassenanweisungen vom 2. November 1851, 15. December 1856 und 13. Februar 1861 bis zum 31. December 1875. Alsdann tritt die Ungültigkeit ein. Die Bestimmung des Zeitpunktes der Ungültigkeit für die oben bezeichneten Kassenanweisungen bleibt vorbehalten.

Wien, 24. Juni. Die „Presse" meldet; der italienische Gesandte Robillant überreichte am 22. Juni dem Grafen Andrassy die Kündigung des Ende Juni 1876 ablaufenden Handelsvertrages von 1867 und drückte gleichzeitig den Wunsch der italienischen Regierung aus für baldige Aufnahme von Verhandlungen zu einem neuem Vertragsabschlusse.

Wien, 24. Juni. Laut neueren Bestimmungen findet die Zusammenkunft des österreichischen und Russischen Kaisers **nicht** in Komotau, sondern in Weipert (Grenzstation der Buschtiraderbahn) statt. Der russische Kaiser wird zur Reise durch Oesterreich, eventuell auch zur Weiterreise den vom österreichischen Kaiser angebotenen österreichischen Hofzug benutzen. Der österreichische Kaiser reist von Wien Sonntag um 5¾ Uhr Morgens ab.

Paris, 24. Juni. Ueber die Ueberschwemmungen in Südfrankreich wird weiter gemeldet, dieselben waren im Garonne- und im Adour-Gebiet sehr erheblich, die Verheerungen sind sehr bedeutend. Zu Toulouse sind alle Brücken fortgerissen, mehrere Häuser zerstört, mehrere Menschen verunglückt. Aus Tarbes und aus Montauban werden ebenfalls Unglücksfälle gemeldet. Das Wasser fällt langsam, obgleich der Regen fortdauert.

London, 24. Juni. „Sun" erfährt, Gladstone habe nach mehrfachen Unterredungen mit den Mitgliedern der liberalen Partei zugesagt, im nächsten Jahre die Führung der lieberalen Partei zu übernehmen.

Telegraphische Privat-Depeschen der Breslauer Zeitung.

Posen, 24. Juni. Der landwirthschaftliche Minister Dr. Friedenthal ist Mittags hier eingetroffen und hatte sofort eine Conferenz mit dem Oberpräsidenten Günther und dem Landtagsmarschall Unruhe-Bomst. Dem Vernehmen nach soll es sich um die Ackerbauschule in Zabikowo handeln.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

Berlin, 24. Juni. Aus den Entscheidungsgründen des Kammergerichts für das Urtheil in dem Prozeß gegen den Grafen Arnim ist hervorzuheben, daß die Competenz des Berliner Stadtgerichts begründet erscheint, weil Arnim den Einwand der Incompetenz in der gesetzlich vorgeschriebenen Form und Zeit nicht erhob, vielmehr aus dem Ganzen sein Erkenntniß umständlich dargelegt. Aus dem Verhalten Arnims geht hervor, daß er bis zu dem Schlußstadium des Prozesses nicht einmal die Absicht hatte, die Einwände der Incompetenz zu erheben. Die von den Vertheidigern behauptete Nichtigkeit des erstinstanzlichen Erkenntnisses wegen Ausschluß der Oeffentlichkeit bei Verlesung der kirchenpolitischen Schriftstücke liegt, wie aus den bezüglichen Gesetzstellen folgt, nicht vor. Ebensowenig ist der Vorwurf begründet, das Stadtgericht habe über die Anklage hinaus erkannt. Die von dem Staatsanwalt behauptete Nichtigkeit des erstinstanzlichen Erkenntnisses wegen nicht vollständiger Vernehmung Landsbergers ist gleichfalls nicht zutreffend. Die Weigerung Landsbergers, Zeugniß abzulegen ist gesetzlich zwar nicht gerechtfertigt, dessen weitere Vernehmung aber thatsächlich unerheblich. Das Kammergericht hatte daher die Beweisaufnahme zu prüfen, resp. zu wiederholen. Diese ergiebt zwar, wie die weitläuftigen, keinen Punkt unerörtert lassenden Entscheidungsgründe ausführen, daß in der Mitnahme der Schriftstücke von Paris an sich keine strafbare Handlung lag, daß das spätere Ansichbehalten aber nur vorsätzlich und absichtlich geschehen konnte, sowie im Mitnehmen nach Carlsbad ein Beiseiteschaffen gefunden werden muß. Wahrscheinlich sei der Zweck Arnims noch über das bloße Beiseiteschaffen hinausgegangen. Aber der Gerichtshof konnte doch nicht die Ueberzeugung gewinnen, daß Arnim die Schriftstücke sich zueignen und unterschlagen wollte. Das Erkenntniß begründet sodann die Urkunden-Qualität der Schriftstücke. Die Erlasse lieferten den urkundlichen Beweis für die Kirchenpolitik der deutschen Regierung. Die Berichte Arnims seien ein urkundlicher Beweis für die Art, wie er seine Aufträge ausführte. Das Erkenntniß hebt ferner die ungeheure Wichtigkeit der Schriftstücke hervor, welche durchweg Originalien waren, und weist nach, daß Arnim noch Beamter war, als er die Schriftstücke beseitigte. Begründet wird die Anwendbarkeit des Artikels 348, Absatz 2 und das Strafmaß. Die Publication schloß nach 4¾ Uhr.

Der „Staatsanzeiger" versichert gegenüber der Meldung verschiedener Blätter sehr bestimmt, daß der Minister der Landwirthschaft weder eine telegraphische Weisung zur Sistirung der Ausweisungsmaßregeln gegen die ausländischen Lehrer und Schüler der polnischen Ackerbauschule in Zabikowo erließ, noch die Entsendung einer Untersuchungs-Commission nach Zabikowo zugestand.

Darmstadt, 24. Juni. Kaiser Alexander nahm die von dem Prinzen Ludwig von Hessen commandirte Parade ab. Der Großherzog, Prinz Alexander und Prinzessin Ludwig von Hessen wohnten der Parade bei. Nach der Parade begaben sich Kaiser Alexander und die Prinzen Alexander und Ludwig nach Bickenbach, um den dort um 1 Uhr eintreffenden deutschen Kaiser zu begrüßen. Beide Majestäten begaben sich dann nach Schloß Heiligenberg, wo Kaiser Wilhelm vom Gemeinderathe, vielen Kriegervereinen und einer großen Anzahl von Damen mit Werfen von Blumensträußen enthusiastisch begrüßt wurde. In Schloß Heiligenberg findet Mittagstafel statt. Kaiser Wilhelm kehrt um 4 Uhr nach Ems zurück.

Versailles, 24. Juni. National-Versammlung. Buffet theilt Näheres über die Ueberschwemmungsnoth in den Süd-Departements mit und legte einen Gesetz-Entwurf vor, um einen Credit von 100,000 Francs zur Unterstützung der Ueberschwemmten zu fordern. Die Versammlung beschließt die Dringlichkeit und verweist die Vorlage an die Budget-Commission.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Paris, 24. Juni. [Anfangs-Course.] 3procent. Rente 64, 15. Anleihe 1872 103, 80. dto. 1871 —, —. Italiener 73, 10. Staatsbahn 631, 25. Lombarden 203, 75. Türken —, —. Spanier —, —. Matt.

Paris, 24. Juni, Nachmittags 12 Uhr 55 Minuten. 3½procentige Rente 64, 12. Neueste Anleihe de 1872 103, 77. Italiener 73, 12. Franzosen —, —. Staatsbahn 632, 50. Lombarden 210, —.

London, 24. Juni [Anfangs-Course.] Consols 93, 07. Italiener 72¼. Lombarden 8½. Amerikaner 102¾. Türken 42, 05. — Wetter: Heiß.

Berlin, 24. Juni, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 398, —. 1860er Loose 116, 90. Staatsbahn 506, 50. Lombarden 165, 50. Italiener 72, —. Amerikaner 98, 80. Rumänen 34, 60. 5procent. Türken 40, 75. Disconto-Commandit 154, 25. Laurahütte 95, —. Dortmunder Union 8, 75. Köln-Mind. Stamm-Actien 100, 25. Rheinische 114, 25. Berg.-Märk. 85, —. Galizier 106, —. Reichsbank —. Ruhig.

Weizen (gelber): Juni 186 —, Septbr.-Octbr. 190, 50. Roggen: Juni 138, 50, Septbr.-Octbr 143, —. Rüböl: Juni 57, 50, Septbr.-Octbr. 60, 20. Spiritus: Juni-Juli 53 80, August-Septbr. 54, 80.

Berlin, 24. Juni. [Schluß-Course.] Matt.

Erste Depesche, 2 Uhr 30 Minuten.

Cours vom	24.	23.	Cours vom	24.	23.
Oest. Credit-Actien	395, 50	396, —	Bresl. Makl.-V.-B.	85, —	85, —
Oest. Staatsbahn	501, —	506, 50	Laurahütte	94, 50	94, 10
Lombarden	164, 50	162, —	Ob.-S. Eisenbahnb.	30, 75	31, 50
Schles. Bankverein	94, 50	94, 50	Wien kurz	183, 20	183, 45
Bresl. Discontobank	73, —	72, 50	Wien 2 Monat	182, —	182, 10
Schles. Vereinsbank	88, —	88, —	Warschau 8 Tage	279, 70	279, 70
Bresl. Wechslerbank	70, 10	70, —	Oesterr. Noten	183, 75	183, 75
do. Pr.-Wechslerb.	69, —	69, —	Ruß. Noten	280, 70	280, 20
do. Maklerbank	—, —	—, —	Deutsche Reichsbank	—, —	139, 50

Zweite Depesche, 2 Uhr 55 Min.

Cours vom	24.	23.	Cours vom	24.	23.
4½ proc. preuß. Anl.	105 75	105, 80	Köln-Mindener	100, 25	100, 50
3½ prc. Staatsschuld	92, 50	92, 50	Galizier	105, 50	100, —
Posener Pfandbriefe	94, 80	94, 90	Ostdeutsche Bank	79, —	80, —
Oesterr. Silberrente	67, 90	68, —	Disconto-Comm.	153, 10	153, 10
Oesterr. Papierrente	64, 10	64, 25	Darmstädter Credit	125, 75	125, 10
Türk. 5% 1865r Anl.	41, —	41, 30	Dortmunder Union	8, 50	8, 50
Italienische Anleihe	72, 10	72, 20	Kramsta	87, —	87, 10
Poln. Liq.-Pfandbr.	70, 30	70, 75	London lang	20,41½	—, —
Rum. Eis.-Obligat.	34, 40	34, 50	Paris kurz	81, 25	—, —
Oberschl. Litt. A.	138, 25	138, 10	Moritzhütte	35, —	35, —
Breslau-Freiburg	79, 50	80, 60	Waggonfabrik Linke	53, —	53, 50
R.-O.-U.-St.-Actie	108, —	109, 50	Oppelner Cement	—, —	—, —
R.-O.-Ufer-St.-Pr.	109, 75	111, —	Ver. Br. Oelfabriken	51, —	51, —
Berlin-Görlitzer	45, 25	45, 75	Schles. Centralbank	—, —	—, —
Bergisch-Märkische	84, 50	85, —			

Nachbörse: Creditactien 396, —. Franzosen 501, —. Lombarden 165, 50. Discontocomm. 153, 20. Dortm. 8, 50. Laurahütte 94, 20. Reichsbank —, —.

In Folge großer Blancoverkäufe drückte die Platzspeculation. Franzosen, Credit behauptet. Lombarden durch Deckungskäufe höher. Bahnen still, vernachlässigt, Anlagen fest. Reichsbank lebhaft 139, 75. Geld unverändert. Discont 3½ pCt.

Frankfurt a. M., 24. Juni, 1 Uhr 5 Min. [Anfangs-Course.] Creditactien 197, 75. Staatsbahn 251, 50. Lombarden 82¼. Galizier —, —. Silberrente —. Papierrente —, —. 1860er Loose —. Ziemlich fest.

Frankfurt a. M., 24. Juni, Nachm. 2 U. 50 M. [Schluß-Course.] Oesterr. Credit 197⅞. Franzosen 250⅜. Lombarden 83¼. Böhmische Westbahn 170¼. Elisabethbahn 159¾. Galizier 210, 50. Nordwest 133, —. Silberrente 67⅞. Papierrente 64½. 1860er Loose 116¾. 1864er Loose 305⅝. Amerik. 1882 98¾, Russen 1872 103⅝. Russ. Bodencredit 92¼. Darmstädter 126⅛. Meininger 82¾. Frankfurter Bankverein 71½. Wechslerbank —. Hahn'sche Effectenbank 106. Oesterreichische Bank 79⅝. Schles. Vereinsbank 87⅜. Schwankend.

Wien, 24. Juni. [Schluß-Course.] Flau.

	24.	23.		24.	23.
Rente	70, 15	70, 15	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate	278, 50	281, —
National-Anlehen	74, 20	74, 10	Lomb. Eisenbahn	89, —	90, 50
1860er Loose	112, —	112, —	London	111, 45	111, 45
1864er Loose	134, —	134 20	Galizier	234, 50	234, 50
Credit-Actien	219, 25	219 40	Unionsbank	100, —	100, 50
Nordwestbahn	150, 25	150, 50	Kassenscheine	163, 50	163, 50
Nordbahn	196, —	196, 25	Napoleonsdor	8 88½	8, 89
Anglo	121, 90	120, 50	Boden-Credit	—, —	—, —
Franco	39, 50	39, 75			

Newyork, 23. Juni, Abends 6 Uhr. [Schlußcourse.] Gold-Agio 17⅛. Wechsel auf London 4, 87½. Bonds de 1885 5/20 122⅝. 5% fundirte Anleihe 118⅞. Bonds de 1887 5/20 125¼. Erie 13⅞. Baumwolle in Newyork 15⅛. do. in New-Orleans 15¼. Raff. Petroleum in Newyork 12¼. Raff. Petroleum in Philadelphia 12¼. Mehl 5, 15. Mais (old mixed) 85. Rother Frühjahrsweizen 1, 21. Kaffee Rio 17¼. Havanna-Zucker 7. Getreidefracht 7½. Schmalz (Marke Wilcox) 13¼. Speck (short clear) 11⅝.

Berlin, 24. Juni. [Schluß-Bericht.] Weizen ruhig, Juni 185, 50, Juli-August 186, —, September-October 191, —, Roggen besser, Juni 140, —, Juni-Juli 140, —, September-October 144, —. Rüböl still, Juni 58, —, Septbr.-October 60, 30, October-November 61, —. Spiritus fest, Juni-Juli 53, 70, August-Septbr. 55, —, Septbr.-Octbr. 54, 70. Hafer: Juni 156, —, Septb.-October 148, —.

Köln, 24. Juni. [Getreide-Markt.] (Schluß-Bericht.) Weizen fester, Juli 19, 40. November 20, —. Roggen unverändert, Juli 14, 65, Novbr. 15, 10. Rüböl matter, loco 32, 10, October 33, —. Hafer matter, Juli 16, 95. November 15, 80.

Hamburg, 24. Juni. [Getreidemarkt.) (Schlußbericht.) Weizen Termin-Tendenz) ruhig, pr. Juni 191, Sept.-Oct. 191 —. Roggen behauptet, pr. Juni 152, —, September-Octbr. 147, —. Rüböl still, loco 60, per Octbr. 61. Spiritus matt, per Juni 38½, per August-September 40, pr. Septbr.-Octbr. 40¾. Wetter: Schön.

Paris, 24. Juni. [Getreidemarkt.] Mehl steigend, Juni per 56, —, per Juli 56, 25, August 56, 50, September-December 58, 25. Weizen steigend, per Juni 24, 50, per Juli 25, —, August 25, 25, Septbr.-December 26, 50. Spiritus ruhig, per Juni 50, 50, August —, Sept.-December 51, 75. Wetter: Regen.

Amsterdam, 24. Juni, Nachm. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.), Weizen loco unverändert, per Juni —, —, November 280, —. Roggen loco unverändert, pr. Juni —, —, per Juli —, —, per October —, — Rüböl loco —, per Juni — per Herbst —, Raps pr. Frühjahr —, per Herbst —. Wetter: Schön.

Stettin, 24. Juni, 1 Uhr 25 M. **Weizen**: fester, Juni 189, —, per Juni-Juli 189, —, Septbr.-October 192, —. Roggen fester, per Juni 144, —, per Juni-Juli 141, —, September-October 144, —. Rüböl matt, per Juni 56, 50, Septbr-Octbr. 57, 25. Spiritus per loco 52, —, per Juni-Juli 52, —, per Juli-August 52, 20. **Petroleum** per Herbst 11, —.

(Hdlsbl.)

Glasgow, 24 Juni, Nachm. Roheisen 59 Sh. 6 D.

Frankfurt a. M., 24. Juni, Abends. — Uhr — Min. [Abendbörse.] Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Credit-Actien 196, 62. Oesterreichisch-franz. Staatsbahn 249, 37. Lombarden 81, 75. Silberrente —, —. 1860er Loose —, —. Galizier 210, —. Elisabethbahn —. Ungarloose —. Provinzialdiscont —, —. Spanier —, —. Darmstädter —. Papierrente —. Bankactien —. Buschtiehrader —. Nordwest —, —. Effectenbank —. Creditactien —. Raaberloose —. Meiningerloose —. Comptantcourse —. Deutsch-österr. Bank —. Frankfurter Wechslerb. — —. Rheinische —. Josephbahn —. Deutsche Reichsbank 139, 05. Matt auf Paris und Wien.

Paris, 24. Juni, Nachm. 3 Uhr — M. [Schluß-Course.) (Orig.-Dep. d. Ztg.) Bresl. 3pct. Rente 64, 20. Neueste 5pct. Anleihe 1872 103, 92. do. 1871 —, —. Ital. 5procent. Rente 73, 10. do. Tabaks-Actien 805, — Oesterr. Staats-Eisenb.-Actien 627, 50. Neue do. —, —. do. Nordwestbahn —, —. Lomb. Eisenb.-Actien 207, 50. do. Prioritäten 231, —. Türken de 1865 42, 85 do. de 1869 275, —. Türkenloose 120, —. Spanier exter. —, —. Spanier inter. —, —. Franzosen —, —. Schluß im Allgemeinen besser, Franzosen träge.

London, 24. Juni, Nachmittags 4 Uhr. (Orig.-Dep. der Bresl. Zeitung.) Consols 93⅜. Italien. 5%. Rente 72¼. Lombarden 8, 03. 5pCt. Russen de 1871 102½. dto. de 1872 101⅞. Silber 55⅞. Türk. Anleihe de 1865 41, 15. 6pCt. Türken de 1869 52½. 6pCt. Verein. St. per 1882 103¾. Silberrente 68. Papierrente 63. Berlin —, —. Hamburg 3 Monat —, —. Frankfurt a. M. —, —. Wien —, —. Paris —, —. Petersburg —. Spanier —, —. Platzdiscont 3½ pCt. Bankeinzahlung 24,000 Pfd. Sterl.

Als Verlobte empfehlen sich:
Helene Scheyer,
Heymann Freund.
Kempen. Brzezinka.

Statt besonderer Meldung
zeigen wir Verwandten und Bekannten die Verlobung unserer Tochter **Metha** mit dem Herrn **Moritz Blandowsky** aus Beuthen, Oberschlesien, ergebenst an. [2759]
Tarnowitz, den 23. Juni 1875.
Pincus Schlesinger und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Metha Schlesinger,
Moritz Blandowsky.
Tarnowitz. Beuthen O/S.

Heut Morgen 5 Uhr starb nach vierzehn Wochen langen Leiden unsere einzige, heißgeliebte Tochter **Margarethe** im Alter von 2¾ Jahr.
Um stille Theilnahme bitten
[7073] **W. Fantini und Frau,**
geb. **Böhme.**
Breslau, den 24. Juni 1875.

Gestern Morgen verschied nach längerem Krankenlager unser hochverehrtes Mitglied
Herr Fritz Sachs.
Wir werden demselben stets ein ehrendes Andenken bewahren. [7080]
Breslau, den 24. Juni 1875.
Der Vorstand
der Gesellschaft der Brüder.

Unser geliebter einziger **Paul** wurde uns heute früh im Alter von 4 Monaten plötzlich durch den Tod wieder entrissen. [7071]
Dies zeigen tiefbetrübt an
S. Danziger und Frau.
Breslau, den 24. Juni 1875.

Todes-Anzeige.
Am 16. Juni, Nachmittags ¾4 Uhr, entschlummerte sanft zu einem besseren Leben unsere liebe gute Schwester und Tante, die Stiftsdame Fräulein
Bertha von Helmrich.
Dies zeigen Verwandten und Freunden tiefbetrübt an [2753]
die Hinterbliebenen.
Pirschen b. Michelsdorf, Kr. Neum., den 23. Juni 1875.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Geh. Admiralitäts-Rath Hr. Coupette mit Fräul. Marie v. Steinberg-Skirbs in Berlin. Hr. Rabbiner Dr. Wedell in Düsseldorf mit Fräul. Ida Meyer in Hannover.
Geburten: Ein Sohn: dem Hrn. Pastor Oergel in Kammin i. P.; dem Hauptmann im Generalstabe des I. Armee-Corps Hrn. Janson in Königsberg; dem Hrn. Pastor Trommershausen in Liegnitz. — Eine Tochter: dem Hauptmann im 1. Magdeburg. Inf.-Regt. Nr. 26 Hrn. Fromm in Magdeburg.
Todesfälle: Frau Prem.-Lieut. Meier in Friedland. Hr. Justizrath Wolff in Altona.

Lobe-Theater.
Freitag. Zum 23. M.: „Die Reise um die Erde." Ende 10 Uhr. Sonnabend. Dieselbe Vorstellung.

[7059] **Volks-Theater.**
Freitag. „Im Schlafe." Ballet. „Sacre coeur." Ballet. „Papa hats erlaubt.

Varieté-Theater,
[7055] **Nikolaistr. Nr. 27.**
Freitag. Concert. Trau, schau, wem? Auftreten sämmtlicher Künstler. Ballet. Der geheimnißvolle Dudelsack, Operette. Anfang 7½ Uhr.

Thoma'scher Ges.-V.
Die **Schluss-Soirée** vor den Ferien findet **Montag,** den 28., die verabredete **Landpartie** morgen, **Sonnabend,** statt. **R. Thoma.**

A. Werner's
kaufmänn. Unterrichts-Institut
[7067] beginnt Anfang Juli
für Herren **neue Curse** für Damen
in einf. u. doppelter italienischer
Buchführung,
mit **Correspondenz, kaufm. Rechnen, Wechselk., Zinsen-Conto-Corrent** etc.
Klosterstr. 1a, am Ohlauer Thor.

Julius Friedlaender,
vereideter Oel- und Waaren-Makler, wohnt jetzt **Holteistraße 46,** 1. Etage, Ecke Zimmerstraße. [7086]

Hören Sie den Dank eines Kindes,
welches seine Eltern aufrichtig liebt, schreibt Frl. A. in B. „Mein lieber Vater ist von **der Trunksucht** befreit, wir haben jetzt den besten Vater, und dieses danken wir nächst Gott Ihnen, bester Herr Retzlaff, wir wollen Ihrer in unsern Gebeten gedenken." [2754]
Behufs Erlangung dieses vorzüglichen Mittels **zur Beseitigung der Trunksucht** wende man sich vertrauungsvoll an **Reinhold Retzlaff,** Fabrikbesitzer in **Guben** (Preußen.)

Beste Harzer Kanarienvögel
habe ich noch eine kleine Partie z. v.
H. Forchner, Schuhbrücke 77.

Zoologischer Garten.
Täglich geöffnet. [7421]

Zoologischer Garten.
Heute Freitag, den 25. Juni:
Großes Militär-Concert
der Regiments-Musik des Schles. Gren.-Regts. Nr. 11.
Entree 50 Pf.,
Kinder unter 10 Jahren 25 Pf.
Actionäre frei. [8403]
J. Peplow, Capellmeister 11. Regts.

Liebich's Etablissement.
Heute Freitag, den 25. Juni:
Großes Militär-Concert
der Regts.-Musik Nr. 10.
Direction Kapellmeister W. Herzog.
Entree für Herren 25 Pf.
Damen 10 Pf. [8406]

Paul Scholtz's Etablissement.
Täglich Concert
der Breslauer Concert-Capelle.
Die Direction.
Bilse. [8409]

Gebr. Roesler's Etablissement.
Heute Freitag, 25. Juni:
Großes Concert
unter Leitung
des Musikdirectors Herrn C. Faust.

Bockbier-Ausschank.

Abends:
Brillante
Gas-Illumination.
Anfang 7½ Uhr. [8407]
Entree für Herren 20 Pf.,
für Damen und Kinder 10 Pf.

Zelt-Garten.
Heute:
Großes Concert
des Musikdirectors Herrn A. Kuschel.
Anfang 7 Uhr. [8021]
Entree à Person 10 Pf.

Liebich's Etablissement.
Mittagstisch [8405]
von 12 bis 3 Uhr im Garten.

C. Zimpel's Restaurant,
31. Schuhbrücke 31.
Heute **Großes Gelé-Fischessen** und **echter Rheinwein-Ausschank.**
Es ladet freundlichst ein [7060]
Carl Zimpel.

Gegen solide Bedingungen für gesunden Tisch und bei streng sittlicher Aufsicht finden noch 2 oder 3 Schüler von Auswärts in guter christl. Familie, die sich auf die Empfehlung des Hrn. Diacon. Döring, Hochw., beruft, entsprechende Aufnahme. Bewerbungen erb. unt. Adresse **H. 21926** an Herren **Haasenstein & Vogler** in **Breslau, Ring 29.** [8418]

Ein junger Kaufmann, dreißig Jahr alt, Inhaber eines gut situirten Geschäfts, wünscht sich zu **verheirathen.** [2755]
Darauf reflectirende Damen, wenn auch Wittwen passenden Alters, mit einem Vermögen von 2 bis 3 Tausend Thalern, werden ersucht, ihre Adresse nebst Beifügung der Photographie und näherer Angabe unter C. B. Nr. 76 der Expedition der Breslauer Zeitung bis 1. k. M. zusenden zu wollen.

Compagnon-Gesuch.
Ein technisch gebildeter Fabrikant, welcher nur in seiner Fabrik Consum- und **nie!** der Mode oder Zeit unterworfene Artikel fertigt, auch eine feine Kundschaft besitzt, sucht einen Kaufmann mit einem Vermögen von 8—10,000 Thalern, als offenen oder stillen **Theilhaber** oder als **Commanditisten** zum sofortigen Eintritt. Gewinn excl. Zinsen über 30%. **Anonyme bleiben unberücksichtigt.** Anmeldungen unter Adresse **S 1175** bef. das Annoncen-Bureau **Bernh. Grüter, Breslau, Riemerzeile 24.** [8349]

Ein strebsamer Kaufmann wünscht
Agenturen
couranter Artikel für leistungsfähige Häuser zu übernehmen. Gefällige Offerten beliebe man unter M. T. postlagernd Breslau niederlegen zu wollen.

Einige gute Agenturen werden gesucht. Offerten sub E. 16 Oppeln postlagernd. [7049]

Ein junger Mann wünscht Unterricht im kaufmännischen Rechnen zu nehmen. Off. X. Y. 28 postl. hier.

Aufruf von Banknoten
der
Provinzial-Actien-Bank des Großherzogthums Posen.

Die Inhaber der unter dem 18. März 1867 ausgefertigten Noten unserer Bank sind in Gemäßheit des § 16 des durch die Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 25. Februar 1867 genehmigten Statuts, Gesetzsammlung pro 1867 pag. 281, in der vorgeschriebenen Weise, durch dreimalige, öffentliche Bekanntmachung zur Einlieferung derselben vom 20 Mai cr. ab behufs Einlösung oder Umtausch gegen neue auf Markwährung lautende Noten aufgefordert worden.

Da dessen ungeachtet noch ein Theil der unter dem 18. März 1867 ausgefertigten Banknoten bis jetzt nicht präsentirt worden ist, so fordern wir die Inhaber dieser Banknoten hiermit auf, die Einlösung oder den Umtausch derselben spätestens bis

zum 31. December dieses Jahres

in unserem Geschäftslocale, Friedrichsstraße Nr. 8, zu bewirken, widrigenfalls mit dem Ablauf dieses Präclusivtermins alle Ansprüche an die Bank aus den aufgerufenen Noten erlöschen, die nicht eingelieferten Noten werthlos werden und, falls sie später etwa noch zum Vorschein kommen sollten, von der Bank angehalten und vernichtet werden können.

Posen, den 15. Juni 1875.

Provinzial-Actien-Bank des Großherzogthums Posen.
Der Aufsichtsrath. **Die Dirction.**
Annuss. [8400] **Ziegler.**

Im Auftrage der **betreffenden** Verwaltungen werden bis auf Weiteres an der Kasse unseres Wechsel-Comptoirs **in den Vormittagsstunden von 9—12 Uhr** bezahlt:

1. Der Dividendenschein Nr. 6 der Bergisch-Märkischen Stammactien mit 9 Mark pro Stück.
2. „ „ Nr. 2 von Donnersmarckhütte à 24 Mark pro Stück.

Vom 1. Juli 1875 ab:

3. Die Zins-Coupons von 5proz. Gothaer Prämien-Pfandbriefen, I. Abtheilung Nr. 12.
4. „ „ „ 5proz. Gothaer Prämien-Pfandbriefen, II. Abtheilung Nr. 9.
5. „ „ „ 5proz. Gothaer Prämien-Pfandbriefen, III. und III a. Nr. 6.
6. „ „ „ 4½proz. Gothaer Prämien-Pfandbriefen, IV. Abtheilung Nr. 5.
7. „ „ „ Falkenberger
8. „ „ „ Grottkauer
9. „ „ „ Ratiborer
10. „ „ „ Samter
11. „ „ „ Lublinitzer
12. „ „ „ Waldenburger
(7.–12.: Kreis-Obligationen.)
13. „ „ „ Schuldverschreibungen der hiesigen jüdischen Gemeinde.
14. „ „ „ Obligationen des Breslauer Odervorstädtischen Deichverbandes.
15. „ „ „ 5- und 4½proc. Berlin-Görlitzer Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.
16. „ „ „ Dux-Bodenbacher Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.
Nr. 12 vom Jahre 1869.
Nr. 1 „ „ 1874.
17. „ „ „ 4proz. Rheinischen Prioritäts-Obligationen à 15 Mark, sowie die verloosten Obligationen.
18. „ „ „ 3½proz. Rheinischen Prioritäts-Obligationen à 10 Mark 50 Pfennige.
19. „ „ „ 4½proz. Rheinischen Prioritäts-Obligationen der früheren Köln-Crefelder Eisenbahn à 6 Mark 75 Pfennige.
20. „ „ „ 4½proz. Rheinischen Prioritäts-Obligationen (unterm 2. August 1858 und 26. November privilegirt) à 13 Mark 50 Pfennige und 6 Mark 75 Pfennige.
21. „ „ „ Brünn-Rossitzer Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen I. und II. Emission.
22. „ „ „ Warschau-Wiener Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen I., II., III., IV. Emission.
23. „ „ „ Bergisch-Märkischen
24. „ „ „ Düsseldorf-Elberfelder
25. „ „ „ Dortmund-Soester
26. „ „ „ Aachen-Düsseldorfer
27. „ „ „ Ruhrort-Crefelder
28. „ „ „ Hessischen Nordbahn
(23.–28.: Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen und Actien.)
29. Der Super-Dividendenschein Nr. 38 von Disconto-Commandit-Antheilen mit 48 Mark pro Stück.
30. Der Dividendenschein Nr. 18 der Rheinischen Eisenbahn-Stamm-Actien mit 60 Mark pro Stück.
31. „ „ Nr. 9 von den Rheinischen Prioritäts-Actien mit 30 Mark pro Stück.
32. „ „ Nr. 15 der an Stelle der eingezogenen Stammactien der früher Bonn-Kölner Eisenbahn-Gesellschaft ausgereichten 5½proz. Stammactien mit 60 Mark pro Stück.
33. „ „ Nr. 1 von Actien der Schlesischen Spiegel-Glas-Manufactur zu Ober-Salzbrunn à 30 Mark pro Stück und von 50proz. Interimsscheinen à 15 Mark pro Stück.
34. Die Zins-Coupons der Warschau-Bromberger Eisenbahn-Stamm-Actien.
35. Der Super-Dividendenschein Nr. 8 von Warschau-Wiener Eisenbahn-Stamm-Actien mit 4½ Rubel pro Stück, sowie die geloosten Actien.
36. Die Dividendenscheine von Warschau-Wiener Genuß-Actien mit 3 Rubel pro Stück.
37. Die Zins-Coupons der Galizischen Carl-Ludwigsbahn-Prioritäten mit 14 Mark pro Stück und die verloosten Prioritäts-Obligationen mit Mark 559. 50 pro Stück.

Vom 15. Juli 1875 ab:

38. Der Super-Dividendenschein Nr. 16 von Schlesischen Bank-Antheilen mit 2 pCt.

Coupons und Dividendenscheine sind entweder abgestempelt oder jede Sorte getrennt, mit einem arithmetisch geordneten Nummern-Verzeichnisse, einzureichen, wozu Formulare an der Kasse unseres Wechsel-Comptoirs zu haben sind.

Breslau, 24. Juni 1875. [8420]

Schlesischer Bank-Verein.

Herrmann Thiel, Atelier für künstliche Zähne u. s. w. Junkernstraße 8, 1. Etage.

Oberschlesische Eisenbahn.
Zum Hamburg-Oberschlesischen Verbandtarif ist ein Nachtrag XV in Kraft getreten und auf den Verbandstationen zu haben.
Breslau, den 21. Juni 1875.
Vom 20. Juni c. ab ist zum Badisch-Mitteldeutschen Verbandtarif ein Nachtrag XII. mit Ausnahme-Frachtsätzen für einzelne Artikel ꝛc. in Kraft getreten und auf den Verbandstationen Thorn und Posen zu haben.
Breslau, den 22. Juni 1875. [8421]
Königliche Direction.

Bescheidene Anfrage.
Wie uns bekannt, hält die Direction der Oberschlesischen Eisenbahn überall darauf, daß auf den Stationen dem Publikum ein erfrischendes Glas Bier verabreicht werde. Warum ist dies auf dem Bahnhofe Schwientochlowitz, wo doch der Verkehr ein großer, nicht der Fall? — Ein geräumiger Eiskeller steht dem Restaurateur zur Disposition, und doch ist das Bier kaum genießbar. — [2762]
Unus pro multis.

Galizische Carl-Ludwigsbahn.
Wir sind beauftragt, die am 1. Juli cr. fälligen Coupons der Prioritäten **mit 14 Reichsmark pr. Stück** und die verloosten Obligationen mit **Reichsmark 559. 50. pr. Stück** einzulösen.
Schlesischer Bank-Verein.

Vorläufige Anzeige.
Schmidt's Wiener Affen- und Hunde-Theater, nebst Kunstreiterei en miniature.
Den geehrten Herschaften und Bewohnern von Breslau und Umgegend die ergebenste Anzeige, daß ich mit meinem Affentheater, mit welchem ich 4 Jahre permanent in Wien war, in der nächsten Woche hier mit meinen **66 verschiedenen vierfüßigen Künstlern: Affen, Hunden,** den kleinen, 32 Zoll hohen japanesischen **Miniaturpferden** und den beiden **Wunder-Ziegen,** eintreffen und einen Cyclus von Vorstellungen eröffnen werde. Dieselben werden in einem dazu erbauten Theater, in welchem man vor allem Unwetter geschützt wird, das mit Gas erleuchtet ist, und Sperrsitz, ersten und zweiten Platz und Gallerie enthält, **auf dem Zwingerplatz** stattfinden. [7054]
Das Nähere seiner Zeit durch Zettel und Annoncen.
Ergebenst **B. Schmidt.**

Mein Geschäftslocal und Wohnung
befindet sich von heute an [7065]
Königsstraße Nr. 9 (Passage).
Breslau, den 24. Juni 1875.
Siegmund Bresler.

Berlin-Kölnische Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft.
Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kentniß, daß wir an Stelle unseres kürzlich verstorbenen Inspectors Herrn **H. Bähr** in **Breslau** unseren Inspector Herrn **F. Döllen** mit der Verwaltung unserer General-Agentur daselbst beauftragt haben. Indem wir bitten, sich in allen, unsere Gesellschaft betreffenden geschäftlichen Angelegenheiten, an Herrn **F. Döllen** wenden zu wollen, bemerken wir, daß die von Herrn **Döllen** in unserem Namen gezeichneten Policen im Lombardverkehre der Königlich Preußischen Bank zugelassen sind. Das Geschäftslocal ist nach wie vor **Albrechtsstraße Nr. 21 I.**
Berlin, im Juni 1875. [8404]
Berlin-Kölnische
Feuerversicherungs-Actien-Gesellschaft.
Die General-Direction.

Jeden Bandwurm
entferne schmerz- und gefahrlos, mit Kopf, ohne Hungerkur, **nach neuester eigener Methode** in ca. 2 Stunden, **ohne Anwendung von Granatwurzelrinde oder Kousso.** (Auswäts brieflich.) [7066]
Oschatz,
Vorwerksstraße Nr. 18, Parterre.
Sprechstunden Morgens von 11—1 Uhr, Nachm. von 3—4 Uhr.
NB. Ich mache hierdurch speciell darauf aufmerksam, daß ich meinen seit Anfang dieses Jahres von Berlin hierher verlegten Wohnsitz für immer hier in Breslau genommen, und wie bisher bemüht sein werde, **durch gewissenhafte Behandlung** das mir geschenkte Vertrauen zu erhalten und zu erweitern.
Oschatz, Breslau, Vorwerksstraße 18, Part.

Holzverkauf.
Aus dem Königlichen Forstrevier Nesselgrund werden
Sonnabend, den 3. Juli cr., Vormittags 9 Uhr,
im Gasthofe zu Falkenhain (bei Glatz) [1421]
1. Aus dem Schutzbezirk Pohldorf, Distrikt 39:
1307 Stück Nadelholzstämme mit 454,89 Festmeter,
58 „ „ Klötze „ 23,11 „
258 „ „ Stangen 1. und 2. Klasse,
2. Aus dem Schutzbezirk Neubiebersdorf, Distrikt 93. 94:
157 Stück Nadelholzstämme mit 87,27 Festmeter,
774 „ „ Klötze „ 306,88 „
3. Aus dem Schutzbezirk Hammer, Distrikt 15:
8 Stück starke Fichten-Langhölzer mit ca. 20 Festmeter,
öffentlich meistbietend unter den gewöhnlichen Bedingungen verkauft.
Nesselgrund, den 21. Juni 1875.
Der Oberförster.
gez. Lignitz.

Bekanntmachung.
Der Kohlenverkaufspreis für den cumulativen Debit der **Emanuels-Segen-Grube** wird vom 1. Juli d. J. bis auf Weiteres, wie folgt, festgesetzt: [2760]

pro Centner **Stückkohlen** .... 40 Reichspfennige,
„ „ **Würfelkohlen** ... 32 „
„ „ **Nußkohlen** .... 20 „
„ „ **Kleinkohlen** .... 12 „
„ „ **Staubkohlen** .... 5 „

Bestellungen auf einzelne Waggons, und zwar zu 165 und 220 Ctr. Inhalt, werden in der Reihenfolge des Eingangs effectuirt.
Die Verladung der Kohlen erfolgt gegen vorherige Franco-Einsendung des Kaufgeld-Betrages.
Nicolai OS., den 23. Juni 1875.
Fürstlich Pleß'sche Gruben-Verwaltung.

Bekanntmachung. [554]

In unser Firmen-Register ist a. bei Nr. 3244 der Uebergang der Firma **R. Immerwahr** durch Vertrag auf den Kaufmann **Leopold Immerwahr** zu Breslau und b. unter Nr. 4007 die Firma **R. Immerwahr** und als deren Inhaber der Kaufmann **Leopold Immerwahr** hier, heute eingetragen worden.

Breslau, den 21. Juni 1875.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. 1.

Bekanntmachung. [555]

In unser Firmen-Register ist Nr. 4008 die Firma

Gustav Lambert

und als deren Inhaber der Kaufmann **Gustav Lambert** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 21. Juni 1875.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [556]

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 3914 das Erlöschen der Firma

Paul Hein

hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 21. Juni 1875.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [557]

In unser Gesellschafts-Register ist bei Nr. 524, die offene Handels-Gesellschaft

M. Cassirer & Co.

betreffend, folgendes:

Die Gesellschaft ist durch gegenseitige Uebereinkunft aufgelöst. Zum Liquidator ist der bisherige Gesellschafter Kaufmann **Louis Cassirer** in Görlitz bestellt,

heut eingetragen worden.

Breslau, den 21. Juni 1875.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [558]

In unser Gesellschafts-Register ist bei Nr. 803, die

Breslauer Actien-Gesellschaft für Eisenbahn-Wagenbau

betreffend, folgendes:

Die General-Versammlung der Actionäre vom 23. April 1875, deren Protokoll sich in notarieller Ausfertigung im Beilage-Band XI. des Gesellschafts-Registers Blatt 49—62 befindet, hat beschlossen:

a. das Grund-Capital der Gesellschaft um 90,000 Thlr. durch Ankauf eigener Actien zu ermäßigen und

b. den Vorstand zur Vernichtung dieser Actien (900 Stück) zu ermächtigen,

heut eingetragen worden.

Breslau, den 21. Juni 1875.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [559]

In unser Gesellschafts-Register ist bei Nr. 839 die offene Handels-Gesellschaft

L. & J. Cassirer

betreffend, folgendes:

Der Sitz der Gesellschaft ist nach Berlin verlegt worden,

heut eingetragen worden.

Breslau, den 21. Juni 1875.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [560]

In unser Gesellschafts-Register ist bei Nr. 1203, die offene Handels-Gesellschaft

Otto Börner

betreffend, folgendes:

Der Kaufmann **Otto Börner** ist durch Tod aus der Gesellschaft ausgeschieden. Die verwittwete Kaufmann **Amalie Börner**, geb. **Groh**, zu Breslau ist am 2. März 1875 in die Gesellschaft eingetreten und ebenso, wie der bisherige Gesellschafter Kaufmann **Max Standfuß** zur selbstständigen Vertretung der Gesellschaft befugt,

heut eingetragen worden.

Breslau, den 21. Juni 1875.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. 1.

Bekanntmachung.

Nachstehend genannte Gegenstände:

1 gehäkeltes Tuch, 1 Spazierstock, 1 goldener Uhrendeckel, 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 Holzkiste mit Streichhölzern, Sign. S. S. Nr. 149, 1 Regenschirm, 18 Inlette und 2 Säcke, gez. L. Sch. 100, 24 Mrk. 10 Pf., 5 Mrk. 15 Pf., 1 Zehnmarkstück, 1 goldener Ring, 1 Siegelring, gez. C. B., 1 Geldbörse mit ausländischen Kassenanweisungen, 1 Zehnguldenschein, 1 Brillant,

sind im Monat April und Mai d. J. hier theils gefunden, theils als anscheinend von Diebstählen herrührend, mit Beschlag belegt worden.

Die Verlierer und Eigenthümer derselben werden aufgefordert, bei Verlust ihres Rechts ihr Eigenthum und ihren Verlust bis zu dem

am 2. August 1875, Vormittags 11 Uhr,

im Zimmer Nr. 47 im II. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst anstehenden Termine nachzuweisen. [561]

Breslau, den 21. Juni 1875.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Concurs-Eröffnung. [562]

I. Ueber den Nachlaß des Schiffsbaumeisters **Hellmuth Wilhelm Piefke** hierselbst ist heute Vormittags 11¾ Uhr der gemeine Concurs eröffnet worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechtsanwalt Niederstetter hier bestellt.

II. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 2. Juli 1875, Vormittags 11 Uhr, vor dem Commissarius: Stadt-Gerichts-Rath Engländer, im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters, sowie darüber abzugeben, ob ein einstweiliger Verwaltungsrath zu bestellen, und welche Personen in denselben zu berufen seien.

III. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an dessen Erben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 20. Juli 1875
einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

IV. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 20. Juli 1875
einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 6. September 1875, Vormittags 11 Uhr, vor dem Commissarius: Stadt-Gerichts-Rath Engländer, im Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

In Betreff derjenigen Forderungen, welche bereits in dem erbschaftlichen Liquidations-Verfahren rechtzeitig angemeldet worden sind, bedarf es keiner nochmaligen Anmeldung, es ist nur die Anmeldung des Vorrechts nachzuholen, sofern ein solches für die angemeldete Forderung in Anspruch genommen wird.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Freund und Löwe, und die Justiz-Räthe Fischer und von Dazur zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 24. Juni 1875.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Steinsetzmeister **Albert Bellenbaum** gehörige, in Breslau in der Ohlauer-Vorstadt am Ohlau-Ufer unter Nr. 13 gelegene, im Grundbuche von der Ohlauervorstadt Band 10 Blatt 281, 385 verzeichnete Grundstück, dessen Flächenraum 7 Ar 40 Quadrat-Meter beträgt, ist auf den Antrag des Verwalters der **Albert Bellenbaum**schen Concursmasse zur nothwendigen Subhastation gestellt.

Es beträgt der Gebäudesteuer-Nutzungswerth 2064 Mark.

Versteigerungstermin steht

am 3. September 1875, Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Richter

im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes an.

Das Zuschlagsurtel wird

am 4. September 1875, Mittags 12 Uhr,

im gedachten Geschäftszimmer verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau XIIb eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegem Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Breslau, den 11. Mai 1875.

Königl. Stadt-Gericht.
Der Subhastations-Richter.
gez. Engländer. [465]

Steckbrief.

Königl. Kreis-Gericht, 1. Abth., zu **Gr.-Strehlitz**, den 22. Juni 1875.

Der Buchbinder **Carl Scholz** jr. von hier, welcher wegen Urkundenfälschung und Betruges zur Untersuchung gezogen worden, hat sich aus seinem letzten Wohnorte heimlich entfernt und ist im Betretungsfalle an uns abzuliefern. [1419]

Das Signalement folgt nach:

Signalement.

1. Familienname: Scholz.
2. Vorname: Carl.
3. Geburtsort: Oppeln.
4. Aufenthaltsort: Gr.-Strehlitz, zuletzt Slawenczütz.
5. Religion: katholisch.
6. Alter: 30 Jahr.
7. Größe: 5 Fuß 3 Zoll.
8. Haare: dunkelbraun.
9. Stirn: hoch.
10. Augenbraunen: dunkelbraun.
11. Augen: braun.
12. Nase, } proportionirt.
13. Mund, } proportionirt.
14. Bart: dunkelblonder Schnurrbart.
15. Zähne: defect.
16. Kinn, } rund.
17. Gesichtsbildung, } rund.
18. Gesichtsfarbe: blaß.
19. Gestalt: untersetzt.
20. Sprache: deutsch und polnisch.
21. Besondere Kennzeichen: Keine.

Nothwendiger Verkauf.

Die in dem Dorfe Skarydzew Nr. 7 und 17 belegenen, im Hypothekenbuche eingetragenen, dem verstorbenen **Casper Rogowski**, jetzt dessen Erben gehörigen Grundstücke, deren Besitztitel auf den Namen des p. **Rogowski** berichtigt stehen und welche mit einem Flächeninhalte von 73 und 10 Hektaren 58 und 55 Aren 70 und 50 Quadratstab der Grundsteuer unterliegen und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 127,31 und 19,22 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 36 und 12 Thlr. veranlagt sind, sollen theilungshalber im Wege der nothwendigen Subhastation am

Dinstag, den 27. Juli 1875, Nachmittags um 1 Uhr, im Wohnhause Skarydzew Nr. 7 und 17

versteigert werden.

Die Auszüge aus den Steuerrollen, die Hypothekenscheine von den Grundstücken und alle sonstigen dieselben betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau IIIB. des unterzeichneten Königlichen Kreis-Gerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

Freitag, den 30. Juli 1875, Vormittags um 10 Uhr, im Geschäftslokale des unterzeichneten Gerichts [1339]

anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Kempen, den 9. Juni 1875.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.
Dr. Bothe.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Kreise Krotoschin belegene, dem früheren Kaufmann **Lewy Cohn** und dessen Ehefrau **Ernestine**, geb. **Lewy**, gehörige Rittergut Czarnysad, dessen Besitztitel auf den Namen derselben berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 458 Hektaren 70 Aren 70 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 4808 Mark 35 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 720 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

am Mittwoch, den 15. September d. J., Vormittags um 9 Uhr, im Sitzungssaale Nr. 22 hier

versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können im Bureau III. des unterzeichneten Königl. Kreis-Gerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem

auf Freitag, den 17. September d. J., Vormittags um 12 Uhr, im Geschäftslocale Nr. 29 hier

anberaumten Termine öffentlich verkündet werden. [882]

Krotoschin, den 10. April 1875.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.

Nothwendiger Verkauf.

Die dem Gutsbesitzer **Franz Pätzold** zu Kraskowitz gehörige, im Grundbuche von Groß-Gorzitz Band III. Blatt 117 verzeichnete, nach den Steuerrollen im Gemeindebezirke Kraskowitz belegene Besitzung, mit einer der Grundsteuer unterliegenden Gesammtfläche von 64 Hektar 53 Ar 60 Quadratmeter einschließlich des Hofraums, nach einem Reinertrage von $134\frac{65}{100}$ Thlr. zur Grundsteuer und nach einem Nutzungswerthe von 90 Mark zur Gebäudesteuer veranlagt, wird im Wege der nothwendigen Subhastation

am 17. Juli 1875, von Nachmittags 4 Uhr ab, an Ort und Stelle auf dem zu subhastirenden Grundstücke

versteigert und das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages

am 20. Juli 1875, Vormittags 11¼ Uhr, in unserem Sitzungs-Zimmer im Appellations-Gerichts-Gebäude hierselbst

verkündet werden. [1270]

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau II. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Ratibor, den 28. Mai 1875.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.
Pickart.

Bekanntmachung. [1420]

In unser Firmen-Register ist heut bei Nr. 178 das Erlöschen der Firma **Louis Karpe** hierselbst eingetragen worden.

Frankenstein, den 12. Juni 1875.

Königl. Kreis-Gericht. 1. Abth.

Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag, den 8. Juli cr., Vormittags 10 Uhr,

sollen zwölf Stück dem Rittergutsbesitzer **Löbel Schottländer** abgepfändete Kühe in Schwanowitz auf dem Platze an der evangelischen Kirche, an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden. [2750]

Koppen, den 22. Juni 1875.

Der Amtsvorsteher
Nitschke.

Breslauer Börse vom 24. Juni 1875.

Inländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Prss. cons. Anl.	4½	105,55 G.	—
do. Anleihe ..	4½	—	—
do. Anleihe ..	4	98,20 B.	—
St.-Schuldsch. .	3½	92,50 B.	—
do. Präm.-Anl.	3½	135 B.	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—	—
do. do.	4½	100,85 B.	—
Schl. Pfdbr. altl.	3½	86,40à50 bz	—
do. do.	4	96 B.	—
do. Lit. A. ...	3½	—	—
do. do. ...	4	95,20 B.	—
do. do. ...	4½	102 B.	—
do. Lit. B. ..	3½	—	—
do. do. ...	4	— [G	—
do. Lit. C. ...	4	I. 96 B. II. 95,15	—
do. do. ...	4½	102 B.	—
do. (Rustical)	4	I. 95 B.	—
"	4	II. —	—
do. do. ...	4½	102 B.	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	94,85 G.	—
Pos. Prov.-Obl.	5	—	—
Rentenb. Schl.	4	96,85 bz	—
do. Posener	4	—	—
Schl. Fr.-Hilfsk.	4	93,25 B.	—
do. do.	4½	99,50 B.	—
Schl. Bod.-Crd.	4½	95,25 B.	—
do. do.	5	100,70 bz	—
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—	—

Ausländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Amerik. (1881)	6	—	104,40 B.
do. (1885)	6	—	102,30 G.
do. (1882)	6	gek. —	—
Italien. Rente .	5	—	72,20 B.
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	—	64,25 B.
do. Silb.-Rent.	4⅕	68,10 G.	—
do. Loose1860	5	—	116,75 B.
do. do. 1864	—	—	304 G.
Poln. Liqu.-Pfd.	4	70,75 bz	—
do. Pfandbr.	4	—	83,50 G.
do. do.	5	81,60 bz	81,80 G.
Russ. Bod.-Crd.	5	-	92,30 G.
Warsch.-Wien.	5	—	—
Türk. Anl. 1865	5	—	41,30 B.

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Br.-Schw.-Frb.	4	80,25 G.	—
Oberschl. ACD	3½	138,75 bz	—
do. B.	3½	—	—
do. E.	3½	131,50 B.	—
R.-O.-U.-Eisenb	5	—	—
do. St.-Prior.	4	—	—
B.-Warsch. do.	5	—	30,50 G.
do St.-A	5	—	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl Cours.	Nichtamtl. C.
Freiburger ..	4	89,50 B.	—
do. Litt. G.	4½	96 B.	—
do. Litt. K.	4½	94 B.	—
do. Litt. J.	4½	94,25 B.	—
Oberschl. Lit. E.	3½	85,75 B.	—
do. Lit. C u. D.	4	93 G.	—
do. 1874.	4½	98,30 bz	—
do. Lit. F.....	4½	100,50 G.	—
do. Lit. G.....	4½	100 B.	—
do. Lit. H.....	4½	102,50 G.	—
do. 1869	5	—	—
do. Ns. Zwb..	3½	—	—
do NeisseBrieg	4½	—	—
Cosel-Oderbrg.	4	—	—
do. eh. St.-Act.	5	—	—
R.-Oder-Ufer...	5	103,50 etw.bz	—

Ausländische Eisenbahn-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Carl-Lud.-B....	5	—	106 G.
Lombarden ...	4	166 G.	pu 166à67 bz
Oest.Franz-Stb.	4	—	pu 507,50 bzB.
Rumänen-St.-A.	4	34,65 B.	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-Wien.	4	—	—

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Stammact.	—	—	—
Krakau-O.S.Ob.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mähr.-Schl.....		—	—
Central-Prior. .	5	—	—

Bank-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bresl. Börsen-Maklerbank	4	—	89 B.
do. Discontob.	4	73,50 G.	—
do. Handels-u. Entrep.-G.	4	—	—
do. Maklerbk.	4	—	—
do. Makl.-V.-B.	4	—	85 B.
do. Prv.-W.-B.	fr.	—	69 G.
do. Wechsl.-B.	4	70,50 B.	—
D. Reichsbank	—	139,25 bzG.	—
Oberschl. Bank	—	—	—
Obrsch. Crd.-V.	—	—	—
Ostd. Bank ...	4	—	80 B.
Pos.Pr.-Wchslb	4	—	—
Prov.-Maklerb.	—	—	78 B
Schls. Bankver.	4	95,25 G.	—
do. Bodencrd.	4	94,50 B.	—
do. Centralbk.	4	—	—
do. Vereinsbk.	4	—	87,75 G.
Oesterr. Credit	4	399 G.	pu 399à99,25 bz

Industrie- und diverse Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bresl. Act.-Ges. f. Möbel.	4	—	—
do. do. Prior.	6	—	—
do. A.-Brauer. (Wiesner)	5	—	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Malzactien	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Wagenb.G.	4	—	—
do. Baubank ..	4	—	—
Donnersmhütte	4	—	28,25 B.
Laurahütte	4	95,50 bz	pu 95,50 bz
Moritzhütte ...	4	—	35 B.
O.-S. Eisb.-Bed.	4	—	31,50 G.
Oppeln Cement	4	—	—
Schl. Eisengies.	4	—	—
do. Feuervers.	4	—	—
do. Immob. I.	4	—	—
do. do. II.	4	—	—
do. Kohlenwk.	4	—	—
do. Lebenvers.	—	—	—
do. Leinenind.	4	87 B.	—
do. Tuchfabrik	4	—	—
do. Zinkh.-Act.	5	—	87,50 G.
do. do. St.-Pr.	4½	—	92 G
Sil. (V.ch.Fabr.)	4	38 bz	—
Ver. Oelfabrik.	4	51 G.	—
Vorwärtshütte.	4	—	25,50 B.
Schl. Gasactien	—	—	—

Fremde Valuten.

Ducaten	—	—
20 Frc. Stücke	—	—
Oest. W. 100 Fl.	183,90 bzB.	—
öst. Silberguld.	—	—
do. ¼ Gulden.	—	—
fremd. Banknot.	—	—
einlösb. Leipzig	—	—
Russ. Bankbill. 100 S.-R.	280,40 bzB.	—

Wechsel-Course vom 23 Juni.

Amsterd. 100 fl.	3½	kS.	172,25 bz	—
do. do.	3½	2M.	170,95 G.	—
Belg.Pl.100Frcs.	3	kS.	—	—
do. 100Frcs.	3	2M.	—	—
London 1L.Strl.	3½	kS.	20,615 bzB.	—
do. do.	3½	3M.	20,44 B.	—
Paris 100 Frcs.	4	kS.	81,50 B.	—
"	4	2M.	—	—
Warsch 100S.-R	—	8T.	279,40 G.	—
Wien 100 fl. ..	4½	kS.	183,50 G.	—
do. do.	4½	2M.	181,75 bzG.	—

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Marktdeputation pro 100 Kilogramm.)

Waare	feine M.	feine Pf.	mittle M.	mittle Pf.	ordinare M.	ordinare Pf.
Weizen weisser,.......	18	20	16	60	14	80
do. gelber	17	50	15	50	14	70
Roggen,..............	15	50	14	30	13	—
Gerste,..............	14	40	13	20	11	70
Hafer,...............	16	30	14	30	13	80
Erbsen,..............	20	50	19	—	15	90

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission

zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Pro 100 Kiligramm netto.

	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
Raps	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen	—	—	—	—	—	—
Dotter..............	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	—	—	—	—	—	—

Heu 4,60—4,90 pro 50 Kilo.
Roggenstroh 22,00—23 Mark pr. Schck. à 600 Klgr.

Kündigungs-Preise

für den 25. Juni.

Roggen 137 Mrk., Weizen —, Gerste 150, Hafer 147,50, Raps 272, Rüböl 58, Spiritus 51,60.

Börsennotiz von Kartoffel-Spiritus.

Pro 100 Liter à 100 % Tralles loco 52,00 bzB., 51,30 G.
dito pro 100 Quart bei 80 % Tralles 47,64 bzB.
pro 100 Quart bei 80 % Tralles 47,00 G.

Zink fest.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. (In Vertretung: Ign. Seckles.) Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.